

Traum von
Großeuropa

VON WOLFGANG SPERNER

Kulturstätte
in Aigen-Schlägl

(Seite 2)

Begegnung
in Freyung

(Seite 4)

Sommerlager
Hinterstoder

(Seite 6)

Für eine neue Partnerschaft Rahmenbedingungen schaffen

Erste offizielle Kontakte mit der CSFR gab es in München

Anlässlich des Besuches einer Delegation der Regierung der Tschechischen Republik fand in der Bayerischen Staatskanzlei in München am 11. Juli ein Gespräch zwischen Vertretern der Sudetendeutschen Landsmannschaft und dem Vorsitzenden der Regierung der Tschechischen Republik, Dr. Petr Pithart, in Gegenwart des Ministerpräsidenten Bayerns, des Schirmlandes der Sudetendeutschen, Dr. Max Streibl, statt.

Von den Teilnehmern wurde dem Gedankenaustausch gleichsam historische Bedeutung zugemessen, da es sich um das erste offizielle Gespräch zwischen Sudetendeutschen und Tschechen seit 1945 handelte.

Ministerpräsident Dr. Pithart wies darauf hin, daß auch er bereits seit 1988, ebenso wie Václav Havel und andere, die ungelösten Probleme zwischen Tschechen und Sudetendeutschen erkannt und angesprochen hat. Der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, wurde von den beiden stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) Dir. Oskar Böse und Dr. Fritz Wittmann, MdB, begleitet. Der Delegation der Tschechischen Republik (ČSR) gehörten neben dem Vorsitzenden Dr. Petr Pithart die Minister für Industrie, Handel und Fremdenverkehr sowie für Umweltfragen an. Sie erklärten, daß beim Ausgleich zwischen Sudetendeutschen und Tschechen nur eine solche Regelung angestrebt werde, der beide Seiten zustimmen können. Ministerpräsident Dr. Streibl wies auf den großen Anteil hin, den die Sudetendeutschen — in Bayern allein leben ca. 1 Million — am Wiederaufbau Bayerns haben. Er vertrat, ebenso wie die Vertreter der sudetendeutschen Volksgruppe, die Auffassung, daß nur ein „Europa der Regionen“ Möglichkeiten des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Völker und Volksgruppen biete. Von tschechischer Seite wurde betont, daß über das deutsch-tschechische Verhältnis in der neueren Geschichte durch die Desinformationspolitik des kommunistischen Systems völlig falsche Vorstellungen bei der tschechischen Bevölkerung erweckt wurden. Es sei daher erforderlich, daß von beiden Seiten intensive Aufklärungsarbeit betrieben würde. Auch sei es notwendig, so Ministerpräsident Dr. Pithart, daß die Kontakte zwischen Sudetendeutschen und Tschechen auf den verschiedenen Ebenen nicht nur fortgeführt, sondern vertieft werden, um die Verständigung zu einem Anliegen der gesamten Bevölkerung zu machen. Der Sprecher der Sudetendeutschen wies darauf hin, daß die Politik der Versöhnung und des Ausgleichs von Seiten der Volksgruppe bereits seit Jahrzehnten betrieben worden sei. Als Beispiele nannte er die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ und das „Wiesbadener

Abkommen“ aus dem Jahre 1950 und aus jüngerer Zeit den Vorschlag der Sudetendeutschen Jugend, ein deutsch-tschechisch-slowakisches Jugendwerk ins Leben zu rufen. Er bat die tschechische Seite hierbei um Mithilfe.

Für die Begründung einer neuen Partnerschaft müßten entsprechende Rahmenbedingungen allerdings erst noch geschaffen werden. Es gäbe viele Probleme, die auf der Grundlage der Wahrheit wie auch Staatspräsident Havel es gefordert habe, offen besprochen und geklärt werden müßten.

Neubauer dankte dem Bayerischen Ministerpräsidenten für dessen schon früher in der Öffentlichkeit abgegebene Erklärung, die Sudetendeutschen in die deutsch-tschechischen Gespräche einzubeziehen. Er dankte auch dem Ministerpräsidenten der Tschechischen Republik, Dr. Pithart, für das Zustandekommen dieses Gesprächs und die von ihm aufgezeigten Perspektiven für die Zukunft.

Neubauer wies ferner auf die Notwendigkeit hin, diese Gespräche kontinuierlich fortzusetzen und die einzelnen noch offenen Sachfragen durch Kommissionen klären zu lassen.

Dr. Pithart überreicht dem Sprecher der Sudetendeutschen die soeben fertiggestellte Übersetzung der Broschüre des verstorbenen früheren SPD-Bundestagsabgeordneten Ernst Paul, „Es gibt nicht nur ein Lidice“, als Beleg dafür, daß beim tschechischen Volk ein neues Denken seinen Anfang genommen habe. In der Schrift werden bei der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei an ihnen verübte Verbrechen wie das Massaker auf der Aussiger Elbbrücke und der Brünner Todesmarsch dokumentiert. Von seinen sudetendeutschen Gesprächspartnern empfing Dr. Pithart seinerseits Informationsmaterial.

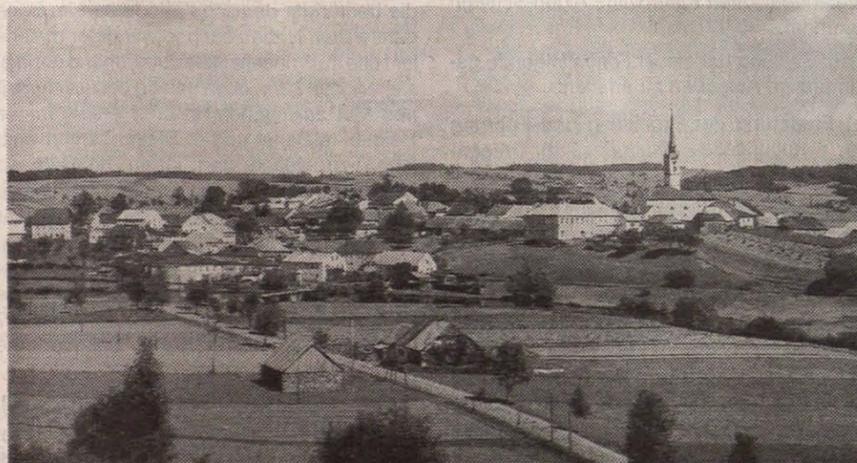
Franz Neubauer wies auf die besondere Situation der noch in der ČSFR lebenden rund ca. 120.000 Deutsche hin und vertrat die Auffassung, daß jetzt eine Unterstützung der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Probleme dieses Teiles der sudetendeutschen Volksgruppe erforderlich sei. Dr. Pithart versicherte, daß er sich dieses Problems annehmen würde und wies auf die Gespräche zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der ČSFR hin.

Neubauer dankte auch dem Botschafter der ČSFR in Bonn, Dr. Milan Kadnár, für die Teilnahme am Sudetendeutschen Tag und die Präsentation der Fotodokumentation der Ausstellung „Verlorene Geschichte“, die bereits vor Jahren in Buchform die Zerstörung des Sudetenlandes dokumentierte.

Heimattreffen Großmain

Programm: Freitag, 7. September: Eintreffen der Landsleute, Ausflugsmöglichkeiten in die Umgebung. 19 Uhr: Gemütliches Beisammensein im Hotel Vötterl mit Lichtbilder- und Film-Vortrag. **Samstag, 8. September:** Eintreffen der Landsleute, 16 Uhr: **Generalversammlung** des Denkmal-Ausschusses im Hotel Vötterl; 19.30 Uhr: **Heimatabend** mit volkstümlichem Programm im großen Saale des Hotels Vötterl, gestaltet von eigenen Landsleuten und mit Beiträgen einer Volksmusikgruppe aus Großmain. **Sonntag, 9. September:** 10 Uhr: **Festgottesdienst** in der Pfarrkirche (Schubertmesse); 10.45 Uhr: **Großer Festzug** zum Mahnmahl; 11 Uhr: **Festakt**, Ansprachen und Kranzniederlegung, anschl. **Konzert** der Musikkapelle Großmain im Kurpark; nachm. zwangloses Beisammensein aller Landsleute im Hotel Vötterl

Friedberg einst



(Zu unserem Beitrag über das Heimattreffen der Friedberger auf Seite 5)

KÜRZLICH HAT der österreichische Botschafter in Moskau, Staatspräsident Michail Gorbatschow eine russische Kurzfassung des Buches „Großeuropa“ überreicht, das der einstige Mitbegründer des FPÖ-Vorgängers VdU, Herbert Kraus, in einem Münchner Verlag herausgebracht hat. Der 79jährige Kraus, der sich in seinem Leben oft als bewegender Querdenker markiert hat, sieht in seinem Buch die Zeit für höchst dringlich, um „eine Konföderation vom Atlantik bis Wladiwostok (?)“ herbeizuführen. Der wirtschaftliche und künftig auch politische Zusammenschluß in der EG sei zu wenig, kritisiert Kraus, er tritt unter anderem für ein „gemeinsames europäisches Parlament“ ein, nicht nur ein beratendes Instrument wie das heutige in Straßburg, sondern „ein echtes Machtinstrument“. Kraus lockt mit einem „gemeinsamen Markt vom Atlantik bis Wladiwostok“, der gegenüber den etwa 320 Millionen Menschen in der EG ein Potential von 670 Millionen Menschen — politisch und wirtschaftlich — hätte und er entwickelt eine „Sechstel-Theorie“. Dieses Großeuropa, so Kraus, solle in der paritätisch gewählten Abgeordnetenversammlung aus sechs Sechsteln zusammengesetzt sein: Ein Sechstel bilden die Russen, ein weiteres Sechstel jene Völker, die derzeit noch in der Sowjetunion nach Autonomie streben, etwa ein Sechstel die deutschsprachigen Europäer, ein Sechstel die Briten, Iren, Niederländer und Skandinavier und ein weiteres Sechstel die Mittelmeeranrainerländer Griechenland, Italien, Spanien und Portugal. Ein gewichtiges Sechstel sieht Kraus in den Franzosen und den traditionell frankophilen Europäern, wozu er auch die Polen, die Bürger der CSFR, die Rumänen und Südslawen zählt.

DEN PFERDEFUSS in seiner Utopie sieht Kraus natürlich alsogleich in den Amerikanern. Sie möchte er mit der Forderung besänftigen, daß „ein intensiv gepflegtes Bündnis mit Amerika“ zu den Hauptpunkten seines Großeuropa-Programms gehöre. Nun ist es indes ein offenes Geheimnis, daß in den USA in Sonntagsreden der Spitzenpolitiker zwar die europäischen Bestrebungen zu EG und Einheit rhetorisch unterstützt werden, in Wahrheit aber fürchten die Amerikaner nichts so sehr wie eine „Festung Europa“, vor allem nun, da Moskaus Einfluß immer schwächer wird und eine Welle von Unabhängigkeitsaktionen den bisher einschätzbaren „Ostblock“ aufgeweicht hat. Gerade der Zusammenbruch des kommunistischen Weltreichs und das Scheitern der marxistischen Ideologie hat ja ein gefährliches Vakuum geschaffen. Wer wird diesen politischen Hohlraum ausfüllen? Verstärkt sich ein neuer Nationalismus? Steckt irgendwo in Europa im noch Verborgenen ein neuer

Wichtige Mitteilung der Bundesgeschäftsstelle Wien I, Hegelgasse:

Wegen der Ferienmonate in der Zeit vom 1. Juli 1990 bis 31. August 1990 ist die Geschäftsstelle nur jeden Mittwoch von 8.30 bis 12 Uhr besetzt. Selbstverständlich kann Post jederzeit geschickt und wichtige telefonische Nachrichten auf Band gesprochen werden.

41. Großtreffen der Böhmerwäldler Oberösterreich

am 4. und 5. August 1990 in Linz

Programm siehe Seite 5

„Führer“? Man denke nur an die — offenbar von höchster Londoner Stelle versteckt initiierten — Frechheiten eines britischen Ministers, der den Deutschen unter Hinweis auf ihre Führungsrolle in dem Werden einer 80-Millionen-Einheit aller Deutschen eine Art neuen Hitleralismus vorwirft.

WOHIN SOLL schließlich diese für viele unverständliche Nationalstaaterei führen? Das lodert doch reihum auf. Die Slowaken wollen sich noch deutlicher von den Tschechen abgrenzen, die Balten kämpfen energisch um die Eigenstaatlichkeit, in Jugoslawien brandelt es wegen der Kämpfe zwischen Slowenen, Kroaten, Albanern und Serben und so werden immer mehr Nationen „aufgeweckt“, um sich als selbständig zu profilieren.

MAN MÖCHTE ES KAUM GLAUBEN, aber nun, da sich viele Oststaaten aus den Zwängen einer marxistischen Politik befreit haben und entdeckt haben, welche Gefahren, aber auch welche Vorteile eine freie Marktwirtschaft hat, nun drohen sie durch nationale Machtkämpfe wieder vieles zu zerstören. Aber gerade die Wirtschaft ist es doch auch gewesen, die das auslösende Element dieser zumeist sanften Revolutionen war. Und weil man nicht wieder zurückschlagen will in diese Abtötung des Ich, weil man endlich auch etwas vom besseren Leben haben möchte, darum scheint man „in einem Aufwaschen“ mit der wirtschaftlichen Freiheit auch die politische und nationale Freiheit anzustreben. Vaclav Havel hat seine Bürger vor voreiligen Hoffnungen gewarnt. Es werde gut zwei Jahre dauern, bis man mit dem Westen Tritt fassen könne. Wenn nun in der CSFR oder in der DDR plötzlich gerade die — bisher vom Staat hoch subventionierten — Grundnahrungsmittel, wie Brot und Milch viel teurer wurden, dann liegt hier die Gefahr, daß „die Revolution ihre Kinder frißt“. In einer solchen Situation von Großeuropa zu schwärmen mag attraktiv zum Lesen in einem Buch sein, das Leben selbst braucht derzeit aber menschnähere Lösungen. Erst wenn die zwei, drei Jahre des Übergangs vom kommunistischen System zur freien Marktwirtschaft auch im Osten gegriffen haben, wird man sich gesamteuropäischen Fragen widmen können. Auch wenn die derzeit Mächtigen Europas, wie Frankreich, England oder die Bundesrepublik, schon intensivere Europapläne haben und angehen mögen, auch ihre Rechnung kann erst dann aufgehen, wenn jene Länder, wie DDR, CSFR, Polen oder Ungarn nach dem rasanten Taumel aus dem Ostblock zur Besinnung gekommen sind, wenn sie im eigenen Haus wirklich Herr wurden, wenn man mit wirklich kompetenten Politikern dieser Länder diskutieren und planen kann.

Altbundeskanzler Bruno Kreisky gestorben

Der am Sonntag im Krankenhaus Wien-Lainz im Alter von 79 Jahren einem Herzversagen erlegene frühere österreichische Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky war ein Freund der Sudetendeutschen. Es bleibt unvergessen, wie der damalige Bundeskanzler trotz schwerer Proteste aus Moskau und Prag seinerzeit dennoch die Abhaltung des Sudetendeutschen Tages in Wien ermöglicht hat.

Lovis-Corinth-Preis an Markus Lüpertz

DOD — Für besondere Leistungen hat die Künstlergilde Esslingen den Maler Markus Lüpertz mit dem Lovis-Corinth-Preis ausgezeichnet. Die seit 1974 vergebene Auszeichnung ist vom Bundesinnenminister mit 15.000 DM dotiert. Lüpertz, 1941 im sudetendeutschen Reichenberg geboren, ist seit 1986 an der Düsseldorfer Akademie tätig. Neben dem Hauptpreis wurde eine Ehrengabe und ein Förderpreis vergeben, jeweils mit 7500 DM dotiert. Die Ehrengabe wurde der in Czernowitz/Rumänien geborenen, in Stuttgart lebenden Bildhauerin Martina Aurich-Klepsch zuerkannt, der Förderpreis ging an den in Tegernsee geborenen Bildhauer Peter Weidl.

Gedanken des Bundesobmannes

Die Zeit der nächsten Wahl kommt näher, und alle Politiker werden freundlicher und volksnäher und machen bereits verschiedene Versprechungen. Viele Landsleute beginnen mehr oder weniger offen zu fragen, wen sie denn nun besser wählen sollten.

Wir sind eine überparteiliche Organisation, die daher keine Wahlempfehlungen abgeben kann und wird. Jeder muß seine eigene Wahl treffen, aber man sollte sich über verschiedene Ereignisse der letzten Amtsperiode des Parlaments Gedanken machen und Leistungen statt Worte beurteilen.

Es ist interessant, daß auf ein Ersuchen des VLÖ an die Parteien, wie sie zu verschiedenen, uns betreffende Fragen stehen, bisher keine schriftliche Antwort vorliegt. Es ist anzunehmen, daß man sich ernsthafte Gedanken darüber macht, denn die Antworten, die wir Ihnen weitergeben, werden uns eine Entscheidungshilfe sein.

Was aber haben Sie, liebe Landsleute, in dieser Hinsicht getan? Haben Sie denn schon die Ihnen nahestehenden Politiker mit unseren Fragen und Anliegen konfrontiert? Wenn Sie es nicht tun oder gar nicht daran denken, dann können sie eben nur im engsten Familienkreis, bei der Heimat- oder Ortsgruppe, eventuell noch beim Stammtisch, die Fäuste, die Sie so oft im Sacke ballen, herausnehmen und weitab von jeder Ent-

scheidung Dampf ablassen, der anderswo vielleicht etwas in Bewegung brächte. Es soll doch jeder seine Partei auf den „Prüfstand“ schicken — egal, welche es ist — und dann nach dem Ergebnis seine Wahl treffen. Diese Entscheidung kann Ihnen niemand abnehmen, die kann man nicht nach oben delegieren.

Ich persönlich denke hier immer als Konsument und handle wie jeder Käufer. Auch ich zahle mit meiner Stimme einen winzigen Teil der Regierung und der Interessensvertretungen. Ware, die nicht entspricht, nehme ich nicht. Produkte, die nur in einem Punkt nicht entsprechen, sind auch fehlerhaft, und ich würde sie ablehnen, wenn es bessere gibt. Man soll aber auf Fehler hinweisen, sonst werden diese zur Norm, zur Selbstverständlichkeit. Konsequente Kunden fürchtet und schätzt jeder Produzent — sie tragen zur Qualitätsverbesserung bei. Unkonsequente Kunden bekommen alles an den Hals gehangen. So ähnlich ist es auch in der Politik.

Wie steht man dort zu uns? Manchmal hat man das Gefühl, daß es noch immer Politiker und Medienleute gibt, die die einmal geschluckte kommunistische Propaganda verteidigen bzw. nach deren ehemaliger Konzeption arbeiten, weil sie den Ursprung und Sinn („die bösen Sudetendeutschen“) nicht erfaßt haben oder sie unbewußt schon zur eigenen Meinung wurde. Wie ist es sonst möglich, daß z. B. eine Sendung mit Zeitzeugen des Brünner Todesmarsches von 1945 trotz Zusage seit Februar 1990 nicht gesendet wurde. Das letzte Versprechen lautete: sie werden im Juli, spätestens August (hoffentlich 1990) ge-

sendet. Man sollte so etwas nicht aus dem Auge verlieren.

Während man im Osten darauf bedacht ist, mit der eigenen Geschichte ins reine zu kommen, verzichtet man scheinbar bei uns darauf — aus diplomatischen oder sonstigen Gründen. Ist das jetzt noch notwendig? Man war doch zu den größten Gaunern freundlich — solange sie noch an der Macht waren —, obwohl man deren Gesinnung kannte. Wir mußten einen Sonderstempel zur Erinnerung an die vor 70 Jahren mit Gewalt erzwungene Abtrennung unserer Heimat von Österreich ändern, weil er beim damaligen Regime der CSSR vielleicht Stirnrizeln verursacht hätte.

Geschichtliche Abläufe sollten nach der historischen Wahrheit und nicht nach diplomatischen oder parteipolitischen Erwägungen eingestuft und bewertet werden, aber tut man das immer?

Ist es nicht ein Belügen unserer gesamten Jugend, wenn man falsche oder unvollständige Geschichte unterrichtet oder medial weitergibt, was heute noch, sowohl wissentlich als auch unwissentlich geschieht.

Diese und eine Reihe anderer wichtiger Fragen müssen den Politikern vor der Wahl gestellt werden, um Resultate zu erzielen. Die Initiative dazu muß von uns kommen, auch wenn es vielleicht dann anders dargestellt wird.

Sehen wir auch in der Sudetenpost nach, wer sich um unsere nicht unwesentlichen Stimmen bemüht. Die Möglichkeit ist für alle Seiten da, aber Worte allein genügen nicht, meint
Ihr Bundesobmann

Paul-Raab-Fonds zur Errichtung und Führung einer sudetendeutschen Kulturstätte Aigen-Schlägl

Der Landesverband Oberösterreich der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich plant seit längerem die Errichtung eines sudetendeutschen Kulturzentrums (Kulturinstitut) im Raume Aigen-Schlägl. Der Plan geht auf eine Idee unseres viel zu früh verstorbenen Landsmannes Bundesrat Paul Raab zurück.

Durch die Möglichkeit, nach Abschluß der oö. Landesausstellung 1992 renovierte Gebäudeteile des Stiftes Schlägl in Form einer Nachfolgenutzung übernehmen und für eine solche Kulturstätte nutzen zu können, trat dieses Vorhaben in ein konkretes Stadium. Der Standort Aigen-Schlägl erscheint für dieses Vorhaben aus vielerlei Gründen ideal.

Um die finanziellen Voraussetzungen für die Errichtung und Führung einer sudetendeutschen Kulturstätte Aigen-Schlägl zu schaffen, hat der Landesverband Oberösterreich der Sudetendeutschen Landsmannschaft den „Paul-Raab-Fonds zur Errichtung und Führung einer sudetendeutschen Kulturstätte Aigen-Schlägl“ gegründet.

Laut Satzung hat dieser Fonds folgende gemeinnützige Aufgaben zu erfüllen:

- Förderung der Errichtung und Führung einer Kulturstätte (Kulturinstitut) Aigen-Schlägl.
- Förderung von Projekten, die zur Darstellung des böhmisch-mährischen und des Donau-Raumes in Geschichte und Gegenwart dienen, vor allem in bezug auf die deutschsprachige Bevölkerung.
- Vergabe von Förderungen für einschlägige wissenschaftliche Arbeiten.

Das Amt der oö. Landesregierung hat mit Bescheid vom 26. Juni 1990 diesen Fonds für zulässig erklärt und die Satzung genehmigt. Er hat damit Rechtspersönlichkeit erlangt.

Das Fondsvermögen besteht zunächst aus einem Gründungskapital in Höhe von S 50.000. Es soll lt. Satzung erhöht werden durch

- Zuwendungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft,
- Zuwendungen der (geplanten) Bundesstiftung,
- allfällige Zuwendungen, Spenden und Schenkungen,
- die Zinsen und sonstigen Erträge des Fondsvermögens.

Das derzeit vorhandene Fondsvermögen stellt nur ein Mindestmaß für die Zulässigkeitsklärung des Fonds dar. Gebäudemieten, Planung und Einrichtung einer Dauerausstellung und von Wechselausstellungen, Beschaffung von Exponaten, Betriebskosten und Führungen etc. werden jährlich einen bedeutenden finanziellen Aufwand erfordern.

Es zeigt sich immer mehr, daß es auch nach den eingetretenen politischen Veränderungen in der CSFR wichtiger denn je ist, die großen wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Leistungen der sudetendeutschen (alt-österreichischen) Volksgruppe im böhmisch-mährischen Raum aufzuzeigen, zu dokumen-

tieren und den Völkern Mitteleuropas zu vermitteln. Es darf nicht sein, daß nach einem verbalen Bedauern über die Vertreibung der Sudetendeutschen zur europäischen Tagesordnung übergegangen wird. Das sudetendeutsche Kulturzentrum Aigen-Schlägl soll zur Wahrheitsfindung, zur Verständigung und damit auch zur Wiedergutmachung des geschehenen Unrechts beitragen.

Jeder ist zur Unterstützung des Vorhabens aufgerufen! Spenden auf das Konto Nr. 0000-137960, Allgemeine Sparkasse, LINZ, lautend auf „Paul-Raab-Fonds zur Errichtung und Führung einer sudetendeutschen Kulturstätte Aigen-Schlägl“ erbeten.

Hilfe für Deutsche in Rumänien

Die gezielte Hilfe für Rumänien, vor allem für die bedrängte deutsche Minderheit im Banat, geht weiter. Neben sachnotwendiger materieller Hilfe muß unsere Hilfe zunehmend darin bestehen, den Menschen geistig beizustehen, ihnen Mut zu machen, in ihrer angestammten Heimat im Banat und in Siebenbürgen weiter leben zu wollen und ihnen Kontakte von Mensch zu Mensch, von Familien in Rumänien zu Familien in Österreich zu eröffnen. Anschließend ein Dankschreiben aus dem Banat für die Zurverfügungstellung von Medikamenten, Verbandsmaterial und medizinischen Kleinbehelfen im Gesamtwert von 493.273 Schilling. (Die hochherzigen Spenderfirmen wollen nicht genannt sein.)

Das medizinisch-sanitäre Team des städtischen Krankenhauses Deta bringt auf diesem Wege seinen besonderen Dank der Landsmannschaft der Sudetendeutschen St. Pölten für die humanitäre Hilfe, bestehend aus Medikamenten, weichem Material sowie Lebensmitteln, die durch seine Herrschaft, Herrn Franz Schaden und Adam Schaff, der die Sachen mit dem Pkw N-483.324 gebracht und dem diensthabenden Arzt Dr. Patranic Alis, Spezialist für Obstetrica-Gynäkologie, übergeben hat. Die Sachen wurden in die Abteilungen Obstetrica-Gynäkologie, Chirurgie, Pädiatrie und Innere verteilt. Durch den Stempel und unser Siegel

bestätigen wir, daß die Pakete A, B, C und D aus Österreich in Empfang genommen wurden. Durch dieses Schreiben ersuchen wir sehr höflich um weitere Hilfe für die Abteilung Obstetrica-Gynäkologie. Wir benötigen folgendes: Antibiotika, Antimikotische-ovullen, Antimikotische Tabletten und Suppositorien, Antikonzeptionale für Knochen, Perfusionslösungen, Ozitotische sowie weiches Material aus sterilen Kompressen, Gummihandschuhe und Gummibelag für die gynäkologischen Tische, und, wenn möglich, Spritzen, sterile Nadeln, Desinfektionsmittel, Sanitärdesinfektionsmittel und Delatrisation. Für unsere Rettung brauchen wir noch Reifen 155/13, Batterien 12 V/55 A sowie Motoröl.

Wer kann und will helfen? (Nähere Auskunft bei der SLÖ St. Pölten, Franz Schaden, Birken-gasse 6, Tel. 0 27 42/65 33 73 privat oder 0 27 42/25 51 Kl. 236)

FORMULARDRUCK
GENSTORFER
Ges.m.b.H. & Co KG · Im Hühnersteig 9 · A-4020 Linz
Tel.: (0732) 27 43 51 - 0* · Fax: (0732) 27 43 53 17 · Telex: 02 2796

10 Jahre Heimatdenkmal des Kreises Znaim bei Unterretzbach

Immer wieder zog es die Südmährer hin zu den grenznahen Höhen bei Retz, für einen Blick auf den Heimatort, das Elternhaus, aus dem sie 1945—1946 unter menschenunwürdigen Umständen vertrieben worden waren. Mit der Zeit und der räumlichen Entfernung schien das Heimweh sich zu steigern, und schließlich reifte der Gedanke, der Verbundenheit der Menschenrechte ein sichtbares Zeichen zu setzen.

Nachdem im Herbst 1976 die Idee im Kreisrat Gestalt angenommen hatte, machte das Projekt deutliche Fortschritte: 1977 Erkundungsfahrten in den Raum Retz zur Standortbestimmung, Gründung der „Arbeitsgemeinschaft Gedenkstätte Unterretzbach“ unter der energischen Federführung von Kreisbetreuer Rudolf Bar; 1978 Spendenaufruf und Einrichtung von Spendenkonten, sowie Grundstückskauf; 1979 einstimmiger Beschluß des Gemeinderates Retzbach zur Genehmigung des Denkmalbaues und dessen Übernahme in die Obhut der Gemeinde. Mit dem ersten Spatenstich im März 1980 begann der Bau der Gedenkstätte nach den Entwürfen und unter der Leitung von Dipl.-Steintechniker Hans Krappel, Stuttgart/Rausenbruck, zu dem sich auch viele fleißige Hände ehrenamtlicher Helfer regten. Die Opferfreudigkeit, mit der die Südmährischen Landsleute dem Spendenaufruf gefolgt waren, zerstreute die Sorgen um die Finanzierung. Das Zusammenspiel aller Kräfte, z. B. der Arbeitseinsatz der Kreisräte, machte die terminge-

rechte Einweihung am 17. August 1980 möglich.

Das feierliche Ereignis bei strahlendem Sommerwetter und guter Fernsicht zog Tausende von Besuchern an, die außerdem noch in den Genuß des neunzigjährigen Bestandsfestes der Freiwilligen Feuerwehr Unterretzbach kamen. In seine Vorhaben erfuhr der Kreisrat die freundliche Unterstützung von Bürgermeister und Gemeinderat, mit denen seither partnerschaftliche Kontakte gepflegt werden.

Durch die große Opferbereitschaft der südmährischen Landsleute wurde der Heimatkreis Znaim vor zehn Jahren in die Lage versetzt, das Heimatdenkmal zu erbauen. Die Mahnung an der Außenseite des Denkmalumganges „**Heimatrecht ist Menschenrecht**“ hat in den vergangenen Jahren nichts an ihrer Bedeutung verloren. Im Gegenteil, jetzt nach dem politischen Umbruch in den Ostblockstaaten, vor allem aber in unserer Heimat, gewinnt dieser Hinweis noch mehr an Bedeutung, für die Vertriebenen wie auch für die Verantwortlichen in der CSFR, denn unser Anspruch auf das Heimatrecht bleibt unverändert bestehen.

Zehn Jahre Heimatdenkmal bedeutet: Die Südmährer haben zehn Jahre im Angesicht der Heimat, aus der sie vertrieben wurden, friedlich für ihr Heimatrecht demonstriert. Viele Tausende Landsleute aus dem Kreis Znaim und viele Freunde aus Österreich, die sich mit ihnen verbunden fühlen, waren seither bei den großen Kundgebungen jeweils im August beim

Heimatdenkmal. Ungezählte Einzelreisende und Reisegruppen sind in diesen zehn Jahren beim Heimatdenkmal gewesen und haben hineingeschaut auf die Stadt Znaim und auf das Südmährische Land, aus dem die Bewohner wegen ihrer deutschen Volkszugehörigkeit vertrieben wurden.

Am 19. August 1990 wird die zehnjährige Wiederkehr der Denkmalweihe festlich begangen. Die Bewohner der CSFR sind nun vom Joch des Kommunismus befreit und haben demokratisch ein neues Parlament gewählt. Seit kurzem ist auch deutschen Staatsbürgern die visumfreie Einreise in die Tschecho-Slowakei möglich. Darüber hinaus hoffen die Südmährer, daß ihnen die Zukunft das Heimatrecht wiederbringen möge.

Liebe Landsleute, liebe Freunde, lassen Sie uns durch die zahlreiche Teilnahme an dieser Veranstaltung beweisen, daß die Südmährer — wie vor zehn Jahren und all die Jahre in der Vertreibung — auf ihrem Anspruch bestehen, daß sie ihn friedlich durchsetzen wollen, daß sie für einen gerechten Ausgleich und für ein gutnachbarliches Nebeneinander eintreten. Der 19. August 1990 soll ein erhebender Gedenktag sein, mit dem Gottesdienst am Denkmal um 9.30 Uhr und dem anschließenden Heimattreffen. Diesen Tag mit den Südmährern würdig zu begehen, laden Sie herzlich ein der Kreisrat für den Heimatkreis Znaim und Margarete Haberzettel, Kreisbetreuerin.



40 Jahre Charta

Der Bund der Vertriebenen begeht eine Gedenkstätte aus Anlaß des 40. Jahrestages der Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen am Sonntag, dem 5. August um 11 Uhr im großen Kursaal Stuttgart-Bad Cannstatt. Es sprechen: Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, Dr. h. c. Lothar Späth MdL, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg und Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen.

Reise in das Riesengebirge

Die Fahrt wird, wie die Bezirksgruppe Wels (OÖ.) mitteilt, mit einem modernen Panorama-Reisebus der Firma Sabtours durchgeführt. Die Übernachtung erfolgt im Hotel Cedron in Hrabacov, 8 km westlich von Hohenelbe auf der Strecke nach Gablonz/Reichenberg.

Reiseverlauf: 26. August: Abfahrt von Wels, 7 Uhr, Bahnhof, Linz-Bahnhof 7.30 Uhr, Freistadt 8 Uhr, Mittagessen in Konopiste, Besichtigung des Schlosses von Erzherzog Ferdinand, Weiterfahrt über Prag, Jungbunzlau nach Hrabacov.

27. August: Abfahrt um 8.30 Uhr ins Gebirge mit Wanderungen zur Elbequellen, für Geübte Anstieg nach Spindelmühle. Aufenthalt in Hohenelbe.

28. August: Abfahrt 8.30 Uhr nach Gablonz und Reichenberg, Hinfahrt über Rochlitz, Rückfahrt über Semil.

29. August: Abfahrt 8 Uhr nach Prag, Besichtigung der Burg, Mittagessen im Thomaskeller, anschließend zu Fuß über die Karlsbrücke, Karlsgasse zum Altstädter Markt, Wenzelsplatz, Pulverturm zurück zum Bus, der an der Moldau parken wird. Rückkehr in Linz ca. 21 Uhr. Die Fahrtkosten inkl. Übernachtung im Hotel Cedron werden bei einer Teilnehmerzahl von 50 Personen pro Person S 2300.— betragen.

Anmeldung für diese Reise muß sofort erfolgen an die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bezirksgruppe Wels, Maria-Theresia-Straße 33, Herminenhof, Tel. 0 72 42/ 67 8 33, Sprechstunden: Di., 9—11 Uhr.

Neue Reichenberger Hütte begann die Sommersaison

In der Woche nach Pfingsten hat Pächter Gotthard Bstieler die neue Reichenberger Hütte zur Sommersaison eröffnet, sie ist für unsere Gäste voll bewirtschaftet. Sektionsmitglieder und alle Landsleute sind herzlich eingeladen, das gastliche Bergheim auf der Bachlenke in unserer Osttiroler Bergheimat zu besuchen. Für gute Geher beträgt die Gehzeit zur Hütte von St. Jakob durch das Trojertal oder von der Pebellalm im hinteren Virgental durch das Großbachtal etwa vier Stunden. Von St. Jakob kann der Zugang zur Hütte durch Benützung eines Taxis erheblich verkürzt werden. Auskünfte und Informationen erhalten die Besucher über unseren Pächter Gotthard Bstieler, Prägraten, Telefon 0 48 77 - 52 25, aus der BRD 00 43 - 48 77 - 52 25 und von unserer Geschäftsstelle in München, Helmut Kneitschel, Telefon 0 89 / 39 84 20.

Die Hütte hat den Winter ohne Schäden überstanden. Über den Winter und im Frühjahr war die Vorstandschaft nicht untätig. Vorbereitungen für die neue Hüttensaison mußten getroffen werden. Vorstandssitzungen und viele Sachgespräche, besonders der Sachverwalter Hüttenwart Jäckel, Wegewart Kneitschel, Dr. Preibisch als Verantwortlicher für die Energieversorgung der Hütte, Schatzmeister Engel, Pächter Bstieler und des Vorsitzenden Pannert waren notwendig, um die geplanten Instandsetzungen, eventuelle Neuanschaffungen und Neuerungen durchführen zu können. Neue Polster für die Lager, ein neuer Ofen für die Gaststube und neues Geschirr wurden angeschafft, in der Küche wurde der Fußboden neu verlegt. Zwei teure Großprojekte muß die Sektion in den nächsten Jahren durchführen. Die Süd- und Westseite der Hütte muß neu verschindelt werden mit der Erneuerung der Fenster und dem Bau einer neuen Kläranlage, die auf allen AV-Hütten zwingend vorgeschrieben ist. Dafür müssen erhebliche finanzielle Rücklagen geschaffen werden. Für die Planung der Kläranlage muß der Wasserverbrauch einer Saison bekannt sein. Dazu werden von Dr. Preibisch zwei Meßeinrichtungen mit Wasseruhr und Schreiber installiert.

An Veranstaltungen des ÖAV nahmen Vertreter der Sektion teil, Vorsitzender Walter Pannert und Stellvertreter Dr. Herbert Preibisch waren bei der ÖAV-Hauptversammlung 1989 in St. Pölten, bei der Tagung des Landesverbandes Tirol in Kirchberg und beim Symposium

„Alpen in Not“ in Salzburg. Vorsitzender Walter Pannert war als Vertreter der Sektion zur Einweihung des Alpinmuseums in Kempten geladen.

Rege Vereinstätigkeit war in Wien unter der Leitung von Stellvertreter Klaus Seidler. Mitgliederabende mit Vorträgen oder geselliges Beisammensein und Wanderungen wurden durchgeführt. Auch in Wermelskirchen/Westfalen war unser Mitglied Engelbert Hucklenbroich wieder aktiv. Im Mai organisierte er das erste Treffen in diesem Jahr. Trotz Regen kamen 25 Wanderfreunde. Die größte Trinkwassersperre Europas war das lohnende Wanderziel. Ein gemütlicher Abend war der Abschluß. Höhepunkt war ein Diavortrag von Herrn Hombrecher, DAV-Sektion Köln, über Nepal „Rund um den Anapurna“.

Vom 20. bis 27. August ist in St. Jakob und auf der Hütte, wie in jedem Jahr, Treffpunkt für das traditionelle Reichenberger Bergsteiger-

treffen der Sektion Reichenberg. Am Freitag, 24. August, lädt die Sektionsführung zu einer Busfahrt ins Kalser Tal am Großglockner ein. Von dort Wanderung zur Stüdl-Hütte. Teilnehmer bitten wir um direkte Anmeldung bei „Christl-Reisen“, St. Jakob, Telefon 0 48 73 / 52 33, aus der BRD 00 43 - 48 73 / 52 33, bis spätestens 23. August, 16 Uhr. Für Samstag ist ein Aufstieg zur Hütte vorgesehen und für Sonntag und Montag organisieren die Sektionsführung und Walter Knischek Bergtouren Ost- und Südtirol, Drei-Zinnen-Gebiet.

Die Jahreshauptversammlung 1990 findet diesmal im Rahmen des Reichenberger Bundestreffens am Samstag, 15. September 1990, in Augsburg statt. Tagungsort ist die Kongreßhalle. Quartierwünsche für das Bergsteigertreffen können an den Fremdenverkehrsverband St. Jakob gerichtet werden, Telefon 0 48 73 / 52 65, aus der BRD 00 43 - 48 73 / 52 65.

Kommende Veranstaltungen im Raum Wien und Niederösterreich

Zu folgenden Veranstaltungen laden wir alle Landsleute, insbesondere die junge und mittlere Generation, sowie alle Freunde der Sudetendeutschen recht herzlich ein!

Znaimer Treffen: Sonntag, 19. August — in Unterretzbach, Beginn um 10 Uhr mit einer Feldmesse beim Znaimer-Ehrenmal, anschl. Heimattreffen in Unterretzbach.

Kirtag am Südmährerhof in Niedersulz: Sonntag, 26. August! Am Südmährerhof (im Rahmen des Weinviertler Dorf-museums) findet diese sehr schöne Veranstaltung nach heimtlichem Brauch bei jedem Wetter statt. Da bietet sich wieder eine sehr gute Möglichkeit, Freunde, Verwandte und Bekannte zu treffen. Beginn um 9.30 Uhr mit einem Festgottesdienst, der Kirtag beginnt um 14.30 Uhr. Bitte bringen Sie alle Ihre Freunde, die jungen Leute und Kinder mit!

Zu den beiden vorgenannten Veranstaltungen führt die Landsmannschaft THAYA, 1120 Wien, Spießhamnergasse 1, Autobusse. Dringende Anmeldungen jeden Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12.30 Uhr in der Thaya bzw. telefonisch

unter der Ruf-Nummer 812 39 53!

Mandelstein-Treffen der Böhmerwälder: Sonntag, 26. August! Beim Gedenkreuz der Böhmerwälder am Mandelstein bei GMÜND im Waldviertel findet das alljährliche Treffen der Böhmerwälder und der Klemensgemeinde statt. Beginn um 10 Uhr mit einer Feldmesse und anschl. Heimattreffen. Bereits am Vorabend findet in Haibach ein gemütliches Beisammensein statt!

Jedermann-Sportwettkampf in Wien: Samstag, 8. 9. und Sonntag, 9. 9. Dazu wird herzlich eingeladen!

Zu dieser sportlichen Veranstaltung ist jedermann, gleich welchen Geschlechts und Alters (von 3 bis über 80 Jahre), recht herzlich eingeladen! Unter dem Motto „Fit mach mit“ wollen wir wieder etwas für unsere Gesundheit machen. Alle sportbegeisterten Kinder, Jugendliche, Männer und Frauen, alle Freunde usw. sind zur Teilnahme aufgerufen! Auf der wunderschönen modernen Bundesspielanlage WIENERBERG, Wien 10, Grenzackergasse (zwischen Favoriten- und Laxenburger Straße gelegen und leicht mit der Auto-

buslinie 15 A zu erreichen), treffen wir einander zum friedlichen Wettstreit. Beginn am Samstag, den 8. 9., um 14 Uhr mit der Anmeldung, 15 Uhr Sportdreikampf (Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen in allen Klassen — von der Kinder- bis zur Altersklasse VIII, jeweils für Damen und Herren!). Ab ca. 18 Uhr gemütliches Beisammensein in Oberlaa. Sonntag, den 9. 9., ist um 9 Uhr Beginn mit einem Faustballturnier (eine Mannschaft besteht aus 5 Spielern; entweder man kommt mit einer Mannschaft oder man spielt bei einer am Sportplatz zusammengestellten Mannschaft mit), anschließend Fußballspiel. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde; ein kleines Nenngeld wird eingehoben (zur Deckung der Platzmiete); Warmwasserduschen sind reichlich vorhanden; Spikes und Fußballschuhe sind nicht erlaubt! Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt! Merken Sie sich diesen Termin vor — kommen Sie selbst, nehmen Sie die jungen Leute, die Angehörigen der mittleren und älteren Generation sowie auch Ihre Freunde mit! Es lohnt sich bestimmt, wieder einmal ein wenig Sport zu machen!

Kulturelle Begegnung im Dreiländereck Freyung präsentiert sich als Adalbert-Stifter-Stadt

Das neue Kurhaus war ein würdiger Versammlungsort für Wissenschaftler, Professoren, Künstler und Freunde aus dem Leserkreis Adalbert Stifters, die sich vom 17. bis 20. Mai zum 1. Internationalen Adalbert-Stifter-Symposium in Freyung einfanden. Es stand unter der Thematik: „Adalbert Stifter und der Bayerische Wald: Landschaft, Kunst und Therapie“, und wurde am Donnerstagabend im Großen Kurssaal eröffnet.

Die Initiatoren dieser Veranstaltung, **Bürgermeister Fritz Wimmer** und Kreisheimatpfleger **Hanns Gruber**, Leiter der Kurverwaltung, waren sehr besorgt um ein gutes Gelingen und einen reibungslosen Verlauf der Ausstellungen, Vorträge, Filme und Dichterlesungen, zu denen der Wissenschaftliche Oberrat Dr. Johann Lachinger, Leiter des Adalbert-Stifter-Institutes in Linz, namhafte Persönlichkeiten und Stifter-Forscher aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Österreich und der Tschechoslowakei eingeladen hatte.

Freyung, im Dreiländereck Bayern—Böhmen—Österreich gelegen, war für diese länderübergreifende Begegnung wie geschaffen. Der Bayerische Wald spielte im Leben und im Werk Stifters eine nicht unbedeutende Rolle. Auf dem Rosenberger-Gut in Lackenhäuser suchte der Dichter Erholung und fand selbst in seiner Krankheit dort noch die Kraft, um bedeutende Werke, wie den *Witiko* (1865/67), die Erzählung „Der Waldbrunnen“ (1866) und die Erlebnissskizze „Aus dem Bairischen Wald“ (1867) zu schaffen.

Eine Ausstellung, „Zur Biographie und zum Werk Adalbert Stifters — ein Überblick“, wurde am Donnerstag, dem 17. Mai 1990, um 18 Uhr im Fürstenzimmer des Schlosses Wolfstein von **Landrat Alfons Urban** und Bürgermeister **Fritz Wimmer** eröffnet. Frau **Margret Czerni-Sattelberger** und Frau **Magister Judith Fuchs** vom Adalbert-Stifter-Institut in Linz hatten sie in Zusammenarbeit mit Herrn **Paul Praxl**, dem Archivar des Böhmerwaldmuseums in Passau, zusammengestellt. Neben Fotografien, Schriftstücken, Erst- und Prunkausgaben, Briefen und Zeichnungen wurden auch Übersetzungen der Werke Stifters in finnischer, russischer und hebräischer Sprache gezeigt. Der japanische Übersetzer Prof. Dr. Eizaburo Onagi aus Yokohama, mit zwei Werken vertreten, war selbst anwesend. Er wurde besonders begrüßt, da er die weiteste Anreise hinter sich hatte.

Den „Böhmerwald in alten Ansichtskarten“ konnte man im Ausstellungsfoyer des Kurhauses bewundern. Herr **Reinhold Fink** aus Fellbach hatte aus seiner reichhaltigen Sammlung eine sehr sehenswerte Dokumentation aufgebaut. Neben bedeutenden Orten, wie Krummau und Stift Hohenfurth, waren auch Fotos aus dem Arbeitsleben der Böhmerwälder zu sehen. An die Papierherstellung, Graphitzeugung und Glasindustrie wurde in etlichen Aufnahmen erinnert. In einer Collage machten beschriftete Kreuze auf die Zerstörung von mehr als 290 Dörfern aufmerksam. Ein Glanzpunkt der Ausstellung waren die Farbfotos, die der Fotograf Josef Seidl aus Krummau schon im Jahre 1910 auf Platte gebannt hatte.

Im Foyer/Nebenraum stellte die Buchhandlung Fritz Lang aus Freyung Werke von Adalbert Stifter und Bücher über den Dichter und Maler aus.

Einstimmen in die Heimat Adalbert Stifters sollte der Filmvortrag von **Dr. Johannes Jetschgo**, ORF-Landesstudio OÖ.: „Reiseindrücke vor und nach der sanften Revolution in der Tschechoslowakei“. Der Film „Die ferne Nähe“ wurde zu einer Zeit gedreht, da die Landesgrenzen für viele Menschen noch dicht waren. Er war deshalb auch als Zeitdokumentation anzusehen.

Die Vortragsreihe am Freitag begann **Prof. Alfred Doppler** aus Innsbruck mit dem Thema: „Adalbert Stifter: Landschaft, Schicksal und Geschichte“. Wie ist das Schicksal des einzelnen Menschen mit der allgemeinen Weltordnung zu vereinbaren? In den Erzählungen der Biedermeierzeit wird diese Frage gestellt. Was oft wie Erbaulichkeit aussieht, ist eine Kritik an den Lebensformen. Im „Hochwald“ werden die Sprache und die Zeichen des Waldes mit den Ereignissen des Krieges konfrontiert. Die beschriebene Landschaft ist zugleich Natur- und Seelenlandschaft. Zur Abwehr der „tigerartigen“ Anlage im Menschen formuliert Stifter das sanfte Gesetz, „das will, daß jeder geachtet, geehrt, ungefährdet neben dem an-

deren bestehe...“. Im Nachsommer zeigt Stifter ein Lebensmodell, das eine Harmonie von Ich und Welt herstellt. Recht und Sitte bestimmen die Leitlinien des Handelns in dem historischen Roman „Witiko“. Für Adalbert Stifter ist Dichtung die Suche nach dem rechten Leben.

Dr. Franz Baumer, Bayer. Rundfunk, München, brachte uns „Adalbert Stifter im geistesgeschichtlichen Horizont seiner Zeit“ nahe. Heimat und Natur sind bei Stifter der Resonanzboden, der seinen Bildungserlebnissen zu vollem Klang verhilft. Der von Klassik und Nachklassik bestimmte Horizont weitet sich bei Stifter ins Zukünftige hinein. Stifters Gesamtwerk durchzieht das „sanfte Gesetz“, das Wunschbild einer humanen Welt, in der Liebe, Recht, Sittlichkeit und „Vernunftwürde“ beheimatet sind. Zwei Stifter-Filme von Franz Baumer ergänzten seine Ausführungen: „Das sanfte Gesetz — Adalbert Stifter: Ein Leben im Biedermeier“ und der Film „Musik für das Auge. Stifter als Zeichner und Maler“. Zu diesem Themenkreis lagen in der Buchausstellung Bücher von Dr. Franz Baumer auf.

Univ.-Doz. Ingeborg Stahlová, Preßburg, hielt eine Vorlesung über „Stifters sanftes Gesetz als Inspirationsquelle zur Umwertung herkömmlicher Vorstellungen über Natur und Gesellschaft“. Viele Gedanken Stifters erweisen sich heute als naturphilosophische Weitsicht. Seine Forderung nach Aufgeschlossenheit gegenüber der Umwelt hat in einer Zeit, in der das ökologische und gesellschaftliche Gleichgewicht gestört ist, besondere Aktualität.

Prof. Dr. Karel Večeřa, Prag, sprach über „Stifter im tschechischen Bildungswesen der Gegenwart“. Er wies auch auf das Prager Adalbert-Stifter-Archiv hin, das Handschriften, Briefe und Dokumente enthält und sich in der Universitätsbibliothek in Prag befindet. Dem engagierten Einsatz Dr. Večeřas beim Innenministerium verdankte am Sonntag der Sonderbus die Genehmigung zur Fahrt in den Böhmerwald. Am Samstag, dem 19. Mai 1990, hielt **Prof. Dr. Hartmut Binder**, Ludwigsburg, einen Vortrag über „Franz Kafka als Leser von Stifters ‚Nachsommer‘“. Stifters „Nachsommer“ war ein Lieblingsbuch Franz Kafkas in seiner Spätzeit. Wahrscheinlich hat ihn die Thematik angezogen, weil sie ein eigenes Ideal beschrieb. Mit der geistigen Vorstellung stimmte auch der Formgehalt überein. Eine epische spirale Bewegung läßt sich auch in Kafkas Erzählwerk nachweisen.

Dr. Wolfgang Wiesmüller, Innsbruck, referierte über „Schreiben zwischen Flucht und Widerstand — Adalbert Stifters Arbeit am ‚Witiko‘“. Stifters letztes Werk, der historische Roman „Witiko“, verlangte vom Dichter ein umfangreiches Suchen nach geschichtlichen Quellen. In ihnen begegnete er kriegerischen Auseinan-

dersetzungen und Bedrohungen, wie er sie auch in seiner Gegenwart empfand. Da er die Geschichte als wichtige „Lehrmeisterin der Menschheit“ hielt, begann für ihn ein zähes Ringen um die Gestaltung und Sinngebung seines Werkes. Er hat im „Witiko“ zeitgeschichtliche Probleme im Spiegel mittelalterlicher Geschichte diskutiert und nach Lösungen Ausschau gehalten.

Prof. Fritz Peter Knapp, Passau, erläuterte „Das mittelalterliche Herrschaftsideal und Stifters ‚Witiko‘“. Das 19. Jahrhundert war die Zeit der Wiederentdeckung der nationalen Vergangenheit. Zeugnisse dafür waren die tschechische Nationaloper „Dalibor“ von J. Wenzig/B. Smetana und das deutsche Prosaepos „Witiko“ von Adalbert Stifter. Das hierarchisch-harmonische Gesellschaftsideal des Mittelalters bot den konservativen Denkern des 19. Jh. Anregungen für ihre eigenen Wunschvorstellungen.

Als versierter Kenner der Werke Adalbert Stifters erwies sich **Dr. Johann Lachinger**, Linz, nicht nur in seinem Vortrag, „Elegische Landschaften — Spiegelungen krisenhafter Existenzenerfahrung in Stifters frühen Böhmerwald-Texten“. Auch bei der Fahrt zu den Stifter-Stätten im Böhmerwald las und zitierte er bei vielen Anlässen und Gelegenheiten Ausschnitte aus den Werken Stifters und brachte dabei die Beziehung des Dichters zu Heimat, Natur und Landschaft anschaulich zur Geltung. Die Bilder von melancholischer Landschaft in Stifters frühen Böhmerwald-Texten (Elegie „An ihre Heimat“, „Hochwald“, „Waldgänger“) werden als Ausdruck einer komplexen Existenzkrise interpretiert. Die individuelle Problematik Stifters scheint mit dem zeittypischen „Weltschmerz“ im Biedermeier im Einklang zu stehen.

Prof. Dr. Hans Georg Zapotoczky, Wien, nahm Stellung, „Zur Dimension des Heilkundigen im Werke Stifters“. Als ein Charakteristikum des Stifterschen Werkes wird die Befolgung eines Prinzips angesehen, das darin besteht, daß ein Gefühlsmoment den anderen steigern, aber auch mäßigen kann. Affekte können durch Gegenaffekte stabilisiert werden, Gemäßheit tritt ein, die geübt werden kann. Regelleistungen, die Mäßigung bewirken können, spielen heute in der modernen Therapie eine große Rolle.

Zu den Dichterlesungen am Samstag war Frau **Gertrud Fussenegger** (Linz) gekommen und behandelte das Thema: „Adalbert Stifter: Pädagogischer Eros oder Die gezügelte Phantasie“. Sie wurde dabei unterstützt von **Julian Schutting**, der auch aus seinen eigenen Werken vortrug. **Hermann Lenz**, München, beendete die Dichterlesung und fand aufmerksame Zuhörer bei den Szenen aus dem Bayer. Wald in den Erzählungen „Der Wanderer“ und „Jung und Alt“.

Budweiser Treffen in Freilassing

Einladung zum Budweiser Treffen am 22. und 23. September in Freilassing, Hotel-Restaurant „Zum Zöllhäusl“, Zöllhäuslstraße 11.

Herzlich eingeladen sind alle Landsleute aus Budweis, der Budweiser und der Stritschitzer Sprachinsel.

Das Hotel-Restaurant „Zum Zöllhäusl“ mit schattigem Gastgarten und Terrasse, in ruhiger Lage und trotzdem nicht weit vom Bahnhof entfernt, bietet ausreichende Parkmöglichkeiten.

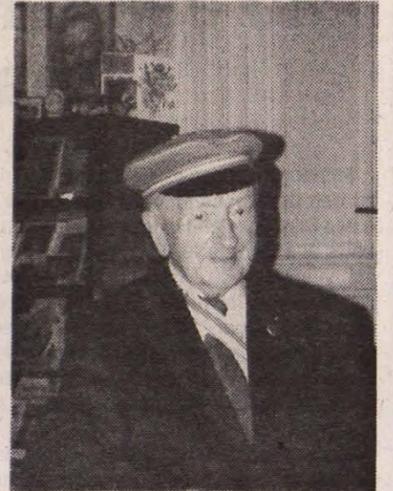
Programm: Samstag, 22. 9. 1990: 16 Uhr: Beginn des Treffens im Saal, was nicht ausschließt, daß bereits vorher im Saal, den anderen Gasträumen oder im Garten Mahlzeiten oder Erfrischungen eingenommen werden können. 17 Uhr: Begrüßung der Teilnehmer, Bericht des Heimatkreisbetreuers und anschließend Kurzreferat über die Stiftung „Hoam“ von Heinz Stegmann. Danach Abendessen. Nach dem Abendessen besteht die Möglichkeit, in einem Nebenraum einen Videofilm von Karlhans Wagner anzusehen über die 725-Jahr-Feier der Stadtgründung in Budweis am 10. 6. 1990 mit Auftritt der Böhmerwald-Sing- und Spielgruppe München vor dem Budweiser Rathaus. **Sonntag, 23. 9. 1990:** Gelegenheit an Gottesdiensten der beiden christlichen Konfessionen (kath. Hauptkirche St. Rupert an der Münchener Straße), 8 und 10 Uhr: Festgottesdienst mit Feier des Patroziniums, kath. Marienkirche im alten Friedhof: 9 Uhr, evang. Kirche an der Schulstraße: 10 Uhr. Ab 10 Uhr Frühschoppen im „Zöllhäusl“. Wer noch

über Mittag bleibt, hat Gelegenheit, das Mittagessen in den Gasträumen des „Zöllhäusl“ einzunehmen.

Besondere Hinweise: Wir wissen, daß das Gespräch im Vordergrund steht, bitten aber auch um Verständnis dafür, daß ein bewußt klein gehaltenes Programm abgewickelt werden muß. Wir werden uns auch so kurz wie möglich fassen, erwarten jedoch von den Teilnehmern, daß die persönlichen Gespräche in dieser Zeit eingestellt werden, wofür wir Ihnen bereits im voraus danken. **Quartierbestellungen** bitte selbst vornehmen, ggf. über den Verkehrsverein Freilassing e. V., Postfach 2119, D-8228 Freilassing, Telefon: 0 86 54/23 12. Vom Verkehrsverein können auch Prospekte mit dem Hotel-, Gasthof- und Pensionsverzeichnis mit Stadtplan und Wanderkarte angefordert werden. Freilassing ist ein staatlich anerkannter Erholungsort vor der Mozartstadt Salzburg in Oberbayerns gemütlichster Ecke, dem Rupertwinkel im Berchtesgadener Land. Es empfiehlt sich deshalb, den Besuch des Treffens mit einem längeren Aufenthalt in Freilassing zu verbinden. **Anfragen bezüglich des Treffens** beantwortet Eduard Kneissl, Sudetenstr. 13, D-8034 Germering, Tel. 0 89/84 12 464. Bitte laden Sie auch Landsleute zu unserem Treffen ein, die diese Heimatzeitschrift nicht beziehen.

Auf ein frohes Wiedersehen in Freilassing.
H. St./Kh. W./E. Kn.

Hofrat Werbik 85 Jahre



Wenn die Sudetendeutschen in der Welt den Ruf geistiger Regsamkeit, von Fleiß und Volksbewußtsein haben, so gehört Hofrat Mag. Arch. Ing. Viktor Franz Werbik gewiß zu den hervorragenden Persönlichkeiten, die dieses Bild geprägt haben. Der am 15. Juli 1905 im mährischen Littau geborene Kulturpolitiker und Volkskulturbewahrer beging in Wien seinen 85. Geburtstag, wahrlich auch in geistiger Regsamkeit und den vielen Glückwünschen, die ihm zuzingen, schließt sich die „Sudetendpost“, deren eifriger Leser Hofrat Werbik ist, herzlich an. Nach der Vertreibung wirkte der Jubilar in den sechziger Jahren im Bundesministerium für Bauten und Technik in Wien. Er hatte in Breslau, Düsseldorf und Prag Architektur studiert, in Breslau hatte Architekt Werbik seine wissenschaftliche Tätigkeit mit der Bestandsaufnahme von schlesischen Bau- und Kunstdenkmälern begonnen, in Wien setzte er später eine ähnliche Tätigkeit in Österreich fort. Mit 27. Juni 1967 wurde Architekt Ingenieur Werbik vom Bundespräsidenten zum Wirklichen Hofrat im Bauministerium ernannt, wobei seine großen Verdienste in seinem Fach gewürdigt wurden. Seine Chronik „Littau in Mähren“ fand starke Beachtung, der westdeutsche Politiker Dr. Alfred Dregger (MdB) würdigte sie als „hervorragende Quelle zum Studium deutscher Vergangenheit“. Lange Zeit lebte Hofrat Werbik in Hollabrunn in Niederösterreich, nun verbringt er — immer noch geistig rege — seinen Lebensabend in Wien.

Egerländer in Baden-Württemberg

Im Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg in Stuttgart wurde kürzlich die ordentliche Landeshauptversammlung des Landesverbandes des Bundes der Egerländer Gmoin in Baden-Württemberg abgehalten. Nach 37 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit wurde der bewährte **Toni Rödl** aus Wendlingen, nachdem er sich nicht mehr zur Wiederwahl stellte, zum Landesehrenvua(r)-staiha gewählt. Sein Nachfolger in diesem Ehrenamt ist **Albert Reich**, Stuttgart. Seine Stellvertreter sind Ing. Ernst Merkl, Stuttgart, Josef Gibitz, Schwäbisch Hall, Horst Rödl, Wendlingen und Erich Baumann, Heidelberg. In der Tagung des Patenschaftsrates — Wendlingen am Neckar ist die Patenstadt aller Egerländer in Baden-Württemberg — wurde der Festablauf des diesjährigen Vinzenzfestes besprochen, zu dem die Egerländer am 25. und 26. August in die Neckarstadt einladen.

Zahlen zur Landwirtschaft der CSFR

Die landwirtschaftliche Nutzfläche der CSFR wird heute mit 6,778.000 ha angegeben, wobei 4,766.000 ha auf Ackerland entfallen, 827.000 ha auf Wiesen und 857.000 ha auf Weiden. Auf dieser Produktionsfläche existieren heute 238 Staatsgüter mit 174.000 Mitarbeitern sowie 1657 LPG mit 691.753 Genossenschaftsbauern, wobei letztere über eine durchschnittliche Fläche von 2597 ha verfügen. Während der sozialistischen Phase der Entwicklung hat sich die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten von 3 Millionen auf 902.000 verringert. Die landwirtschaftliche Produktion konnte in dieser Periode um das 2,5fache erhöht werden. Gegenwärtig sind in der Landwirtschaft der CSFR 54.000 Mitarbeiter mit Hoch- und 150.000 mit Fachschulausbildung tätig.

Das 40. Heimattreffen der Friedberger wurde ein besonderes Ereignis

Neben dem jährlich stattfindenden großen Sudetendeutschen Tag, heuer in München mit weit mehr als 100.000 Teilnehmern, erstmals auch aus der DDR und CSFR, finden schon immer viele kleinere Pfarrtreffen statt. Diese sind sehr wichtig, weil dort die engere Bindung von Familien, Freunden und Schicksalsgefährten gepflegt und dabei auch die Jugend miteingebunden wird.

Wenn am 13. bis 17. Juni d. J. in der Patengemeinde Haslach a. d. Mühl etwa 500 vertriebene Landsleute aus dem Pfarrbereich Friedberg an der Moldau zusammengekommen sind, ist es schon zur lieben Gewohnheit geworden, dabei zuzusehen.

War schon 1988 durch die Übernahme der Patenschaft das Treffen ein besonderes Ereignis, so war heuer, bedingt durch die Umwälzungen im Osten und damit Öffnung des Eisernen Vorhanges ein Höhepunkt gesetzt.

Zum anderen war es das „40. Treffen dieser Gemeinschaft“. Weiters kam rechtzeitig, sozusagen als Geschenk, das schöne und interessante Buch über Friedberg heraus.

Daß es seit 1950 vielen unermüden Helfern gelungen ist, vierzigmal die Friedberger zusammenzuführen, ist schon ein Markenzeichen für Verbundenheit und Heimattreue, wo doch die Bewohner nach der Vertreibung in alle Himmelsrichtungen zerstreut wurden. Welche Opfer, besonders in den frühen Jahren nach der Vertreibung, auf sich genommen wurden, kann man nur erahnen.

Herr Rudolf Köpflinger hat sich die Mühe gemacht und in einer kleinen Broschüre die Treffen umrissen.

Da kommen Städte, Märkte und Orte vor wie: Regensburg, Friedberg bei Augsburg, Esslingen, Weilheim, Augsburg, Ulm, Straubing, Ellwangen, St. Oswald bei Haslach, Linz/D., Aigen im Mühlkreis, Landshut, Blaufelden, Haslach, Guglwald/Schöneck, Mariazell und Bopfinger.

Natürlich hatten die Treffen in Österreich nahe der Heimat immer eine besondere Anziehung, konnten die Menschen doch vom Moldaublick oder Bärenstein in den geliebten Böhmerwald hineinschauen oder in Guglwald etwa hinübergreifen. Für den Fremdenverkehr dieser Region auch ein wichtiger Punkt, was man erst nach und nach erkannte.

Im reichhaltigen Programm dieses Treffens war wohl die gemeinsame Fahrt mit Bussen und Pkw in die alte Heimat das bewegende Ereignis.

Die Musikkapelle Haslach, Fremdenverkehrsreferent Franz Zierlinger, LAbg. Franz Leitenbauer und die Frau des verstorbenen Bürgermeisters, Frau Christl Gierlinger, begleiteten die Friedberger. Viele betraten nach 44 und mehr Jahren wieder heimatlichen Boden. Was ein Mensch dabei an Empfindungen und Gefühlen in der kurzen Zeit bewältigen muß, läßt sich kaum beschreiben.

In der Kirche — sie ist gut erhalten, zum Unterschied vieler anderer Gotteshäuser — wurde die Deutsche Messe gespielt und die Friedberger haben bewegt mitgefeiert. Die mitgeführte Pfarrfahne war ein schöner Schmuck. Herr Willi Studener, der Betreuer der Friedberger, — er war auch zum ersten Mal wieder in der Heimat — ministrierte beim Gottesdienst, was er schon als kleiner Bub hier gemacht hatte.

Die Messe hat Prior Alfons Brusa aus dem Stift Schlägl zelebriert. Friedberg gehört ja seit

dem Jahr 1305 zu diesem Stift. Der tschechische Pfarrer und Prior Alfons haben berührend vorsichtig ausgedrückt, was sie angesichts der Friedberger Menschen empfinden und haben auf Verzeihen und Gebet hingewiesen.

„Ergreifende Messe“ reicht wohl nicht aus, um auszudrücken, was jeder einzelne dabei gefühlt haben mag. Eine Kerze mit der Rosenberger Rose und der Widmung „Unserer unvergessenen Pfarrkirche von den treuen Friedbergern, 1990“, blieb in der Kirche zurück.

Ein kurzes Totengedenken vor dem Kriegerdenkmal — die Namen der Gefallenen sind herausgemeißelt —, in Gedanken bei den An-



Die älteste Teilnehmerin Frau Luise Foßner nimmt die Glückwünsche entgegen.

gehörigen, deren Gräber im Stausee versunken sind, und den vielen, die diesen Tag nicht mehr erlebt haben.

Trotz strömenden Regens strebten dann die Friedberger ihren verstreuten heimatlichen Häusern und Stätten zu, soweit sie vom Stausee nicht überflutet oder durch Willkür zerstört waren.

Nach Haslach zurückgekehrt, sorgten auch diesmal wieder die Veranstalter für ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm. Heilige Messe in der neu renovierten Stiftskirche Schlägl im Gedenken an den im Vorjahr verstorbenen Pfarrer Theodor Griedl. Andacht in Guglwald bei der Vertriebenenkapelle mit einer langen Liste von verstorbenen Landsleuten des vergangenen Jahres. Ein Gedenken in St. Oswald an Paul Raab. Sehr interessiert war die Wanderung zum Schwarzenbergischen Schwemmkanal unter der Führung von Hofrat Dr. Sonnleitner. Das Waldlied, spontan von

allen gesungen, hatte hier einen besonderen Sinnbezug.

Konsulent Werner Lehner gebührt wieder Dank und volles Lob für seinen Lichtbildvortrag im vollbesetzten Volksheim. Er macht seine Bilder schneller und aktueller vom verwüsteten Inneren vieler Kirchen und vielem mehr als mancher tschechische Besen neuerdings den Mist wegkehren kann.

Am Samstag zum Festabend platzte der Saal aus allen Nähten. Der Begrüßung durch Herrn Studener folgten in gekonnt geschickter Manier die Reden von Herrn Bürgermeister Hans Gierlinger, Vize- und Fremdenverkehrs-

Referent Franz Zierlinger sowie Kons.-Rat Pfarrer Benedikt. Erfrischend auch die Worte von Bruder Pachner, ein geborener Friedberger, welcher gerade jetzt auf Heimaturlaub aus der Afrika-Mission weilte.

Die Festansprache von Landsmann Karl Köpflinger war wie immer von ungeschminkter Offenheit die Probleme der Sudetendeutschen betreffend geprägt.

Ein bemerkenswerter Punkt war dann auch das „Friedberger Buch“. „Es ist, als würde man ein Stück Heimat in Händen halten“, so die Aussage einer Friedbergerin. Der Dank und die Würdigung galt Frau Barbara Zeis. Sie hat das verloren geglaubte wichtige Werk ihrer Tante, der Volksschul-Oberlehrerin Franziska Greipl (Verwandte von Adalbert Stifters Liebe), im Böhmerwaldmuseum Passau aufgestöbert, mühsam bearbeitet, geordnet, bebildert und erweitert.

Es gehörte in letzter Zeit zum Bild eines Tref-

bara Zeis zur „Ersten Ehrenbürgerin von Friedberg nach der Vertreibung“ ernannt. Freudig überrascht hat sie die Ehrenbürgerurkunde durch Karl Köpflinger entgegengenommen.

Die älteste Teilnehmerin dieses Treffens war Luise Foissner aus Wielenbach mit 92 Jahren und sie hat die Ehrung mit Freude und Rührung über sich ergehen lassen. Viel beklatscht wurden die Weitgereisten aus Schweden, Chicago, Chile und Afrika. Ganze Familienclans waren anwesend.

Hatte das Wetter in den Tagen vorher nicht unbedingt mitgespielt, so war der Sonntag ein richtiger Sonnentag. Bei der gemeinsamen Messe, die die Haslacher und die Friedberger in der schönen birken geschmückten Kirche feierten, verabschiedete sich der Pfarrer auf besonders liebe Weise.

Den Goldhaubenfrauen und Koptuchträgerinnen vielen Dank, weil sie sich den Friedbergern zu Ehren am Sonntag noch einmal gezeigt haben. Dank auch der Musikkapelle unter der Leitung von Kapellmeister Bayer und der Bürgergarde für ihre schönen Einsätze. Allgemein sei allen für die herzliche Aufnahme und dem klaglosen Ablauf in diesen Tagen gedankt.

Die Patenschaft zwischen Haslach und Friedberg hat sich wieder bestens bewährt.
Aloisia Köpflinger

Dank

Anlässlich unseres achtzigsten Geburtstages erhielten wir viele Glückwünsche, Blumen und freundliche Grüße aus dem In- und Ausland. Dafür möchten wir ganz herzlich danken. Es ist ein gutes Gefühl, zu wissen, in einer guten Gemeinschaft ein geachtetes Mitglied zu sein, wo Leistungen geschätzt und gewertet werden. Daher kann es nie falsch sein, einer guten Sache zu dienen und ganz besonders, wenn es für die Heimat, die Sudetendeutsche Volksgruppe ist. In diesem Sinne nochmals herzlichen Dank und gute Wünsche für einen schönen und erholsamen Sommer!

Maria Magda und Josef Reichel

Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die sudetendeutschen Landsleute in Österreich (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hinweise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die SUDETENPOST bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserschaft bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Umso stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 143.— (monatlich nur S 12.—). Wahrlich kein großer Betrag, den man sich nicht leisten könnte!

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können!
Ihre Redaktion

Großtreffen der Böhmerwäldler wieder im August in Linz

Der Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich veranstaltet am 4. und 5. August sein 41. Großtreffen in Linz.

Zu diesem Treffen laden wir alle Böhmerwäldler aus nah und fern sehr herzlich ein!

Programmfolge: Samstag, 4. August: 10 Uhr: Eröffnung der Bilderausstellung im Kleinen Saal des Ursulinenhofes in Linz, Landstraße; 15 Uhr: Gedenkfeier mit Kranzniederlegung beim Stifterdenkmal auf der Promenade vor dem Landhaus;

16 Uhr: Festakt im Ursulinenhof, Festredner: Univ.-Prof. Dr. Felix Ermacora, Wien; 20 Uhr: Heimatabend im Kaufmännischen Vereinshaus, Landstraße. **Sonntag, 5. August:** 10 Uhr: Festmesse in der Herz-Jesu-Kirche, Linz, Wiener Straße, anschließend Treffen in der Gaststätte „Breitwiesergut“ (Sport-Casino).

Liebe Landsleute! Kommt und verbringt schöne Stunden der Erinnerung im Kreise Eurer Freunde und Bekannten. Auf Wiedersehen!

fens, daß sich Frau Zeis um ältere Friedberger scharrte, um Fotografien, Daten und Begebenheiten zu analysieren. Dieses Heimatkundebuch ist auch sehr wichtig für unsere Kinder und Enkel. Darüber hinaus aber insbesondere für die Region Mühlviertel von Interesse.

„In Würdigung und Kraft dessen, daß das Heimatrecht aufrecht ist“, haben die Vertreter der Friedberger Heimatvertriebenen Frau Bar-



Frau Barbara Zeis mit dem Friedberger-Heimatbuch beim Patenschaftsdenkmal.

Bestellschein für die „Sudetendenpost“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetendenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 27 36 69.

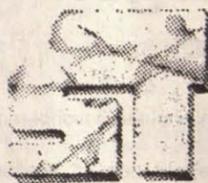
Ich bestelle die „Sudetendenpost“:

Name: _____
 Straße: _____
 Plz.: _____ Ort: _____



unter dieser Devise ist in der **Erzgebirger Heimatstube** im Böhmerwald-Museum eine Ausstellung; an jedem Sonn- und Feiertag von 9.00 – 12.00 Uhr vormittags, Wien III, Ungargasse 3 sind Besucher herzlich willkommen. Landsleute und Freunde, nehmen Sie sich mal ein bisschen Zeit, es lohnt sich, da auch die vielen Ausstellungsstücke aus dem Böhmerwald sehr sehenswert sind. Das Museum ist bis voraussichtlich Ende Oktober 1990 geöffnet.

Bund der Erzgebirger in Wien,
W. Reckziegel



STRASSER

STEINBAU

STEINMETZMEISTER

St. Martin i. M. – Linz – Garsten – Marchtrenk –
Salzburg – Wien

in Marchtrenk, Tel. 0 72 43/22 52, betreut Sie LM Rainer Ruprecht

NATUR- U. KUNST-
STEINWERK
STIEGEN –
BODENPLATTEN
FENSTERBÄNKE IN
GRANIT U. MARMOR
TÜR- U. WAND-
VERKLEIDUNGEN
GRABDENKMÄLER
EIGENE ERZEUGUNG

Internationales Sommerlager Hinterstoder

Der „Austragungsort“ des diesjährigen Sommerlagers der Jugend war Hinterstoder in OÖ.

Diesmal konnte man das Ferienlager als „international“ bezeichnen, kamen doch neben Teilnehmern aus sechs Bundesländern (lediglich die Steiermark, das Burgenland und Vorarlberg waren nicht vertreten) vier junge Ungarndeutsche (Donauschwaben) und ein junges Mädchen sudetendeutscher Abstammung, die in der Tschechoslowakei wohnt, mit aufs Lager!

Wer hätte sich das einmal erträumen lassen, daß es möglich sein wird, daß junge Leute aus der Tschechoslowakei ohne jedwede Schwierigkeiten an unseren Maßnahmen teilnehmen werden können. Hätte uns dies jemand vor einem Jahr gesagt, dann hätten wir mild gelächelt und den Kopf geschüttelt ob dieser Mitteilung. Heuer war dies also möglich und wir hoffen, daß noch weitere solcher Möglichkeiten folgen werden. Jedenfalls wurden da schon die ersten Kontakte geknüpft.

Die jungen ungarndeutschen Leute stammen aus Baja, nahe der ungarisch-jugoslawischen Grenze, und sprachen leidlich deutsch — jedenfalls haben sie einiges dazugelernt und waren vom Lager begeistert.

Alle jungen Leute aus dem Ausland waren selbstverständlich unsere Gäste! Untergebracht waren alle Teilnehmer in der Jugendherberge in Hinterstoder. Nach anfänglichen Schwierigkeiten lief dann alles bestens ab. Jedenfalls entstand bei der Lagerleitung der Eindruck, daß man in Hinterstoder nicht gerade kinderfreundlich ist (sei es nun in bezug auf die Ortstaxe, Eintritt usw.), da wird man sicherlich noch etwas mehr dazulernen müssen. Die Anreise der Teilnehmer erfolgte zumeist per Bahn, einige wurden auch mit den Autos hingeführt.

Am ersten Abend standen das Kennenlernen und Spiele auf dem Programm und am Sonntag ging es zum gemeinsamen Kirchengang, wobei nach der Messe ein französischer Pfarrer ein religiöses Konzert gab. Im übrigen war der Sonntag total verregnet und wir mußten im Haus bleiben. Es wurde das Tischtennisturnier begonnen, die Teilnehmer für die Gruppenolympiade und den Superzehnkampf ausgelost und in einer kurzen Regenpause be-

suchten wir die Kreidehöhle, in die wir jedoch nicht ganz eindringen konnten, da das eingelaufene Wasser dies nicht zuließ.

Eine Autobusfahrt nach Hallstatt mit Besuch des Salzbergwerkes war für Montag vorgesehen, wo strahlendes Wetter herrschte. Mit der Standseilbahn ging es aufwärts, bunte Schutzanzüge wurden angelegt und nach einer längeren Fahrt mit dem Grubenhund rutschten wir mit lautem Geschrei über eine Holzrutsche in die Tiefe. Am frühen Nachmittag waren wir wieder in Hallstatt und nach einem Picknick im Strandbad wagten trotz der etwas kühlen Wassertemperaturen (19 Grad) einige den Sprung ins Naß. Alle waren sich auf der Rückfahrt einig: Der Bergwerksbesuch war Spitze!

Der Dienstag war wieder einmal ein verregener Tag — das Wetter spielte ja wirklich verrückt, also war Basteln angesagt: Zuerst wurde fleißig Salzteig geknetet — manche Teilnehmer legten da erstaunliche Talente an den Tag — und anschließend mußte jede Gruppe ein Gruppenplakat malen, was viel Spaß bereitete. In einer Regenpause gingen wir auf den Sportplatz, am Abend standen Spiele auf dem Programm.

Ab Mittwoch besserte sich das Wetter zusehends, so daß wir die alljährlich immer begeistert aufgenommene Rätselwanderung durchführen konnten. Von der Pension „Prieler Kreuz“ ging es in Richtung Oberklamm und zurück über das Grießer- und Prielergut zur Jugendherberge. Die erste Gruppe startete um 8.45 Uhr und die letzte Gruppe traf rechtzeitig zum Mittagessen wieder ein. Dabei galt es, ein umfangreiches Fragenprogramm zu beantworten: Neben Naturkunde, Beobachten, Allgemeinwissen, galt es auch zahlreiche Fragen bzgl. Österreich, Europa und vor allem über das Sudetenland zu beantworten, wobei das bereits ausgeteilte Faltblatt „Wer sind die Sudetendeutschen“ eine große Hilfe war. Minigolf war das Nachmittagsprogramm, wobei wir über 3½ Stunden den Platz „blockierten“.

Man sollte es nicht glauben, aber die Fahrt am Donnerstag nach Molln übertraf alles bisher Gebotene: Wir besuchten eine der letzten Maultrommelwerkstätten! Der Besitzer, Herr Wimmer, erklärte uns sehr anschaulich, wie man früher Maultrommeln herstellte und wie dies heute geschieht — vor allem, wohin diese

exportiert werden (in fast alle Erdteile!). Er spielte uns etwas vor und zum Abschluß kaufte sich jedes Kind eine oder mehrere Maultrommeln, wobei dann auf der Heimfahrt kräftig geübt wurde — was natürlich manchmal den musikalischen Ohren weh tat. Am Nachmittag ging es erstmals ins Freibad, schien doch die Sonne kräftig und heiß vom Himmel. Und am Abend gab es noch etliche Wettkämpfe zu bestreiten.

In unmittelbarer Nähe von Hinterstoder liegt der schöne Wildpark Enghagen, den wir am Freitag vormittag besuchten. Wir sahen bei der Fütterung der vielen einheimischen Tierarten zu, besuchten den Streichelzoo und am angrenzenden Abenteuerspielplatz ging es hoch her. Nach dem Mittagessen eilten wir wieder ins Bad zwecks angenehmer Abkühlung!

Man bedauerte, daß man eigentlich schon wieder in die Jugendherberge zum Essen mußte, aber die Zeiten mußten genau eingehalten werden. Am Abend fanden dann die Vorbereitungen für den Abschlußabend statt.

Samstag hatten wir das Glück gepachtet: Feierte doch Hinterstoder sein 750jähriges Bestehen und die Höbbahn das 30jährige Bestandsjubiläum, was mit Freifahrten verbunden war und durch uns auch ausgenutzt wurde. So konnten wir die schöne Bergwelt rund um Hinterstoder einmal auch aus nächster Nähe genießen. Nachmittags hieß es zum Leidwesen aller wieder die Koffer packen und sich für die Abreise fertig zu machen. Aber es stand ja noch der Abschlußabend bevor, der um ca. 17 Uhr begann. Zuerst wurden all die liegengelassenen, nicht eingepackten Dinge mittels eines lustigen Pfänderspiels an die rechtmäßigen Besitzer ausgelöst. Für die verschiedenen Wettkämpfe wurden die Wertungen bekanntgegeben und die Sieger mit Preisen bedacht. Dann wurden die durch die Gruppen vorbereiteten Sketches vorgetragen, wobei es viel zum Lachen gab! Der Abend klang gemeinsam am Lagerfeuer aus, man briet Kartoffel und Äpfel, die allen bestens mundeten.

Erst da merkten viele Teilnehmer, daß eine schöne Woche wieder um war und daß man neue Freunde gefunden hatte. Adressen wurden ausgetauscht und man versprach, einander bald zu schreiben.

Am Sonntag hieß es wieder Abschied nehmen. Die Masse der Teilnehmer fuhr per Bahn nach Hause, der Rest wurde von den Eltern mit den Autos abgeholt.

Schon jetzt freuen sich die Teilnehmer auf das Sommerlager 1991 — und wir hoffen, daß da alle wieder dabei sein werden und auch viele neue Teilnehmer (und das betrifft vor allem Sie, liebe Landsleute, denn da haben etliche Bundesländer ausgelassen!).

Von dieser Stelle aus wollen wir der Lagerleitung und den Lagerhelfern für deren Mühewaltung herzlich danken — alle waren in deren Urlaub bzw. Ferien unentgeltlich und uneigennützig tätig!

Unser besonderer Dank gilt allen sudetendeutschen Gliederungen, allen Landsleuten und Freunden für die großzügige finanzielle Unterstützung — ohne diese wäre die Durchführung dieses Lagers nicht möglich gewesen oder der Lagerbeitrag hätte um ca. 45 % mehr betragen müssen (aber dann wäre es wirklich zu teuer gewesen).

Zum Schluß noch die Ergebnisse der Wettkämpfe (nur die ersten drei): **Tischtennisturnier:** 1. Werner Posselt, Oberalm; 2. Alexander Jäger, Wien; 3. Wolfgang Jedlicka, Wien; 4. Gerald Loibl, Kottlingbrunn. **Superzehnkampf:** 1. Karl Nußbaumer, St. Veit/Glan — Nikolaus Bergner, Weißenkirchen; 2. Thomas Wendtner, Baden — Sabrina Fuchs, Linz; 3. Alexander Mayer, Baden — Sandra Bachner, Linz. **Gruppenwettkampf:** 1. Gruppe „Gelsen“; 2. Gruppe „Flöhe“; 3. Gruppe „Heuschrecken“.

Sudetendeutscher Heimattag 1990

Wien und Klosterneuburg 21.—23. 9.

Wir laden alle Landsleute und Freunde zu diesem Treffen herzlichst ein.

Freitag, 21. September: 18 Uhr: Gefallenenehrung und Kranzniederlegung am Heldendenkmal im Äußeren Burgtor.

Samstag, 22. September: 9 bis 14 Uhr: Böhmerwaldmuseum und Erzgebirger Heimatstube, Wien 3., Ungargasse 3; 10 bis 12 Uhr: Trachtenbummel auf der Kärntnerstraße mit Information.

Sonntag, 23. September: 9 bis 12 Uhr: Sonderausstellung im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum — Rostockvilla, Klosterneuburg; 12 Uhr: Eröffnung der Ausstellungen im Foyer der Babenberghalle in Klosterneuburg, Rathausplatz; 13 Uhr: Festgottesdienst in der Stiftskirche; 14 Uhr: Fest- und Trachtenzug vom Rathausplatz zur Gedenkfeier auf dem Sudetendeutschen Platz; 15 bis ca. 19 Uhr: Großes Heimattreffen in der Babenberghalle. Das ausführliche Festprogramm können Sie von der Geschäftsstelle erhalten (ab Anfang September).

Landsleute und Freunde der Sudetendeutschen! Aus ganz Österreich werden Teilnehmer erwartet — organisieren Sie Gemeinschaftsfahrten und Autobusse! Werben Sie bitte für eine starke Teilnahme am diesjährigen Heimattag! Festabzeichen erhalten Sie bei den einzelnen Heimattreffen und in der Geschäftsstelle. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Der Bundesvorstand

Dubček für Versöhnung mit den Deutschen

Bei einer Gedenkveranstaltung zum 48. Geburtstag der Vernichtung des Dorfes Lidice hat sich am 10. Juni der tschechoslowakische Parlamentspräsident Alexander Dubček für die Versöhnung mit den Deutschen ausgesprochen. Man könne die Zukunft nicht nur auf dem aufbauen, was in der Vergangenheit geschah, sagte Dubček. Wörtlich sagte er: „Heute leben in unserer Nachbarschaft neue Generationen, die keine direkte Verantwortung für die Greuelen ihrer Vorfahren tragen.“ Der damalige Kampf auf Leben und Tod habe nicht den Deutschen, sondern dem Faschismus gegolten.

Richard Flögel starb

In Kaufbeuren in Bayern ist Anfang Juni der am 27. Juni 1904 in Huttendorf geborene Museumsverwalter Richard Flögel verstorben. Dem aus innerster Freude der Heimat und der Kultur seiner Riesengebirgsheimat verbundene Mann hat sich große Verdienste um das Riesengebirgsmuseum erworben. Das von viel lokaler Prominenz begleitete Begräbnis bestätigte das Ansehen, das sich Museumsverwalter Flögel erworben hat.

Wichtige Mitteilung der SLOÖ-Geschäftsstelle

Wegen der Ferienmonate ist die Geschäftsstelle vom 2. Juli bis 31. August nicht besetzt. Sollte es notwendig sein, ist Lm. Rudolf Lausecker, Tel.: 82 36 45 und Lm. Karl Wiltshko, Tel.: 23 27 352 erreichbar.

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM
A-3400 KLOSTERNEUBURG • SCHIESSSTATTGASSE 2



800 JAHRE GRENZLANDSCHICKSAL

ZUR GESCHICHTE DES TROPFAUER
UND BIELITZER LANDES

SONDERAUSSTELLUNG: 1. MAI BIS 18. NOVEMBER 1990
DIENSTAG 10–16 UHR, SAMSTAG 14–17 UHR
SONN- UND FEIERTAG 10–13 UHR
AUSKUNFT: TEL. (02242) 52 03

Parteien in Prag

Rm. In der Tschechoslowakei ist die Zeit des Provisoriums vorbei; nun hat das Land ein gewähltes Parlament und eine von ihm bestimmte Regierung. Der Rückblick auf die erste tschechoslowakische Republik, zwischen den Weltkriegen, offenbart, wie sich die politische Landschaft verändert hat. Von den wichtigeren Parteien der zwanziger und dreißiger Jahre haben nur zwei in beachtenswerter Größe überlebt; die Kommunisten und die tschechische Volkspartei. In der ersten Republik bestimmten vor allem drei Parteien: die Volkssozialisten, zu denen Beneš gehörte, die Sozialdemokraten und die Agrarier. Nichts mehr davon. Volkssozialisten und Sozialdemokraten sind heute Splittergruppen; die Agrarier, die große Bauernpartei, durfte 1945 nicht wieder entstehen. Beneš und Stalin wollten in der Nachkriegs-Tschechoslowakei „Sozialismus“; als einzige Partei ohne sozialistisches Bekenntnis wurde in Böhmen die katholisch orientierte Volkspartei zugelassen. Damals, nicht erst 1948, begann die politische Verfremdung der Tschechoslowakei. Ob die Traditionslinien für immer zerrissen sind, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Aus: „Frankfurter Allgemeine“

Ein guter Tip!

„Benützen Sie Ihre Fahrten, Reisen und Treffen, um auch das BÖHMERWALDMUSEUM und die ERZGEBIRGER HEIMATSTUBE in Wien 3., Ungargasse 3, zu besuchen! Öffnungszeiten: Jeden Sonntag und Feiertag, jeweils von 9 bis 12 Uhr — bis 31. Oktober 1990. Wir erwarten und freuen uns auf Ihren Besuch.“

Aus dem Tätigkeitsbereich der beiden Kulturstätten Böhmerwaldmuseum und Erzgebirger Heimatstube in Wien erfahren wir:

Am 6. Mai beehrte uns die Heimatgruppe „HOCHWALD“ mit ihrem Obmann Leopold OSEN — in treuer Verbundenheit zum wiederholten Male bereits — mit einem freundlichen Besuch.

Der Adalbert-STIFTER-VEREIN, Augsburg, benützte eine mehrtägige Kulturfahrt nach Wien, um am 23. Juni unter Führung von Obmann Otto LANG das Museum und die Erzgebirger Heimatstube in der Ungargasse zu besuchen. Wir freuten uns sehr über das Zusammentreffen und den regen Gedankenaustausch, der sich hierbei entfaltete. Für Frau Professor Berta KLEMENT, Schöpferin des Vertriebenen-Denkmal in Lackenhäuser, und Herrn Lang gab es bei der Gelegenheit ein herzliches Wiedersehen. Es darf allen Teilnehmern für die großzügigen Spenden aufrichtiger Dank gesagt werden. Herzlicher Dank gilt auch Herrn Ernst IRSIGLER von der Gemeinschaft „Glaube und Heimat“, der uns das neueste Heimatbuch über Friedberg an der Moldau übersendet hat; ein reich bebildertes, wunderschönes, mit viel Liebe und Verständnis zusammengestelltes Buch. Frau Mag. pharm. Maria MATSCHI, die aus Friedberg stammt, entdeckte bei ihrem Museumsbesuch mit Freuden das wertvolle Buch über ihre Heimat und will es für sich bestellen. Hierzu wird erwähnt, daß zurzeit zwei Stück von dem großartigen Buch „KAPLITZ“ (1. Bd.) im Böhmerwaldmuseum aufliegen und um den Preis von je S 588.— von uns bezogen werden können.

Es ist uns ein echtes Bedürfnis, den Ehepaaren Josef und Gertrude SASSMANN, Franz und Cilli WOLF sowie Frau Anni HOLZER für die uns zugewendeten namhaften Geldbeträge wie auch für ihre langjährige treue Mitarbeit und Unterstützung aufrichtig zu danken.

Verdienstorden verliehen

Unter den von Ministerpräsident Dr. Max Streibl mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichneten Persönlichkeiten befinden sich der Landtagsabgeordnete Dr. Gustav Matschl (CSU) und der Landesrat i. R. des Landkreises Freyung, Franz Schumertl (SPD). Die beiden stammen aus dem Böhmerwald.

Wels: Bewegende „Nachbarschaftshilfe“ Böhmerwäldlerin half Landleuten aus Rumänien

Als die ersten Landler aus Rumänien in der Heimat ihrer Vorfahren wieder sesshaft werden wollten, reichte ihnen Elfriede Gabriel aus Thalheim bei Wels in Oberösterreich hilfreich die Hand. Die 18jährige Elke und der 23jährige Hans Lederer aus Neppendorf fanden bei der aus dem Böhmerwald stammenden Helferin nach kurzem Aufenthalt im Flüchtlingslager Traiskirchen ab 14. März 1990 freundliche Aufnahme. Sie bot ihnen in ihrem Bungalow eine dreiräumige Wohnung und half bei der Erledigung der Behördenwege. Da waren etliche Hindernisse zu überwinden, denn die Behörden waren zu jener Zeit auf die Heimkehr von Nachfahren der vor rund 250 Jahren wegen ihres evangelischen Glaubens vertriebenen Oberösterreicher bürokratiemäßig noch nicht vorbereitet. Trotzdem nahm das Geschwister-

paar dankbar zur Kenntnis, daß man auch in den Ämtern „sehr herzlich zu uns“ gewesen sei.

Elfriede Gabriel, geborene Voitl, kennt aus eigener Erfahrung das Schicksal der Heimatlosen. Sie mußte 1945 ihre Böhmerwald-Heimat verlassen. Die gebürtige Krumauerin hatte nach der Matura in ihrem Geburtsort und der Ableistung des Reichsarbeitsdienstjahres in Wien Geschichte und Germanistik studiert. Der „totale Krieg“ forderte die Unterbrechung des Studiums und den Einsatz als Lehrerin in der Hauptschule Oberplan, dem Geburtsort Adalbert Stifters. Nach Schließung der Schule und Vertreibung kamen Elfriede Voitl, ihre Schwester und eine Freundin nach Wels, wo die Familie Verwandte hatte. Die Verwandten zeigten sich hilfreich, aber in jener Zeit allge-

meiner Not hatte die Bevölkerung für die „zuzugewandten“ zusätzlichen Esser keine offenen Arme. Also wurde sie landwirtschaftliche Arbeitskraft in Puchkirchen am Trattberg, wo ein Cousin schon sesshaft war.

Dennoch wurde Wels bzw. später die Nachbargemeinde Thalheim zur zweiten Heimat. Vater Voitl richtete in einer Scheune eine Tischlerei ein. Man wurde wieder wer. Tochter Elfi wurde in einem Spezialbetrieb angestellt und legte später die Staatsprüfung in Englisch ab, um die Lehrbefähigung zu erreichen. Endlich konnte sie in einer Welscher Hauptschule unterrichten. Dem Schuldienst sagte sie Ade, als sie einen ebenfalls Sudetendeutschen heiratete. Plötzlich stand Elfriede Gabriel mit drei Kindern alleine da. Der Gatte war auf einer Dienstreise mit dem Pkw tödlich verunglückt. Aber auch diesmal meisterte sie ihr Schicksal. Der erst mit der Fundamentierung begonnene Hausbau wurde vollendet. Die drei Mädchen wuchsen unter der Obhut der Mutter heran.

Die älteste Tochter wurde Magistra der Volkswirtschaft, besuchte die Diplomatenaakademie, war dann bei UNO-Organisationen je ein Jahr in New York und Nepal, stieg als stellvertretende Leiterin des UNO-Büros in der Äußeren Mongolei aus, studierte Theologie und ist nun Assistentin an der Theologischen Fakultät der Universität Wien. Die Zweitgeborene hat sich in Arizona als Biologin niedergelassen. Die jüngste Tochter studiert Alte Geschichte in Graz.

Hilfe für die volksdeutsche Bevölkerung in Rumänien leistet Frau Gabriel nicht erst seit dem Sturz des Ceausescu-Regimes. Schon fast Jahrzehnte zuvor ließ sie über den einstigen Welscher Nachbarschaftsvater der in Wels

Von Willi Kinschner

lebenden Siebenbürger Sachsen dessen in Rumänien verbliebenen Landsleuten Unterstützung zukommen. Unter ihrer Präsidentschaft regte Frau Gabriel auch im Soroptimist-Club Wels die heute noch durchgeführten Hilfssendungen nach Siebenbürgen an.

Was die Nachfahren der vor rund einem Viertel Jahrtausend nach Rumänien gezogenen Oberösterreicher heute erdulden müssen, läßt sich von Hans Lederers Schilderungen ableiten. Man werde von den Zugezogenen beschimpft. Er findet es für richtig, daß die Volksdeutschen aus Rumänien wegziehen. Wenn die dort lebenden über zwei Millionen Ungarn gescheit seien, würden sie auch davonlaufen. Dann könnten die Rumänen machen, was sie wollten, meint er. Für die Flucht nach Österreich nennt er ethnische und keineswegs wirtschaftliche Gründe. Er habe als Dreher gut verdient.

Die Eltern hätten ein Haus, einen Garten, Hühner, Kaninchen und ein Schwein gehabt. Hunger habe man nicht leiden müssen. Aber mit den neuen Nachbarn habe man sich nicht verstehen können. Mit den heute neuen Nachbarn des Geschwisterpaares aber gibt es ein herzliches Verhältnis. Sie sind in Thalheim voll integriert. So freuen sich etwa die Mitglieder der Musikkapelle, daß sie mit Hans Lederer einen dringend benötigten B-Klarinetten gefunden haben. Elke ist eifriges Mitglied der Siebenbürger Volkstanzgruppe geworden. Arbeit haben beide in der Fabrik einer Familie gefunden, die aus Siebenbürgen stammt.

SL-Bundesfrauentag auf Burg Hohenberg an der Eger

DOD — Auf Einladung des Bundesverbandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft — Frauengruppe — fand erstmals eine Bundesfrauentagung in der Landeswarte der SL auf Burg Hohenberg/Eger statt. Bundesfrauenreferentin Anni Baier aus Bad Homburg — sie wurde bei den Wahlen in ihrem Amt bestätigt — konnte zu diesem deutschlandpolitischen Seminar, das unter dem Thema „Grenzland — einst und heute, politisch und wirtschaftlich gesehen“ stand, 38 Teilnehmerinnen aus den Landesgruppen Hessen, Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und auch aus Österreich (Wien) sehr herzlich willkommen heißen.

Dr. Hermann Braun aus Marktreidwitz, ein Kenner des Grenzlandes, berichtete am ersten Tag über „Das Grenzland — Geschichte und Auftrag“ — sowie über „Kultur und Brauchtum — hüben und drüben“. Bei seinen Ausführungen kam immer wieder die enge Verbindung des Grenzlandes — hüben — und des Grenzlandes — drüben — zum Ausdruck. „Dieser Kulturraum ist unabdingbar in sich verbunden“, stellte Dr. Braun fest. Er verwies auch auf die umfangreiche Schriftenreihe der Volkshochschule Marktreidwitz, die sich mit Land und Leuten, Kultur und Brauchtum sehr eingehend beschäftigt. Nicht umsonst sei das Egerland-Kulturhaus im Marktreidwitz gebaut worden, seien doch auch die politisch, geschichtlichen Beziehungen des Sechsamter- und Stiflandes mit dem Egerland doch nirgends im Grenzraum so ausgeprägt wie hier. Bei der Diskussion wurde immer wieder die Frage nach der Überlebenschance des deutschen Kulturortes in der heutigen CSFR aufgeworfen. Bestimmte Entwicklungen deuten jetzt darauf hin, daß man diesem wertvollen Volksgut Überlebenschancen einzuräumen bereit ist.

Auf der Grundlage dieses Wissens um das Grenzland „Hüben und Drüben“ fand ein ganztägiger Besuch im Egerland und Erzgebirge statt. Man ist bemüht, Karlsbad als „Weltbad“ wieder die Geltung zu verschaffen, die es einstmal hatte. Überrascht war man aber auch beim Besuch des Grabes von Anton Günther in Gottesgab über dessen Blumenschmuck und sehr gepflegten Zustand. Die „Ausdünnung“ des Grenzraumes durch die Vertreibung der angestammten, deutschen Bewohner in den Jahren 1945 und 1946 zeigte sich auf der Fahrt immer wieder, als man vergeblich nach Ortschaften suchte, die ab dem Jahre 1948 eingeebnet wurden.

Dr. Walburga von Habsburg zeigte zum Thema „Die Besiedlung im Ostraum — die Fürsten und der Orden mit Ausblick auf die heutige Lage“ auf, wie sehr die deutschen und österreichischen, fast alle europäischen Fürsten-, Königs- und Kaiserhäuser untereinander verwandt und verschwägert sind. „Der Beitrag, den diese Häuser auch auf die osteuropäische Kultur geleistet haben ist in keinster Weise meßbar“, stellte die Referentin fest. Sie ging auch auf das Verhältnis des tschechischen Volkes zum Haus „Habsburg“ ein und auf den begeisterten Empfang ihres Vaters, Otto von Habsburg, in Prag.

MdL Willi Müller aus Thiersheim gab in seinem Referat einen Überblick „Grenzland im Wiederaufbau“ und erwähnte dabei die noch zu meistern großen Umweltbelastungen.

Auf Einladung von Oberbürgermeisterin Dr. Birgit Seelbinder statteten die Teilnehmer Marktreidwitz einen Besuch ab, wobei man sich im Egerland-Kulturhaus traf, um dort aus dem Munde der Oberbürgermeisterin zu hören, wie

man, gesehen aus der Sicht der Stadt Marktreidwitz „Das Sechsamterland als Grenzland, seine politische Lage, Infrastruktur und Entwicklungsmöglichkeiten“ sieht. Während eine Gruppe sich dem „Egerlandmuseum“ widmete, besuchte eine andere die Wanderausstellung „Die Sudetendeutschen, eine Volksgruppe im Herzen Europas“ im Historischen Rathaus.

H. S.

Karsten Eder wurde 50

Unser Bundesobmann Lm. Karsten Eder konnte kürzlich einen runden Geburtstag feiern, zu dem ihm heute alle Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterinnen der Bundesleitung sowie der Landesleitungen alles Gute wünschen, Gesundheit und Wohlergehen, sowie baldige Besserung seiner beruflichen Sorgen.

In Reichenberg am 12. 7. 1940 geboren, hat Lm. Eder die Vertreibung schon als fünfjähriges Kind bewußt erlebt und sich bis zum heutigen Tag damit beschäftigt und auseinandergesetzt. Sein genauer Lebenslauf ist zu lesen in der Sudetenpost April 1987.

Lm. Eder war einer der ersten, der aus der Mittelgeneration kam und Führungsaufgaben übernahm, diese mit vollem Einsatz, Können und viel Mut für neue Wege in der Volksgruppenarbeit in Angriff nahm. Es ist nicht immer leicht für ihn, denn neue Gedanken und Ideen sind nicht immer gefragt und werden oft mißverstanden.

Durch die sich fast überstürzenden Veränderungen in Europa kommen viele neue Aufgaben auf uns zu, die wir lösen müssen, ob wir wollen oder nicht. Daher soll unser Geburtstagsgeschenk das Versprechen sein, ihm zu helfen und zu unterstützen, damit wir alle vor der sudetendeutschen Geschichte — die neu geschrieben wird — bestehen können. In diesem Sinne für die Amtsträger der SLÖ MMR.



Elfriede Gabriel (Mitte) mit den beiden Landleuten.

Foto: Laesser

Neue Bücher

Stationen deutsch-tschechischer Geschichte — Herausgegeben vom Arbeitskreis sudetendeutscher Studenten. Texte zum Ost-West-Dialog, Bd. 6, Fachbereich 07 der Justus-Liebig-Universität Gießen 1990. Taschenbuchformat, 180 Seiten.

Namentlich werden als Bearbeiter und Herausgeber dieses Taschenbuches Rudolf Grulich, Adolf Hampel und Klaus Heller angeführt, die unter der Federführung von Daniel Langhans den beachtenswerten Versuch unternommen haben, das Ergebnis einer Tagung des „Arbeitskreises sudetendeutscher Studenten“ in fünf Kapiteln zusammenzufassen. Den thematischen Anstoß gaben die politischen Vorgänge und Entwicklungen, die sich auffallenderweise jeweils in den „Achterjahren (1848—1918—1938—1948—1968) im Zusammenleben von Deutschen und Tschechen zutragen. An dem Gespräch und der Diskussion der erwähnten Tagung hatten nicht nur die Mitglieder des Arbeitskreises sudetendeutscher Studenten, sondern auch tschechische und slowakische teilgenommen. Das Besondere und sicherlich auch des öfteren Nachahmenswerte an dieser Publikation die sich hauptsächlich an die jüngere Generation wendet, um fehlende Kenntnisse über eine gemeinsame Vergangenheit zu vermitteln, ist darin zu erblicken, daß die einzelnen Beiträge in Deutsch und Tschechisch vorgelegt werden. Anbetracht der politischen Veränderungen in der Tschechoslowakei und der damit hoffentlich in größeren Kreisen verbundene Sinnes- und Haltungswandel, dürfte das zweisprachig gehaltene Buch auch „drüben“ willkommen und notwendig sein. drf

P. Jordan Fenzl „Auf der Suche nach Heimat“ — Herausgeber: Diözesan-Vertriebenenseelsorge der Diözese Augsburg, 1989, Format: 22 x 30 cm, 60 Seiten, Ganzleinen, DM 25,—.

Der 1930 im egerländischen Roßhaupt-Zirck, Kreis Tachau, geborene Augustinerpater Jordan Fenzl, seit 1977 Diözesanvertriebenenseelsorger der Diözese Augsburg war durch die Planungen zur Feier des 40. Jahrestages des Bestehens der Bundesrepublik Deutschland auf den Gedanken gebracht worden, alles das in einem Buche sichtbar werden zu lassen, was in dieser Zeitspanne von vierzig Jahren zur Beheimatung der Vertriebenen allein im Bistum Augsburg unternommen wurde. Rund 370.000 Vertriebene waren dort seßhaft zu machen. „Auf der Suche nach der Heimat“, die Zehntausende in kirchlichen Gemeinschaften und deren Glaubensübungen gefunden hatten, spielten vor allem zahlreiche Wallfahrten der Heimatvertriebenen eine nicht zu übersehende Rolle. Auf die Bedeutung der Wallfahrt macht im Vorwort der Augsburger Domkapitular Dr. W. Klieber entsprechend aufmerksam, indem er schreibt: „Gerade dieses Gleichnishaft (Weg—Ziel—geistige Heimat) einer Wallfahrt mag die Heimatvertriebenen besonders berühren. Es ist mehr als nur Rückblick, Zusammenhalt, es ist auch ein Bild für den Auszug, für die Wanderung des Lebens aus der Heimat in die Heimat im Glauben, die ein Abbild der Heimat ist, auf die wir laut Palus ein ewiges Heimatrecht haben.“

Das Buch ist geschmackvoll aufgemacht, gut lesbar gedruckt und räumt der lückenlosen Aufzählung der seit 1946 bis zum 16. Juli 1989 unternommenen Wallfahrten der Heimatvertriebenen nicht weniger als 33 Seiten ein. Es werden dabei die einzelnen Wallfahrtsstätten und ihr besonderes Heiligtum, das jeweilige Anliegen bzw. Programm der Veranstaltung angeführt. Ein Verzeichnis der verstorbenen heimatvertriebenen Priester der Augsburger Diözese (1945—1989), Schlußwortgedanken und ein Quellenverzeichnis machen diese Publikation zu einem glaubhaften Nachweis des Friedens- und Versöhnungswillens von Vertriebenen in ihrer neu gewonnenen Heimat. drf

Kleindienst, Leopold: „Die Siedlungsformen, bäuerliche Bau- und Sachkultur Südmährens — Beiträge zur Volkskunde Südmähr.“ — 224 Seiten Text mit 78

Textabbildungen und 24 Bildseiten mit 114 Bildern (Schwarzweißfotos). Verlag des Südmährischen Landschaftsrates Geislingen/Steige. 1989.

Haus-, Hof- und Siedlungsforschung sind etwa seit der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert ein bevorzugtes Forschungsgebiet der Volkskunde gewesen, wobei die besonders von Wien und Niederösterreich ausgehenden Untersuchungen zum nicht geringen Teil auch den später dem tschechischen Staat zugeschlagene südmährisch bäuerliche Volkskultur berücksichtigt hatten. Doch auch die vom Volkskundestitut an der Deutschen Universität in Prag betriebenen Erhebungen nahmen sich — wenn auch in weiter gefaßten Zusammenhängen (Jungbauer, Schier) dieser Kulturlandschaft an. Eine spezielle, volkskundlich gelagerte Bearbeitung Südmährens scheint aber tatsächlich nicht vorhanden zu sein, wie dies mit Recht der Autor, selbst aus einer südmährischen Bauernfamilie stammend, bedauert und zu bedenken gibt, daß der Bestand zur Zeit der Vertreibung nicht ausreichend erhoben war; daß es andererseits die Zustände nicht zuließen, museale, kulturgeschichtliche Belege und Gegenstände im knappen Flüchtlings- oder Vertreibungsgepäck mitzunehmen. Eine Reihe von Begründungen also, dem südmährischen Bauernvolk wenigstens im nachhinein ein „bleibendes würdiges Denkmall“ durch eine derartige sachgerechte und sachkundige Darstellung zu setzen. So wird in 44 Kapiteln die Vielfalt der einstigen Arbeitswelt in ihrer Entwicklung und ihren diversen Erscheinungsformen beschrieben. Gerätschaften und ihre Anwendung, Siedlungs- und Bauformen und lokal übliche Benennungen, wie sie im Raum vom Neuhauser Zipfel über das Neubistritzer, Zlabinger, Frainer, Znaimer und Nikolsburger Gebiet bis hin zu den mittelbairischen Sprachlandschaften um Auspitz und Pohrlitz üblich gewesen sind, werden — immer wieder minutiös illustriert, behandelt.

Im Geleitwort, das Dr. Norbert Englisch, Leiter des „Sudetendeutschen Wörterbuches“ beisteuerte, heißt es: „Den Sudetendeutschen wurde mit der Vertreibung auch der Nährboden für eine kontinuierliche Weiterentwicklung ihrer Sprache und Kultur genommen. Hier besteht umso mehr ein Nachholbedarf im Sammeln und Aufzeichnen... Im Zeitalter fortschreitender Automatisierung wird es für die jüngeren Menschen immer schwieriger, sich von der Arbeit und den völlig anderen Bedingungen ihrer Vorfahren eine Vorstellung zu machen. Allein aus dem letztgenannten Aspekt ist das vorliegende Buch gar nicht hoch genug einzuschätzen. „Insofern kann das Buch über den heimatisch gebundenen südmährischen Personenkreis wesentlich weiter hinausgreifen. drf

Adolfine Werbik-Seiberl „Stätten Deutscher Kultur“ — Inseln in ruheloser Zeit — Elegische Distichen, Denk mit! Verlag Nürnberg (1973) Format 15 x 13,5 cm, broschiert, 59 Seiten.

In „Zeiten wie diesen“, wo sich selbst in der Dichtkunst soviel Ungereimtes und beinahe Formloses zeigt, ist schwer damit zu rechnen, daß es noch viele gibt, die mit Begriffen wie eben den Distichen etwas anzufangen wissen. Doch die von Werbik-Seiberl etwa um 1970 verfaßten und drei Jahre später gedruckt vorgelegten „Elegischen Distichen“ sind zweifellos für eine Leserschaft gedacht, die man ruhig als die Feinschmecker im Feld der Lyrik bezeichnen darf. Die — man spürt es deutlich — sensible Dichterin hatte nicht nur in der Wahl der Form, also dem Distichon als eine Koppelung von Hexametern mit Pentametern auf klassische Vorbilder zurückgegriffen, sondern wohl auch mit der einschränkenden Bezeichnung „Elegie“, worunter die antiken Griechen jene Gedichte verstanden, die aneinander gereimte Distichen bildeten. Elegisch ist auch hier der Hinweis auf die Form und nicht in der Färbung Wehmut oder Trauer gemeint. Ganz im Gegenteil! Die Autorin „verdichtet“ in ihren Versen die Eindrücke und Erlebnisse, die ihr die Besuche in neun deutschen Städten, nämlich Nürnberg, Fürth, Erlangen, Bamberg, Würzburg, Frankfurt/M., Worms, Speyer und Heidelberg bescheren. Mit Recht bezeichnet sie diese „Stätten deutscher Kultur“ als Inseln in ruheloser

Zeit und erblickt und betrachtet die darin aufgesuchten Schätze mit kunst- und kulturgeschichtlichem Engagement und sachlichen Kenntnissen. Wenn wir in dieser Zeitung auf eine von vielen Veröffentlichungen der Dichtungen Dr. Adolfine Werbik-Seiberls, eine gebürtige Hollabrunnerin, die am 28. Dezember 1989 in Wien verstorben ist, aufmerksam machen, dann ist es vor allem ihre Verbundenheit zur Heimat ihres Gatten, Hofrat Architekt Viktor F. Werbik, der 1905 im nordmährischen Littau geboren wurde und als Mitarbeiter, Verfasser und Herausgeber heimatlicher kunstgeschichtlicher Publikationen des öfteren hervorgetreten ist. Die heuer seit 40 Jahren existierenden „Prager Nachrichten“ (der damaligen deutschen Hohen Schulen) haben es nicht unterlassen, auf die Zugehörigkeit von Viktor und Adolfine Werbik zu diesem Kreis im Zusammenhang mit der Nachricht vom Heimgang der Dichterin und ihr Werk hinzuweisen. Die an den „Stätten deutscher Kultur“ von der Lyrikerin angestellte tiefe, stille Schau gleich einer in die Geschichte zurückgewendeten Seherin, gewinnt dadurch Bedeutung für die Gegenwart, wenn die Distichen mit dem Gedanken schließen „Denn die Natur und Kunst, sie sind gesegnete Kräfte. Mögen entschwinden sie nie unserem irdischen Sein!“ drf.

Renate Basch-Ritter „Österreich-Ungarn in Wort und Bild“ Menschen und Länder. Quart Großformat: 21 x 27 cm. Ganzleinen, 360 Seiten, illustriert schwarzweiß. Verlag Styria 1989.

Schon der in vorherrschendem Rot und gelben Druck gehaltene Einband erinnert unmißverständlich an seine unter der Bezeichnung „Kronprinzenwerk“ bekannten Vorbilder, mit welchen die Monarchie auf den historischen, ethnischen, wirtschaftlichen und stammlichen Reichtum aufmerksam zu machen bemüht war.

Die 100. Wiederkehr jenes betrüblichen Datums, das an den Freitod des Kronprinzen Rudolf (1889) erinnert, hat den Styria-Verlag auf den nicht hoch genug zu preisen Gedanken gebracht, jenes Kronprinzenwerk — wenn auch in veränderter, d. h. verkürzter Form — herauszubringen. Das Buch, das Renate Basch-Ritter in dieser Form erarbeitet und ihren beiden Töchtern zugeeignet hat, greift also die Idee des Kronprinzenwerkes, das ja in 24 Bänden erschienen war, nun in einem einzigen Band auf und verfolgt die Absicht, an Vorbildliches in der Vergangenheit zu erinnern und die Hoffnung auf ein „neues intensives vitales, gutnachbarschaftliches, ein menschliches Zusammenleben“ (Zum Geleit. — BM Busek) zu begründen.

Es wäre also falsch, in dem bibliophilen Geschenk, das uns Autorin und Verlag damit gemacht haben, nur Nostalgie zu wittern. Es ist ein überaus schätzenswertes Hausbuch, in dem von einem Öster-Reich berichtet wird, das da und dort nicht selten zum Vorbild genommen werden könnte. drf

Erstausgabe des Sudetendeutschen Mundwörterbuches

Kreuzteifnuchamol! Kruzineser! Kreuzbirnbamm un Hollastauan! Herrschöfzeitn! Jesmarandjoseff! Inne jeekerles nae! Endlich liegt der erste Band des Sudetendeutschen Mundartenwörterbuches vor. Wie die deutschsprachigen Bewohner Böhmens und Mähren-Schlesiens bis zu ihrer Vertreibung 1945 griad (geredet), tischkeriert (diskutiert), geschwudert oder geschweinigelt (unanständig sprechen), räsoniert, gefischpirt (geflüstert) oder gebiehmakt (mit tschechischem Akzent) miteinander kommuniziert haben, das alles ist im Sudetendeutschen Wörterbuch nachzulesen, dessen erster Band (Buchstabe A) mit mehr als 10.000 Stichwörtern kürzlich abgeschlossen werden konnte und nun der Öffentlichkeit vorliegt. Dokumentiert wird darin die sprachliche Vielfalt der seit dem 12. Jahrhundert von Deutschen besiedelten Randgebieten sowie der Sprachinseln im Landesinneren von Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien. Für die Sozial- und Kulturgeschichte sowie die Volkskunde wird es einmaliges Grundlagenwerk darstellen, für die noch lebenden Sudetendeutschen und deren Nachfahren ein Lexikon, in dem sie sich an ihre Heimat immer wieder erinnern können, ohne als völkische Revanchisten sich fühlen zu müssen. Besonders in sprachwissenschaftlicher Hinsicht wertvoll bedeutet es ein wichtiges Glied in der Kette der bereits bestehenden Mundartenwörterbücher, wobei der deutsch-slawische Lehnwortaustausch ein besonderes Spezifikum darstellt. Besonders gefördert wurde das Wörterbuch vom Collegium Carolinum, Forschungsstelle für die böhmischen Länder in München, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Freistadt Bayern sowie dem Land Hessen. Sudetendeutsches Wörterbuch.

Wörterbuch der deutschen Mundarten in Böhmen und Mähren-Schlesien. Begründet von Ernst Schwarz. Herausgegeben im Auftrag des Collegium Carolinum von Heinz Engels. Band I: A. Bearbeitet von Horst Kühnel, Norbert Englisch und Kernd Kesselgruber. 688 Seiten, 24 Karten, S 265.— ISBN 3.486.54822-0. Das Werk erscheint in Lieferungen im Verlag Oldenburg.

Sehenswerte Sendungen

Humbert Fink, der seit über einem halben Jahr ausgezeichnet recherchierte Berichte aus dem Gebiet der k. u. k. Monarchie in der Kronzeitung schreibt, ist nun auch seit einiger Zeit im ORF zu sehen. Die nächsten Termine in der Sendung „Wir in den Ferien“ um 18 Uhr in FS 1 am 9. August „Olmütz“, am 16. August „Die Grenzstädte Nikolsburg und Znaim“, am 20. August „Budweis“, am 23. August „Böhmerwald“ und am 27. August „Krumau“.

Die drei letzten Termine können sich unter Umständen verschieben.

Teilen Sie bitte auch Ihren Bekannten und Verwandten diese Termine mit, weil derartige Sendungen für ein größeres Publikum geeignet sind. K. E.

Suche Ansichtskarten, Reiseführer, Stadtpläne, Landschafts- und Ortsprospekte sowie sonstige Unterlagen aus dem Sudetenland und anderen Siedlungsgebieten der Heimatvertriebenen.

Ebenso Festabzeichen der Sudetendeutschen Tage von 1950 bis jetzt.

Nachricht an Karsten Eder, 1140 Wien, Penzinger Straße 4, oder Telefon-Nr.: 0 2 22 / 89 43 355.

Ein Leben für Musik

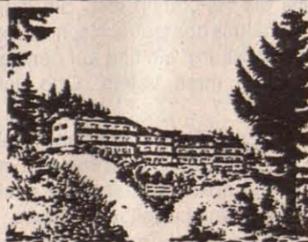
Die am 12. Juni 1900 in Reichenberg geborene Konzertpianistin Hedwig Radetzky-Seidel beging in Waldkraiburg in Bayern ihren 90. Geburtstag. Die in einer sehr kunst sinnigen Familie aufgewachsene Künstlerin hatte den Nordböhmern sehr bekannten Architekten Ing. Franz Radetzky geheiratet. Nach dem Tod ihres Gatten hat sie den Reichenberger Josef Seidel geheiratet. Heute pflegt die Künstlerin noch sehr das Briefeschreiben — in Kurrent.

Ob im Sommer oder im Winter — ein Erlebnis, eine Erholung

Genießen Sie Ihren Urlaub in einer gemütlichen Ferienwohnung, die allen Anspruch hinsichtlich moderner Ausstattung, komplett eingerichtet, gerecht werden.

Kärntens sonniges Erholungsparadies

Ferienwohnungen
E. JÄGER — G. SCHADENBAUER



FERIENANLAGE JÄGERBAU

koralpe

Büroanschrift:
A-9400 Wolfsberg, Schleifen 38
Telefon 0 43 52 / 51 2 35 und 34 11

Hausanschrift:
A-9431 St. Stefan - Koralpe - Rieding 160
Telefon 0 43 52 / 43 06 97

Erste deutschsprachige Messe nach 45 Jahren in der alten Heimat Südmähren

Kurz ein Blick zurück:

Gemeinde Hermannsdorf (Doppelortschaft Hermannsdorf-Schakwitz), Bezirk Znam, Nachbargemeinde von Lechwitz, Großkolowitz, Mißlitz, Moskowitz, Frischau, Possitz, Grillowitz und Borotitz.

Am Sonntag vormittag, 12. August 1945, war die letzte gemeinsame Messe in unserer Heimatgemeinde Hermannsdorf-Schakwitz. Nach der Messe setzte unser Gemeindediener seine Trommel zum letztenmal ein, um uns Deutschen die wohl traurigsten Worte zu verkünden: „Laut Dekret der tschechoslowakischen Regierung hat die gesamte deutsche Bevölkerung innerhalb von 24 Stunden den Boden der tschechoslowakischen Republik zu verlassen!“ Am Nachmittag war noch eine Andacht in der Kirche. Pater Karl aus unserer Pfarrkirche Gr. Olkowitz spendete allen Ortsbewohnern seinen Segen für den schwersten Gang in ihrem Leben.

Am Montag, 13. August 1945, ab 8 Uhr vormittag, mußten wir, maximal mit 60 kg Gepäck, am Ortsausgang Frischauerstraße Aufstellung zum Abmarsch nehmen. Als letzter Akt mußte von allen großjährigen Personen noch vor Verlassen des Ortes beim tsch. Kommissar Pavlik eine Erklärung unterschrieben werden, daß man freiwillig und ohne Andrang (soll heißen Zwang) die Gemeinde Hermannsdorf verlassen will.

576 Personen wurden vertrieben, wir nehmen an, daß heute noch ca. 180 davon leben.

45 Jahre danach, im April 1990 faßte unser Lm. Fridolin Lustig (Jhg. 1905) und sein Sohn den Entschluß, unser jährliches Treffen in der alten Heimat zu machen. Sie fuhren zum tsch. Ortspfarrer nach Gr. Olkowitz und ersuchten ihn, ob er den noch lebenden ehemaligen Schakwitz-Hermannsdorfern und ihren Angehörigen einen Erinnerungs- und Dankgottesdienst in unserer Heimatkirche gestatten würde. Die Messe sollte P. Gerhard Luser, Sohn meiner Jahrgangskollegin Olga Mahrhofer, halten. Bei der Maria Dreieichen-Wallfahrt im Mai 1990 wurde von einer Gruppe von unseren Landsleuten der Beschluß gefaßt, am 24. Juni 1990 das Heimattreffen in der alten Heimat zu machen. Die Spannung über das bevorstehende Ereignis war natürlich bei uns sehr groß. Bei Besuchen in der alten Heimat konnte man erfahren, daß Kirche und Friedhof auf Hochglanz gebracht wurden und der tsch. Pfarrer seinen ca. 20 getreuen Messebesuchern 14 Tage vorher vom Besuch der deutschen Hermannsdorfer Mitteilung machte. Er bat dabei seine Gläubigen, die Gäste freundlich zu empfangen, welche in der Kirche ihrer Vorgänger beten und eine Messe abhalten wollen.

Sonntag, 24. Juni 1990: Die Meßfeier war für 14 Uhr angesetzt, danach ein gemeinsamer Friedhofsbesuch. Viele Fragen haben wir uns vorher gestellt: Wie werden uns die Tschechen empfangen? Werden viele Landsleute mit ihren Angehörigen kommen? Wird dort jeder verstehen, daß wir nur als Besucher in die alte Heimat kommen? Werden wir die Möglichkeit erhalten, unsere ehemaligen Elternhäuser zu betreten? Wie wird die Ortschaft und die Kirche aussehen? Nicht zuletzt, wie werden wir reagieren, wenn wir ehemaligen Partisanen begegnen, die uns bei der Austreibung begleiteten u. a. mehr?

Schon im Laufe des Vormittags trafen die ersten Besucher in Hermannsdorf ein, spazierten durch den Ort, suchten die Plätze auf, wo ihr Elternhaus stand, oder noch steht. Von den im Jahre 1945 bestehenden 139 Hausnummern gibt es heute nur mehr 80 Hausnummern. 59 Häuser sind dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen. Im Jahre 1989 wurde der Ortsname Hermannsdorf (Hermanov) gelöscht und beide Ortsteile auf Cejkovoce zusammengelegt und neu durchnummeriert, wobei man bis Haus Nr. 80 gekommen ist. Viele der Besucher kamen erst kurz vor der Meßfeier, stellten ihre Autos in der näheren Umgebung des Kirchenplatzes ab. Es wurden mindestens 30 Autos mit österr. und deutschen Kennzeichen gezählt, so daß wir glauben, daß um die 100 Personen zum Besuch in die alte Heimat gekommen waren.

Um 13.55 Uhr hörten wir seit 1945 wieder das Läuten unserer alten Kirchenglocken. Unser Pfarrer P. Gerhard zog in Begleitung seiner Eltern in die Kirche ein, gefolgt von seinen Landsleuten. Einige Tschechen warteten bereits in der Kirche, der Großteil stand ruhig neben der Kirchentür und musterte seine Gäste. Der tschechische Pfarrer stand am Altar und empfing seinen deutschen Mitbruder, unseren

P. Gerhard und seine Begleitung in deutscher Sprache. Der Ortspfarrer wird in den nächsten Stunden zu unserem Dolmetscher, da von uns Besuchern niemand der tschechischen Sprache mächtig war. Vor vollbesetztem Gotteshaus, es waren neben 100 Deutschen noch ca. 80 Tschechen in der Kirche, begrüßte der Ortspfarrer in deutscher und tschechischer Sprache und sagte, daß er sich freue, weil er noch nie so viele Personen in der Kirche sah, da am Vormittag in seiner Messe nur 15 Gläubige waren. Er gab seinen tschechischen Landsleuten zu verstehen, daß die Gäste nur gekommen sind, um zu beten und zwar in dieser Kirche, wo sie vor 45 Jahren zum letzten Male gebetet hatten, wo viele von uns noch Kinder waren. Mit dem Eingangsgesang „Wohin soll ich mich wenden, wenn Gram und Schmerz mich drücken...“ begannen wir in forte, was bis zum Ende der Strophe zu einem fortissimo wurde. Die Tschechen lauschten und bewegten zum Teil ihre Lippen so, als wollten sie mit uns singen. Die Predigt hielt der deutsche Pfarrer, wobei nach jedem Halbsatz der tschechische Pfarrer für seine Pfarrkinder übersetzte. Einige Kernsätze aus der Predigt möchte ich trotz Platzmangel anführen, er begann mit: Liebe Landsleute, ja, ich darf es wohl so sagen, wir alle, die hier sind, sind Landsleute, wir, die die deutsche Sprache reden, sowie ihr, die eine andere Sprache redet, ja, ich gehe sogar einen Schritt weiter und behaupte, daß wir alle Brüder und Schwestern sind, obwohl wir in verschiedenen Sprachen miteinander reden. Dabei zitiert er das Evangelium. Weiters legt der Pfarrer in seiner 25 Minuten dauernden Predigt den Bibelsatz: Liebet auch eure Feinde, tuet ihnen Gutes und verzeiht ihnen, aus. Dieses Zitat betonte auch der tschechische Pfarrer in seiner Übersetzungsrede. Nach der Predigt folgten die weiteren Strophen der Schubertmesse. Als besondere Einlage sangen vier Sänginnen aus der alten Heimat das Lied „Zur Mutter geh, du arme Seele...“, welches bei vielen Kirchenbesuchern auf die Tränen drückte. Der Höhepunkt der Messe war, als der Pfarrer die Worte „der Friede sei mit euch, gebt euch ein Zeichen des Verzeihens und der Versöhnung“ sprach. Momentan war es mäuschenstill in der Kirche. Sekunden später war der Bann gebrochen. Deutsche und Tschechen schauten sich in die Augen und reichten einander die Hände. Was mag wohl in diesen Augenblicken durch die Gehirne der Kirchenbesucher gegangen sein?

Dann wurde die Kommunion durch P. Gerhard gespendet, an der sich neben unseren Landsleuten viele junge Tschechen beteiligten. Während der Kommunion sang ein tschechischer Chor ein sehr melodisches Marienlied. Nach 75 Minuten war die Meßfeier zu Ende. Kurz darauf wurden dem tschechischen Pfarrer zwei Flaschen österreichischer Meßwein überreicht. Der Pfarrer bedankte sich und sagte: „Da werde ich bei der Opferung wohl sehr oft an Euch denken.“

Etwas später gab es eine kleine Aufregung. Als ich mit P. Gerhard aus der Sakristei kam, tat auf uns ein tschechischer Funktionär (Geheimpolizist oder KPC-Agent) zu, deutete mit den Händen auf die herumstehenden Autos und Personen und sprach auf tschechisch, was ich verstand. „Co je to, nemecky demonstraci“, was bedeutet „was ist hier los, eine deutsche Demonstration“?

Daraufhin sagte ich prompt: „Nix Demonstration, hier gemeldeter Kirchenbesuch, Dolmetsch tschechischer Pfarrer!“ Darauf verließ uns der tschechische Funktionär und suchte seinen Pfarrer. Was aus diesem Gespräch herauskam, habe ich nicht erfahren.

Inzwischen gingen unsere Südmährer durch den Ort Richtung Friedhof, der eine oder andere plauderte vor seinem Elternhaus mit den neuen Hausbewohnern. Es wurde mir erzählt, daß einer Frau, die damals die Heimat als 15-jähriges Kind verlassen mußte, der Eintritt in ihr Elternhaus auf grobe Weise verwehrt wurde. Als sie sich dem Haustor näherte, knallte ihr vor der Nase der Tscheche die Türe zu. Unser Pfarrer blieb beim Friedhofsgang des öfteren vor Häusern stehen und verteilte Bilder von seiner Primiz als Benediktinerpater. Kleinere Kinder liefen ihm sogar nach und baten um Bilder. Die jüngere Generation war von dem Besuch angetan, anders die sogenannten Altkommunisten. Diese waren nicht in der Kirche. Bei unserem „Bründl“ haben die Tschechen ihr Vergnügungszentrum. Just als wir Deutsche dort vorbeigingen, ertönte Musik und Gesang.

Dem aufmerksamen Zuhörer konnte es nicht entgehen, daß hier patriotische Tschechenlieder gesungen werden.

Am Friedhof angekommen, gab es Entsetzen und Tränen. Bis auf zwei Gräber mit deutscher Aufschrift keine Anzeichen mehr, wo unsere Vorfahren begraben waren. Die deutschen Grabdenkmäler wurden in einer Friedhofsecke zusammengeschmissen. Eines aber muß man sagen, daß man auf jeder tschechischen Grabstelle das Kreuzzeichen feststellen konnte, was bedeutet, das der Kommunismus beim Friedhofstor halt gemacht hatte. Noch ein Wort zum Kriegerdenkmal für die Gefallenen des ersten Weltkrieges. Aus dieser Gedenkstätte hat man die deutschen Namen und Wörter herausgeschliffen und durch Neubeschriftung ein tschechisch-russisches Freiheitsdenkmal gemacht. Bei uns in Österreich würde man dazu kurz sagen — Grabschändung.

Liebe Landsleute verzeiht, wenn ich nicht alles über unseren Ort geschrieben habe, was wir alles an diesem Tage erlebt haben.

Zum Schluß wollen wir noch an das Ableben unseres Landmannes und großen Gönners

Dir Stefan Rudorfer gedenken. Geboren am 25. Dezember 1910 in Hermannsdorf, gestorben am 6. Mai 1990. Er war Initiator und Herausgeber unseres Heimatbuches „Wie es daheim war“. Er kam mit seiner Gattin 1957 nach Alt Ruppertsdorf, Bezirks Poysdorf und war dort Lehrer und Schuldirektor bis zu seiner Pensionierung. Aus seinem zweiten großen Werk „Wohin ist das alles, wohin?“ möchte ich einige Sätze über den Tod schreiben.

„Heiliger Abend 1984! Weihnachten 1984! Nach dem Tod meiner lieben Frau ist nun öfter die Einsamkeit bei mir zu Gast. Sie bewirkt, daß sich meine Gedanken häufiger als sonst mit unserer Heimat befassen. Jahrzehnte nach der Vertreibung müssen wir feststellen, daß die Gräber unserer Landsleute weit verstreut in Deutschland und in Österreich liegen. Für unsere Angehörigen ist die weite Welt zum Gottesacker geworden. Ich wünsche mir, schrieb er auf Seite 219, an der Seite meiner lieben Frau zu ruhen, die vor einigen Monaten verstorben ist und hier in Alt Ruppertsdorf ihre letzte Ruhestätte hat.“

Lieber Stefan! Gott hat Deinen Wunsch erhört. Ruhe in Frieden. Wir Landsleute aus Schakwitz-Hermannsdorf und alle, die Dich in der neuen Heimat als großen Menschen kennengelernt haben, werden Dir ein ehrendes Andenken bewahren.

Josef Steiner, 2130 Mistelbach

Exkursion zu Stifter-Stätten im Böhmerwald und im Bayerischen Wald

Daß sich die Grenzen zum Lande Böhmen geöffnet haben, durften die Teilnehmer des Adalbert-Stifter-Symposiums am letzten Tag bei der Fahrt in den Böhmerwald erleben. Der Omnibus führte sie über die Grenze bei Philipsreuth nach Oberplan zum Geburtshaus Adalbert Stifters, das nun ein Adalbert-Stifter-Museum beherbergt. Vom Adalbert-Stifter-Denkmal und dem Berg, auf dem die Gutwasser-Kapelle steht, schauten die Besucher vergeblich nach der Landschaft, wie sie Adalbert Stifter einst beschrieb. Das liebliche Waldtal ist einer Seenlandschaft gewichen, auf der sich Segelschiffe und Surfer tummeln und Möven kreisen. Das Moldauherz, einst von vielen bestaunt und bewundert, ist im See verschwunden. Das gleiche Schicksal erlebten Orte wie Untermoldau und Wadestift. Auch Friedberg, der Marktflecken, in welchem die Studienfreunde Stifters lebten und seine Jugendliebe Fanny Greipl zu Hause war, mußte seine Häuser opfern, die in Moldaunähe gebaut worden waren. Die Kirche, nun am Seeufer stehend, war ein Blickfang für die Reisenden. Sie lasen die Inschriften der drei Grabtafeln, die sich noch heute an der „Blauen Kirchentür“ befinden und an die Eltern und an den Großvater der Fanny Greipl erinnern. Die älteste Tafel, ein Meisterwerk der Steinmetzkunst, wurde von Anton Hall gearbeitet, der aus Wallern stammte und in Hohenfurth als Lehrer und Steinmetz tätig war. Er war der Vater des Plazidus Hall, des Lieblingslehrers und Förderers Adalbert Stifters im Stift Kremsmünster.

Die Friedberger Kirche, vor nicht langer Zeit im Inneren renoviert, zeigte sich im neuen alten Glanze. Das war wohlthuend nach den Eindrücken des Stillstandes und des Zerfalls in manchen Ortschaften und Kirchen. Das große Holzkreuz aus dem 16. Jahrhundert war noch vorhanden. Neu dazugekommen war eine Statue der Madonna mit dem Jesuskind, das aus der zerstörten Kirche von Deutsch-Reichenau bei Friedberg stammte und nun in der Friedberger Kirche seinen Platz fand.

Der Umweg über Heuraffl nach St. Thoma war eng, aber gut befahrbar. Einen betrüblichen Eindruck hinterließ das Kirchlein von St.

Thoma: ein Bild der Verwüstung und Zerstörung innen und außen.

Die Ruine Wittinghausen, einst Ziel der wanderfreudigen Jugend und Schauplatz in A. Stifters Erzählung „Der Hochwald“, lag bis vor kurzem im Sperrgebiet. Daß wir nun die Burgruine besichtigen durften, war ein Ergebnis der veränderten politischen Verhältnisse im Lande Böhmen.

Ein Besuch im ehemaligen Zisterzienserkloster Hohenfurth stand auch auf dem Reiseprogramm. Die Stiftskirche, gut erhalten und als Museum genutzt, und die große Bibliothek vermittelten uns einen Eindruck der einstigen kulturellen und geistlichen Blüte dieses Rodungsklosters, das Wok von Rosenberg im Jahre 1259 gegründet hatte.

Bei der Heimreise passierten wir die nahe österreichische Grenze und fuhren über Helfenberg, Haslach und Aigen der bayerischen Grenze zu. Das Rosenberger Gut in Lackenhäuser war unsere letzte Haltestation. Das „Ladenstöckl“, das den erholungsbedürftigen Adalbert Stifter beherbergte, ist als Museumsstätte eingerichtet. Hier, im Angesicht der Berge, Wälder und Ländergrenzen, entstand sein großer historischer Roman „Witiko“. Zu seiner Zeit nur wenig anerkannt, wurde das Werk doch ein wichtiger Bestandteil der deutschen Literatur. Die Übersetzungen in fremde Sprachen erweiterten den Leserkreis Adalbert Stifters.

Priesterjubilare

85. Geburtstag: 1. Juli: P. Thomas Albrecht, Kaplanei des Landeskrankenhauses, Natters (Brünn). **80. Geburtstag:** 8. Juli: G. R. P. Albrecht Rietschel, Heiligenkreuz; 18. Juli: P. Rudolf Rochlitz SJ, Postfach 314, Linz (Königgrätz); 7. September: Pfr. i. R., G. R. Schinkmann/Langer, Freyung, Wien (Königgrätz). **70. Geburtstag:** 4. Juli: Stadtvikar Anton Rudolf, Rupertusplatz 4, Dürrnberg (Leitmeritz). **65. Geburtstag:** 17. Juli: P. Friedrich Sailer SDB, Martinsteig 4, Klagenfurt (Budweis). **60. Geburtstag:** 24. September: Prälat Gabriel Weinberger, Stift Wilhering (Süd-Ost).

Herbstfahrt nach Nordböhmen

Termin: 29. 9. – 2. 10. 1990

Preis: ca. S 2600.–

Reiseleitung: Hofrat Mag. Hans Zehrl

Von einem sehr guten Hotel im Raum Reichenberg-Gablonz aus wollen wir die schönsten Sehenswürdigkeiten des Landes kennenlernen. Zum Beispiel: Wallensteinsschloß Friedland, „Felsenstadt“ Adersbach-Weckelsdorf, Burg Schreckenstein Trebnice, Domstadt Leitmeritz, Schloß Reichstadt, Herrenhausfelsen bei Steinschönau, Braunau, Schloß Lämberg, Reichenberg, Marienwallfahrtskirche Haindorf.

Anmeldungen und Detailprogramm: **Reisebüro Schick**

Linzer Straße 62

4240 Freistadt

Tel.: 0 79 42/30 09-0 und 0 79 42/30 08

Willi Wanka 80 Jahre

Eines der bestredigierten sudetendeutschen Mitteilungsblätter ist der „Sudetensbote“ in Kanada, ein Werk des aus Pilsen stammenden Sudetendeutschen Willi Wanka, der bereits am 22. Juni seinen 80. Geburtstag in seinem Lebensbereich Kanada feierte. Daß wir erst jetzt dieses Jubiläums gedenken, ist an und für sich unverzeihlich, denn selbst die große räumliche Distanz dürfte solche Daten nicht außer acht lassen. Nun, Willi Wanka, diesem großen Pionier des Sudetendeutschums in Kanada sei dennoch herzlichst gratuliert! Sein Lebensweg ist von manchen persönlichen Problemen gekennzeichnet, die jedoch Willi Wanka, dieser aufrechte, mutige und initiative Mann stets löste. So war es ihm trotz seiner Matura mit Auszeichnung an der Deutschen Handelsakademie Pilsen nicht vergönnt, weiter zu studieren, da das Geld fehlte. Wanka schloß sich der sozialdemokratischen Bewegung unter Wenzel Jaksch an, machte rasch politische Karriere. Als er mit vielen Landsleuten den Verfolgungen der NS-Zeit nach Kanada entkam, wurde Willi Wanka dort auch politisch für seine Landsleute aktiv. Sein Buch „Opfer des Friedens“ (Langen Müller, München 1988) schildert den Kampf der Sudetendeutschen in Kanada, Höhepunkt seines Wirkens war 1989 die 50-Jahr-Feier der Errichtung sudetendeutscher Siedlungen in Kanada. Willi Wanka ist Mitglied des Auslandsbeirates des Sudetendeutschen Rates in München. Ein Mann, eine Persönlichkeit, die Kontinente mit seinem Geist überbrückt, ein Sudetendeutscher, der gerade in seinem hohen Alter ein Beispiel für viele ist. W. Sp.

Zensur durch Bundesbahnen

Am 2. Juli wurde durch die Österreichischen Bundesbahnen im Linzer Hauptbahnhof eine vorher genehmigte Bildausstellung über das Sudetenland und die Vertreibung der Sudetendeutschen zwangsfern! Als Begründung wurde dem Veranstalter Witikobund zuerst eine angebliche Verfügung der Staatspolizei genannt. Eine Rückfrage dort ergab die Mitteilung durch den Leiter der Stapo, Herrn Oberrat Mag. Siegl, daß daran kein Wort wahr sei.

Auf eine neuerliche Anfrage bei den ÖBB reagierte deren Pressestelle nun plötzlich mit einer ganz neuen Version: Bahnkunden hätten sich über den Inhalt der Ausstellung beschwert und daher habe man den Abbau vorgenommen.

Der Witikobund protestiert gegen diese Zensur und geht den politischen Hintergründen dieser empörenden Vorgangsweise nach. Spätestens im Herbst werden nämlich die Gesinnungsfreunde dieser „Bahnkunden“ und ihrer bereitwilligen Zensurausüber wieder um unsere Wählerstimmen werben!

Kons. Dir. Franz Zahorka, Vorsitzender

Pastor Dr. Herbert Patzelt 65 Jahre

Am 1. April vollendete Pastor Dr. Herbert Patzelt, Vorsitzender des Ostkirchenausschusses von 1973 bis 1980, sein 65. Lebensjahr. Er studierte Theologie in Tübingen und den USA, wo er 1954 Pfarrer der Deutschen Seemannsmission in New York wurde. Nebenher betreute er eine Gemeinde in Manhattan. 1958 kehrte er nach Deutschland zurück, erhielt eine Pfarrstelle in der Lüneburger Heide und ab 1966 in Lübeck.

Wichtige Mitteilung der SLOÖ-Geschäftsstelle

Wegen der Ferienmonate ist die Geschäftsstelle vom 2. Juli bis 31. August nicht besetzt. Sollte es notwendig sein, ist Lm. Rudolf Lausecker, Tel.: 82 36 45 und Lm. Karl Wiltschko, Tel.: 23 27 352 erreichbar.

Tribüne der Meinungen

Traurig in Oberplan

Am Sonntag, dem 8. Juli, unternahm das Adalbert-Stifter-Institut Linz mit zwei Autobussen eine Fahrt in den Böhmerwald. Anlaß war die Eröffnung der Adalbert-Stifter-Ausstellung „Schrecklich schöne Welt“ im Museum Krumau. Diese Ausstellung wurde schon 1988 mit dem Adalbert-Stifter-Institut Linz geplant. Nach der Eröffnungsfeier und Besichtigung der Ausstellung nahmen wir in Schwarzbach das Mittagessen ein, wo alles durch die Initiative des Leiters, Herrn Dr. Lachinger, gut organisiert war. Die Bewirtung war reichlich und gut. Anschließend fuhren wir nach Oberplan, Friedberg und zur Ruine Wittinghausen. In Oberplan besuchten wir Stifters Geburtshaus, das als kleines Museum eingerichtet ist. Wir gingen dann, in Begleitung des Pfarrers, in die Pfarrkirche, die in gutem Zustand ist, und dann auf den Gutwasserberg, wo er uns die Gutwasserkirche aufsperrte. Als wir diese betraten, mußten wir feststellen, daß diese renovierungsbedürftig ist. Es wäre wünschenswert, wenn dieselbe renoviert werden könnte, aber das ist vorläufig eine Utopie. Die Tschechen haben ja zu dieser Stätte keine persönliche Beziehung. Wenn man in Oberplan aufgewachsen ist, so überkommt einem beim Anblick des Gutwasserbergs eine traurige Stimmung. War er doch früher ein gepflegter Park mit blühenden Sträuchern und der Platz um das Stifter-Denkmal in Ordnung. Der Dichter Adalbert Stifter — so scheint es — ist gegenwärtig nicht nur ein Bestandteil des „deutschen“, sondern auch des böhmischen Raumes geworden. Ob eine Sanierung dieses Landschaftsbildes — seitens der tschechischen Behörden — erwartet werden kann, ist zwar fraglich, wäre aber im Hinblick auf den zu erwartenden Fremdenverkehr dringend geboten. In diesem Zusammenhang möchte ich die Worte Adalbert Stifters aus dem „Hochwald“ zitieren: „Möchte es uns gelingen, nur zum tausendsten Teile jenes schwermütige Bild der Waldtale wiederzugeben, wie wir es selbst im Herzen tragen, seit der Zeit, als es uns gegönnt war, dort zu wandeln, und einen Teil jenes Doppeltraumes dort zu träumen, den der Himmel jedem Menschen einmal und gewöhnlich vereint gibt, den Traum der Jugend und der ersten Liebe.“ Grete Arming, Linz

240.000 „vergessen“

Obwohl unser verehrter Herr Bundespräsident im Zweiten Weltkrieg niemand ermordet oder dazu beigetragen hat, erlaubt sich der Angehörige der Charta 77, Jiri Urban, laut Nachrichten in FS 2 am 19. Juli 1990 um 19.30 Uhr, Dr. Waldheim der Vergeßlichkeit zu bezichtigen und Vaclav Havel zum bevorstehenden Zusammenreffen mit Bundespräsident Waldheim in Salzburg zu rügen. Vergessen haben jedoch Jiri Urban und das tschechoslowakische Volk die 240.000 Sudetendeutschen, welche bei der sogenannten humanen Vertreibung aus der angestammten Heimat ermordet und umgekommen sind. Ebenso viele deutsche und österreichische Soldaten wurden nach Ende des Krieges beim unbewaffneten Durchzug durch die Tschechoslowakei ermordet und in Prag auf Scheiterhaufen lebend verbrannt. Woher hat eigentlich Jiri Urban seine Kenntnisse, daß er solche Behauptungen aufstellen kann? Ich nehme an, aus den Aussagen der sogenannten

österreichischen Prominenz, die Dr. Waldheim im Ausland verunglimpft hat. Zu diesen zählen Bruno Kreisky, Fritz Muliar, Arnulf Rainer, Hans Krankl, Klaus Maria Brandauer, Manfred Deix, Fritz Eckhardt, Falco (Popsänger), Alfred Hrdlicka, Elfriede Jelinek, Erwin Ringel, Gerhard Roth, Werner Schneyder, Karl Schwarzenberg, Peter Sichrovsky und Johannes Mario Simmel. Ein diesbezüglicher Zeitungsartikel mit den oben abgebildeten Personen und ihren Aussagen liegt vor und wurde mir aus Deutschland zugesandt. Wer diese Personen sind, kann man leicht erraten und Österreich kann sehr stolz auf diese Prominenz sein.

Gedanken

Es ist wahrlich nicht die passendste Ferienlektüre, die ich mir zur sommerlichen Muße ausgesucht habe. Aber sie soll ja einen bestimmten Zweck erfüllen, der dieses Hilfsmittel, wenn schon nicht heiligt, so doch verzeihlich macht. Vor einer geplanten Erkundungsfahrt in die alte Heimat schien es mir nämlich geboten, meine zwar ehemals höchst beachtlichen, aber in Jahrzehnten der „Entwöhnung“ immerhin etwas welk gewordenen Tschechischkenntnisse aufzufrischen. Da geriet mir ein seit langem in meinem Besitz befindliches, aber bisher vernachlässigt gebliebenes Buch eines Jan Petrmichl in die Hände, das (in der Übersetzung) den Titel trägt: „15 Jahre tschechischer Literatur“.

1961 in Prag erschienen, soll der Band nach den Worten Engelscher Autorität „die Durchschnittsachse der Entwicklungskurve“ aufzeichnen. Der Autor, ein ungemein gebildeter, belesener, ja — ich möchte sagen — geistvoller Mann, entledigt sich seiner Aufgabe nach bestem Wissen und Mühen. Er entwirft ein unzweifelhaft recht vollständiges Bild der tschechischen Hervorbringungen der Epoche 1945—60, geht peinlich genau auf alle Gattungen der Dichtung ein, registrierend und bewertend, wie es sich für einen zünftigen Literaturkritiker gehört. Auch an Treffsicherheit und Erlesenheit des sprachlichen Ausdrucks gibt es hier nichts zu vermissen.

Aber — und nun komme ich zum ständigen Mißbehagen — jegliche Begutachtung geschieht aus dem einzigen Blickwinkel des Sozialismus, wie wohl nicht anders zu erwarten war und aus heutiger Perspektive immer wieder aufkommende maliziose Schadenfreude erwecken muß. Nach dem Grundsatz „Alles verstehen heißt alles verzeihen“, drängt sich zwar ein Bestreben nach milderer Beurteilung dieser so verkrampft einseitigen Sicht auf, doch fällt es richtig schwer, zwischen provokanter Indoktrination und Nachsicht erbettelndem Mitleid nicht aus dem seelischen Gleichgewicht zu geraten. Indes ist es nicht meine Absicht, die gefühlsmäßige Aufnahmeart der Leserin zum Ausdruck zu bringen, sondern vielmehr dem weltanschaulichen Gehalt einer Bewegung Beachtung zu schenken, die unsere Heimat fast ein halbes Jahrhundert hindurch in Bann gehalten und in die endlich gesprengte, aber noch lange nicht überwundene Misere geführt hat. Es ist dies vor allem ein unerschütterlicher Fortschrittsglaube, der, vom Enthusiasmus der „Befreiung“ entzündet, von der industriellen Gigantomanie am Erlöschen gehindert wird. Es ist die Simplifikation eines plumpen Materialismus, der in seiner Alleinherrschaft auf alles metaphysisch Transzendente nicht nur verzichtet, sondern es nachgerade vernichtend verfolgt.

Es sind die suggestiven Methoden der Massenverführung und die repressiven Maßnahmen ausgeübten Zwangs, deren Schwellenwert sich auf dem Gelände lethargischer Stumpfheit gewaltig erhöht. Daß solche Doktrin in Darbietung wie Anwendung nur bei einer geistig unemanzipierten Empfängerschaft gedeihen kann, liegt auf der Hand. Darum die ausschließliche Hinwendung zur Vielzahl der Angehörigen der unteren und nunmehr einzig bevorzugten Klasse der „Gesellschaft“.

Um jedoch zum eigentlichen Thema, dem literarischen Wiederhall und Widerschein dessen zu kommen, was ein eigen geprägter Ausdruck mit „pferod“ (= „Um-“ oder „Übergebur“) benennt: Hier zählt als positiver Faktor nur der „Held der Arbeit“ als Teilstück der Gesellschaft, sei es als Arbeiter in der Fabrik oder auf dem Land. Alle Vertreter anderer Schichten gelten nur als Widerpart, als abschreckend negative Figur, bestenfalls als lächerliches Zerrbild. Versinkende, überlebte Bourgeoisie und aufstrebendes, zukunftsächtiges Proletariat, das sind die Antithesen, deren Ungleichgewicht in zunehmender Divergenz begriffen ist. Es schien mir, als bestehe die Bewohnerschaft der ČSSR nur aus gefügigen Armen und Beinen, geschäftigen Händen und willfähigen Füßen, aus effektiven Gestalten also, denen es an Kopf und Herz fehlt.

Diese Welt der Gruselgeschöpfe mußte endlich zum Sturz kommen. Der Gegenspieler Geist hat jenen Anstoß gegeben, der sie ins Wanken gebracht hat: Auf dem „Forum“, einst Gerichtsplatz, haben sich „Bürger“ zusammengefunden, auf daß nicht etwas „um-“ oder „übergeboren“ wird, sondern wiedergeboren.

Dr. Jolande Zellner

Gerechtigkeit

Es ehrt Österreichs Außenminister Mock, daß er sogenanntes hofärisches Mobiliar, das während des letzten Krieges nach Böhmen und Mähren gebracht worden war, hartnäckig zurückfordert. Immerhin gehören Rollschreibtische aus dem Biedermeier und damastbezogene Sessel aus dem thesianischen Barock tatsächlich eher nach Österreich als in die Tschechoslowakei. Übrigens ehrt es auch alle jene österreichischen Politiker, die jetzt des Atomkraftwerks Bohunice wegen bereit sind, den Tschechen und Slowaken mit günstigem Strom auszuhelfen. Nachbarschaftshilfe kann viele Gesichter (und Motive) haben. Wichtig ist bloß, daß sie überhaupt funktioniert.

Hunderttausende unserer Mitbürger freilich, die direkt oder indirekt von den Folgen der barbarischen Austreibung aller Deutschen aus Böhmen und Mähren 1945 betroffen sind, setzen ihre Hoffnungen nicht in diese Form der Nachbarschaftshilfe, sondern in jene Gerechtigkeit, die den Menschen (und Politikern) selbstverständlich sein sollte. Ihnen, ihren Angehörigen wurden damals Häuser, Wohnungen, Grundstücke, Wertgegenstände genommen. Sie mußten innerhalb von wenigen Stunden ihre Heimat verlassen. Existenzen wurden vernichtet, Betriebe, in Generationen aufgebaut, völlig zerstört. Eine hochentwickelte Kultur mit Wurzeln bis weit zurück ins Mittelalter hörte über Nacht zu existieren auf. Und für das alles soll jetzt, da auch in Prag und Preßburg demokratische Verhältnisse eingeleitet sind, kein Ausgleich möglich sein?

Humbert Fink in der „Kronzeitung“

1,5 Milliarden für Osteuropas Umwelt

Die Reformländer Osteuropas wollen dem Umweltschutz erste Priorität einräumen. Die Umweltminister von sieben „Oststaaten“ einschließlich der Sowjetunion sagten beim ersten gesamteuropäischen Umwelttreffen mit der Europäischen Gemeinschaft in Dublin (Irland) zu, den Raubbau an der Umwelt zu beenden. Sofortiges Handeln ist auch dringend notwendig, denn in der CSFR sind beispielsweise nach eigenen Angaben 70 Prozent der Wälder und 50 Prozent der Gewässer praktisch tot. Die zwölf EG-Länder wollen den „Osten“ mit rund 1,5 Milliarden Schilling unterstützen.

„Unsere Kollegen haben die Karten der verheerenden Ergebnisse von 40 Jahren Mißwirt-

schaft offen auf den Tisch gelegt“, sagte Gastgeber Pdraig Flynn. EG-Kommissar Carlo Ripa di Meana zeigte sich schockiert vom „erschreckenden Ausmaß der Katastrophe“.

Besonders der Prager Fachminister Josef Vavrousek malte ein düsteres Bild: Die Lebenserwartung in seinem Land liege heute sieben Jahre unter dem EG-Durchschnitt. In Polen übersteigt die Belastung mit Schwermetallen, wie aus EG-Kreisen verlautete, die Grenzwerte der Weltgesundheitsorganisation bis zu 70 Prozent. Zwölf Millionen Tonnen Industrieabwasser gehen jährlich ungereinigt in Flüsse und Ostsee. 50 Millionen Sowjetbürger atmen

Luft ein, deren Schadstoffbelastung die gesetzlich vorgeschriebenen Werte um das Zehnfache überschreitet.

In ihrer Schlußerklärung verpflichteten sich die Vertreter Osteuropas, für neue Industrieprojekte strenge Auflagen zu machen, die dem heutigen Stand der Technologie entsprechen, und die Umweltverträglichkeit zu prüfen. Alte umweltgefährdende Anlagen sollen nachgerüstet oder auch stillgelegt werden. Neben den veranschlagten 47 Mill. ECU (rund 682 Mill. S) für Umweltprojekte in Polen und Ungarn sollen laut di Meana weitere 60 Mill. (etwa 870 Mill. S) ECU an die anderen Reformländer gehen.

Eine richtungsweisende Rede

Der Sprecher der Südmährer, Franz Longin, hielt anlässlich des Kreuzbergtreffens am 17. Juni eine bemerkenswerte Rede, in der es unter anderem hieß:

Wir Südmährer halten unseren Südmährischen Landtag auf diesem unserem „heiligen Berg“. Ich möchte hier an diesem historischen Berg, der uns so lange schon zusammenhält, jener Männer und Frauen gedenken, ohne die es nicht möglich gewesen wäre, daß wir heute noch zusammen sind. Wir leisten unseren Beitrag mit den Gedenksteinen und der Aussage, die wir auf die Schrifttafeln gegossen haben. Wir gedenken des unvergessenen Minister Zajicek und seiner Mitarbeiter; ich hoffe, daß Frau Zajicek hier ist; ich entbiete ihr einen herzlichen Gruß. Wir denken an den unvergessenen Landschaftsbetreuer Dipl.-Ing. Anton Seemann, wir gedenken unseres unvergessenen Monsignore Prof. Dr. Josef Koch. Alle Ideen bleiben tot, wenn sich nicht Menschen dafür einsetzen.

Meine lieben Südmährerinnen und Südmährer, auf sie ist es in der Vergangenheit angekommen, und auf sie wird es weiter ankommen. Wir werden nur weiter den Beistand bekommen, wenn wir uns zunächst treu bleiben. Ich habe in all den Jahren immer gesagt, hier ist unser „heiliger Berg“ — und ich rufe dieses hinüber an den anderen „heiligen Berg“ in Nikolsburg: Wir sind für die Tschechen offen für das große bereinigende Gespräch. Dieses habe ich gesagt, und dieses kann ich heute wiederholen. Ich bin glücklich, und viele sind glücklich darüber, daß es den 5. Dezember 1989 gab, als die Grenzen geöffnet wurden, und viele sind glücklich darüber, daß die Freiheit unsere Heimat eingeholt hat. Wir sind glücklich, daß unsere Heimat am Beginn der Freiheit steht, und wir gönnen es unseren Nachbarn auch, daß sie nunmehr an diesem Beginn stehen können und nunmehr selber aus dieser friedlichen Revolution heraus die Zukunft gestalten können.

Wir, die Vertriebenen, haben die Position der Freiheit über vierzig Jahre mit aufrechterhalten, hier in der Republik Österreich zusammen mit den Österreichern und in der Bundesrepublik Deutschland zusammen mit den deutschen Landsleuten. Wir haben diese Position der Freiheit zusammen mit unseren europäischen Freunden aufrechterhalten und dadurch diese Entwicklung möglich gemacht.

Wir werden zunächst menschliche Brücken bauen. Wir werden uns selber in Friedfertigkeit einzubringen haben.

Geben wir dem tschechischen und slowakischen Volk, geben wir den Abgeordneten, die nun gewählt wurden, geben wir den hohen und höchsten Repräsentanten, die sich nunmehr drüben einarbeiten, die Zeit, sich des furchtbaren Unrechts

der Vertreibung und der Verbrechen zu erinnern. Ich bin in der Tat der Meinung, daß es jetzt keine schnellen Entscheidungen geben sollte, da diese nur gegen uns laufen würden.

Nur was gerecht geregelt ist, ist gut geregelt.

Und in diesem Sinne möchte ich sagen, liebe Südmährerinnen und Südmährer, nehmt Eure Kinder, ob klein oder groß, es ist die große Zeit der Erinnerung, des Wiedersehens. Wenn Ihr es in Euren Herzen verkraftet, so geht hinüber als Südmährer, nicht als Bettler vor Euren Häusern, nicht als Bettler durch die Straßen, sondern geht aufrecht hinüber, streut Euren Geist aus, den Geist unserer Generationen. Ich bin davon überzeugt, daß dieses nicht zum Ärger der Tschechen und Slowaken wird; andererseits rufe ich hinüber nach Nikolsburg und in all die Städte und Dörfer, gebt uns nicht Anlaß, daß wir Ärger empfinden und verärgert zurückkommen. Ich bin davon überzeugt, dieser lange Weg wird, wenn wir dieses im Geiste christlicher Nächstenliebe tun, zu einem guten Abschluß kommen.

Dieser Staat wird am Schluß der Überlegungsphase darauf antworten müssen, was er insgesamt und nicht durch sehr ehrenwerte Persönlichkeiten, sondern durch die Kraft des Souveräns ausgedrückt. Im dortigen freien Parlament wird zum Unrecht der Vertreibung, zum Unrecht der Morde und zum Unrecht der Heimatlosigkeit von uns Südmährern und Sudetendeutschen etwas zu sagen sein. Dieser Staat wird nicht um ein Bekenntnis herumkommen, wie er uns ansatzweise entschädigen kann, was heute überhaupt entschädigbar ist. Die seelischen Leiden, die menschlichen insgesamt, die kann uns niemand mehr abnehmen. Die am meisten Betroffenen sind schon in die ewige Heimat gegangen. Jedenfalls viele von ihnen.

Daß dieser tschechoslowakische Staat nicht nur zur Freiheit, zur Demokratie, sondern auch zur Moral zurücksteuert, darum bitte ich aber, darum ersuche ich auch alle Politiker in Österreich, in Deutschland und in der Tschechoslowakei. Ich habe die Hoffnung, ich habe die Vision, daß ich hier auf dem Kreuzberg, namens der Südmährer, nach diesen Phasen eine Abordnung der Tschechoslowaken begrüßen kann, die eine wirklich bereinigte Vergangenheit unserer Völker anstreben.

Liebe Südmährerinnen und Südmährer! Wir halten unseren Landtag auf dem Kreuzberg, halten wir ihn, solange es erforderlich ist. Halten wir in unseren Familien zusammen; erziehen wir unsere Kinder in dem Geist, wie wir es friedfertig und freiheitlich 45 Jahre lang bewältigt haben, und geben wir ein Stück Hoffnung in unsere Familien, in unsere Vereine hinein, damit es sich lohnt, für unsere Ideale zu arbeiten. In diesem Sinne gebe Gott uns gute Zukunft.

bruchs vieler Unterdrückter, Verfolgter und Entrechteter auf dem ganzen Erdball nicht auch aufmunternde, klärende Worte der führenden Gremien in der Sudetendeutschen Landsmannschaft? Gelten Bekenntnisse noch, wie das der SdJ von 1956 in Nürnberg: „Wir haben uns in der schwersten Zeit des Sudetendeutstums zu unserer Volksgruppe bekannt. Wir sind bereit, den Rechtskampf um die jahrtausendealten Siedlungsgebiete der Deutschen in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien sowie um die gesamtdeutschen Ostgebiete in die Zukunft zu tragen.“ Sollte man nicht versuchen, die vielerorts in unseren Reihen auftauchenden Meinungsbildungen über einen möglichen sudetendeutsch-tschechisch-slowakischen Versöhnungsausgleich, von oben herab, durch exakte Aussagen so ziemlich auf einen Nenner zu bringen. Dadurch würde wahrscheinlich manch spekulatives Denken eingegrenzt und eingeschränkt werden und gegenseitiges Attackieren würde an Kraft verlieren. Haben wir Solidargemeinschaften? Man hört soviel von Historikerkommissionen?! Sind wir miteinbezogen? Haben wir Fürsprecher in der Regierung und bei den politischen Parteien? Um Geduld und Unmut nicht auszufern zu lassen, wären jetzt klärende Worte der SL-Sprecher angeraten.

L. Z., Wien



Seinen 60. Geburtstag feiert am 14. September Walter Hanel, einer der bedeutendsten Karikaturisten Deutschlands. Er ist Sudetendeutscher und wurde am 14. September 1930 in Teplitz-Schönau geboren. 1953 begann er das Graphikstudium an der Werkkunstschule Köln, die er als Meisterschüler verließ. Später wurde er Mitarbeiter bei „Simplicissimus“ und „pardon“, 1965 begann er mit aktuellen politischen Karikaturen, seit 1981 ist er auch für die „Frankfurter Allgemeine“ als Karikaturist tätig. Er lebt mit Frau und Tochter in Bergisch Gladbach bei Köln. Obige Karikatur war in der „Frankfurter Allgemeinen“

Partnerschaft New York-Gmunden

Als der einstmalige Sprecher der tschechischen nationalsozialistischen Partei, die 1911 an den Wahlen zum Österreichischen Reichsrat teilnahm, Evarad Benes, als Präsident der CSR und Initiator der Vertreibung der Sudetendeutschen, nach der Rechtmäßigkeit dieses Verbrechens gefragt wurde, meinte er, „Die nächste Generation spricht nicht mehr davon!“

Mag es Benes auch gelungen sein, der Welt über die Geschichte und Besiedelung Böhmens, Mährens und Schlesiens Unwahrheiten zu präsentieren, die Treue und Liebe der Sudetendeutschen zu ihrer Heimat hat er falsch eingeschätzt! Wo auch immer in der Welt sie landeten, sie wurden nicht, wie Stalin plante, zum Unruheherd, sondern sie schufen neue Werte, bauten auf und waren dem Land, das sie aufnahm, von Nutzen.

Die nach New York verschlagenen Sudetendeutschen feierten am 14. Juli mit Gmunden ihren Partnerschaftsvertrag. Zum Wohle beider Städte und ihrer Bürger, zur gegenseitigen Unterstützung und Förderung gegründet, wurden die Urkunden schon beim Sudetendeutschen Tag in München ausgetauscht. Die würdige Feier fand nunmehr in Gmunden statt. Anwesend waren Henry Schwarz und Gattin, samt ihren Freunden von der Sudetendeutschen Landsmannschaft New York, trotz vieler anderer Verpflichtungen, der Bürgermeister von Gmunden Herr Dir. Erwin Herrmann, Gemeinderat Schenner und viele andere Gmunder Honoratioren, sowie die Obleute der Sudetendeutschen Bundes- und Landesleitung, wie auch Freunde aus Mannheim, das schon früher eine Partnerschaft mit New York schloß. Gestaltet wurde die Feierstunde im wesentlichen vom sudetendeutschen Singkreis unter der Leitung von Frau Konsulentin Lilo Sofka-Wollner.

Nach dem Motto Sudetenland und dem Lied Heimat dir, ferne ... begrüßte Bezirksobmann Stropke die Gäste. Dann stellte Bürgermeister Dir. Herrmann mit launigen Worten Gmunden, seinen Werdegang und seine heutige Wertigkeit, vor. Seine Feststellung, daß Gmunden schon Stadt war als New York noch etwa 200 Jahre auf seine Gründung warten mußte, und Berlin noch ein Dorf war, fand heiteren Beifall der Anwesenden. Bundesobmann Karsten Eder und der geschäftsführende Landesobmann von Oberösterreich, Lausecker, schilderten dann Ziel und Planung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich.

Nach dem Isergebirgs- und Riesengebirgs-Lied überbrachte sodann Herr Schwarz die Grüße der Sudetendeutschen aus New York. Nach dem feierlichen Lied: Wenn ich der Heimat grüne Auen ... , das in der Tschechei wegen der gesungenen Bitte: Du lieber Gott ... erhalt uns deutsch den Böhmerwald, verboten war, wurden Herr und Frau Schwarz, sowie Herr Stropke und der nimmermüden Frau Herlinde Lindner für ihre unermüdlichen Lei-

stungen und den Verdienst um die Sache der Sudetendeutschen das „Goldene Ehrenzeichen“ des Landesverbandes Oberösterreich überreicht.

Nach dem Lied „Wie's daheim war“ erklang die eigentliche Heimat-Hymne des Böhmerwaldes „Af d' Wulda“. Nach den beiden ursprünglichen Strophen trug Herr Sofka, piano untermalt vom Singkreis, die neuen, die Gegenwart betreffenden beiden Strophen, die aus der Feder von Landsmann Michael Wollner stammen, vor.

Nach dem die Feier beschließenden „Hömatland“ überraschte der Singkreis noch die Festgäste mit einem von Konsulentin Sofka-Wollner verfaßten und nach der Melodie aus dem „Weißen Rössl“ — „Im Salzkammergut, da kann ma gut ...“ — gesungenen Loblied auf Gmunden, das allgemein beklatscht wurde.

Anschließend berichtete Toni Hanika vom Kreisverband Mannheim, untermalt mit vielen Dias, von seinem Besuch bei den Landsleuten in New York und von der sogenannten Steppen-Parade. Zum Abschluß trafen sich die Landsleute im Gasthaus „Goldener Hirsch“ zu einem gemütlichen Beisammensein.

Neues aus unserer Sudetenheimat

Von Toni Hergert

Stift Tepl

Das 1193 gegründete Prämonstratenserstift Tepl bei Marienbad wurde vor einigen Wochen dem Orden zurückgegeben. Durch 40 Jahre durften dort die weißen Mönche keine Messe zelebrieren. In der Person des tschechischen Prämonstraten Herman Josef Týl erhielten sie auch einen Abt. Da die Klosterräume z. Z. nicht bewohnbar sind, hält er sich in seiner mährischen Heimat auf. Prior ist der in Kladrub tätig Dechant Pitel. Aus Anlaß der Rückgabe des Klosters wurde in Marienbad — in Anwesenheit des Speckpaters Wehrenfried van Straaten — ein Festgottesdienst abgehalten.

Eger

In dem seit Monaten zwischen Tschechen und Slowaken geführten „Bindestrichkrieg“ um den neuen Namen für die Tschechoslowakei hat es auch in Eger Probleme gegeben. Tschechische Bürger machten gegen den slowakischen Bewerber für einen Sitz im Prager Parlament Dr. Jan Pobežal Front und wollten ihn zum Rücktritt von der Kandidatur zwingen. Pobežal lebt erst seit Kriegsende in Eger und bekannt sich als Slowake.

„Hilfsaktion Banat“ — ein bitterer Nachgeschmack

Unsere im Jänner und März durchgeführten Aktionen konnten nur aufgrund der vielen Sach- und Geldspenden aller Landsleute, vieler Freunde, etlicher unbekannter Menschen usw. durchgeführt werden — dafür nochmals unser herzlichster Dank.

Die Aktion ist nunmehr sozusagen abgeschlossen bis auf einige kleinere spezielle Aktivitäten, die noch gezielt durchzuführen sind.

Dennoch bleibt bei dieser gesamten Hilfsaktion — und die Betonung liegt auf dem Wort „Hilfe“ — ein bitterer Nachgeschmack.

Wie Sie wissen werden, haben wir bei etlichen Firmen mit dem gespendeten Geld gezielt Waren, vor allem Lebensmittel, angekauft und diese mit dem Hilfstransport nach Wolfsberg und Weienthal im Banat gebracht — kein Stückchen blieb davon in Österreich oder wurde von irgend jemand an sich genommen, alles kam zu diesen Landsleuten im Banater Bergland.

Nun galt es bzgl. der MWSt. eine Rückvergütung zu erhalten, da ja alles ins Ausland gebracht wurde. Von vielen Firmen haben wir uns gar keine Ausfuhrbescheinigung geholt (und aufgrund der Erfahrungen bei der ersten Fahrt für die zweite Fahrt überhaupt nicht), da die Beträge viel zu gering waren. Nur bei einer Rechnung wollten wir sage und schreibe 1112.40 Schilling (in Worten: eintausendeinhundertzwölf) an MWSt. zurückhaben — doch dies war der Firma aus gesetzlichen Gründen nicht möglich.

Daraufhin wandten wir uns an den Herrn Bundesminister für Finanzen, Dkfm. Lacina, und zwar am 16. Februar 1990. Wir schilderten von unserer Hilfsaktion und um was es eigentlich geht und führten wörtlich an: „Herr Bundesminister, es kann doch nicht sein, daß man mittels Geldspenden einen Hilfstransport für diese armen Menschen zusammenstellt, dann einige Dinge dazukaufte, diese ins Ausland bringt und dann dafür die MWSt. nicht zurückerhält. Dies würde sozusagen eine Berei-

cherung des österreichischen Staates bedeuten und wir glauben, daß dies nicht im Sinne der gesamten Hilfsaktion sein kann.“

Nun — mit Schreiben vom 5. Juli 1990, also nach fast 5 Monaten — kam eine Antwort des Büros des Bundesministers für Finanzen. Wir wollen Ihnen den Wortlaut dieses Briefes nicht vorenthalten: „Auf Ihr an den Herrn Bundesminister für Finanzen gerichtetes Schreiben vom 16. Februar 1990 teile ich Ihnen aufgrund des Ergebnisses einer eingehenden Prüfung der von Ihnen dargestellten Umsatzsteuerangelegenheit auftragsgemäß folgendes mit: Für Ausfuhrlieferungen im Sinne des § 7 Umsatzsteuergesetz 1972 (UStG) ist im § 6 Z. 1 UStG eine Steuerbefreiung vorgesehen. Eine Ausfuhrlieferung, die vom liefernden Unternehmer nach § 6 Z. 1 UStG steuerfrei bewirkt werden kann, liegt unter folgenden Voraussetzungen vor: — Der Unternehmer muß das Umsatzgeschäft, das seiner Lieferung zugrunde liegt, mit einem ausländischen Abnehmer abgeschlossen haben;

— der Gegenstand muß in Erfüllung dieses Umsatzgeschäftes in das Ausland befördert oder versendet worden sein; über die erfolgte Ausfuhr muß ein Ausfuhrnachweis erbracht werden;

— die Voraussetzungen für die Steuerfreiheit müssen überdies buchmäßig nachgewiesen werden.

Unter Beförderung ist der Transport einer Ware nach einem bestimmten Ort durch den liefernden Unternehmer (oder seinen unselbständigen Erfüllungsgehilfen) zu verstehen. Eine Versendung liegt vor, wenn der liefernde Unternehmer einen Gegenstand durch einen Frachtführer oder Verfrachter zu einem Dritten befördert oder eine solche Beförderung durch einen Spediteur besorgen läßt (§ 3 Abs. 8 UStG). Eine Versendung in das Ausland gilt nach § 7 Abs. 1 Z. 2 lit. b UStG auch dann als gegeben, wenn der ausländische Abnehmer

den Liefergegenstand im Inland selbst abholt und sodann in das Ausland befördert oder durch einen Frachtführer oder Spediteur befördert läßt oder durch einen Frachtführer oder Spediteur abholen läßt, ausgenommen jene Fälle, in welchen der Gesamtbetrag der Rechnung für die von einem Unternehmer an einen ausländischen Abnehmer gelieferten Gegenstände 1000 S nicht übersteigt. Nach dieser Regelung darf, abgesehen vom ausländischen Abnehmer, einem Frachtführer oder Spediteur, keine andere Person in den Abholvorgang eingeschaltet werden. Eine Abholung durch eine andere Person schließt die Steuerfreiheit aus (vgl. auch Kranich-Siegl-Waba, Kommentar zur Mehrwertsteuer, Anm. 66 b zu § 7).

Wie Ihrem Schreiben vom 16. Februar 1990 entnommen werden kann, hat der Verband Sudetendeutsche Jugend Österreichs vom 25. bis 28. Jänner 1990 einen Hilfstransport nach Rumänien durchgeführt. Neben Sachspenden wurden Waren (. . .), die mit Geldspenden bei der Firma . . . gekauft wurden, nach Rumänien verbracht. Bei dieser Sachlage muß davon ausgegangen werden, daß der liefernde Unternehmer (Firma . . .) die Liefergegenstände (. . .) nicht im Sinne der vorstehenden Ausführungen an den ausländischen Abnehmer versendet oder befördert hat, sondern daß in den Abholvorgang der Verband Sudetendeutscher Jugend Österreichs eingeschaltet worden ist. Die Abholung der Liefergegenstände durch den Verband Sudetendeutscher Jugend Österreichs schließt die Steuerfreiheit nach § 6 Z. 1 UStG für die gegenständliche Lieferung der Firma . . . aus. Der liefernde Unternehmer hätte die Gegenstände entweder selbst nach Rumänien befördern oder versenden müssen oder die Waren hätten vom ausländischen Abnehmer, einem Frachtführer oder Spediteur abgeholt werden müssen.

Bemerkt wird noch, daß eine Erstattung der Umsatzsteuer an den ausländischen Abnehmer durch das Finanzamt ausgeschlossen ist.

Der ausländische Abnehmer kann den Vorteil, den der liefernde Unternehmer durch die Steuerbefreiung hat, nur durch einen entsprechenden Preisnachlaß erhalten. Ich bedauere, Ihnen bei der gegebenen Sach- und Rechtslage keine andere Mitteilung machen zu können. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung . . .“

In diesem Schreiben wurde von uns nur das Wort Umsatzsteuergesetz aus Platzgründen durch UStG ersetzt und selbstverständlich die Lieferfirma und die gelieferten Waren nicht angeführt. Übrigens: ¾ des Wortlautes dieses Briefes entsprechen fast wörtlich dem Gesetzestext — darum hat man ja auch 5 Monate dazu gebraucht.

Und daß der „liefernde Unternehmer die Waren hätte selbst befördern oder versenden müssen“ — noch dazu wo uns dieser preislich sehr entgegengekommen ist — bzw. „daß der ausländische Abnehmer“ — und das waren ca. 1280 Ortsbewohner von Weienthal und Wolfsberg — die Waren hätten selbst abholen müssen, ist wirklich sehr pikant!

Anscheinend ist bis zum heiligen Bürokratismus noch nicht vorgedrungen, was eine Hilfslieferung bedeutet und daß die Hilfsannehmer, noch dazu in Rumänien, sich nicht auch noch die Waren selbst abholen können — nämlich in Wien!

Damit stimmt es also: Die Republik Österreich hat aufgrund der nicht rückvergüteten MWSt. in Höhe von S 1112.40 (und natürlich auch von den weiteren angekauften Waren) ein Geschäft gemacht. Ein Geschäft, mit dem bitteren Nachgeschmack, daß es sich um einen Hilfstransport gehandelt hat! Mehr gibt es dazu von uns nicht zu sagen — der Leser möge sich darüber selbst seine Gedanken machen (und vielleicht ob dieser geschilderten Umstände zur Feder greifen — wir werden auf dieses Schreiben keine Antwort geben, denn damit sparen wir S 5.— an Porto ein!).

Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting mit Passauer Bischof Eder

DOD — Vom Himmel regnete es, als der Pontifikalgottesdienst anlässlich der diesjährigen sudetendeutschen Wallfahrt nach Altötting in der dortigen Basilika begann. Doch das Wetter hatte die rund 5000 Teilnehmer nicht davon abgehalten, sich auf den Weg in den berühmten bayerischen Wallfahrtsort zu begeben.

Vor Beginn des Hauptgottesdienstes mit dem Passauer Bischof Dr. h. c. Franz Xaver Eder richtete der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer, ein Grußwort an die Landsleute in der vollbesetzten Basilika. „Als Christen glauben wir daran“, sagte Neubauer, „daß die hunderttausendfachen Gebete seit der ersten sudetendeutschen Wallfahrt nach Altötting im Jahre 1947 und die alles Leid und Unrecht überwindende Kraft unserer Friedfertigkeit und unseres Versöhnungswillens nun doch Wunderbares bewirkt haben.“ Er fügte hinzu: „Es ist in der Tat eine wunderbare Zeit. Am heutigen Tag werden unsere Landsleute in der DDR mit uns durch die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion verbunden. Und am selben Tag werden die Grenzen zu unserer Heimat in Böhmen, Mähren und der Slowakei endgültig geöffnet.“ Auf dem Weg zu einem „endgültigen und gerechten Ausgleich“ zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken seien zwar noch manche Hindernisse zu überwinden. Doch habe die Verurteilung der Vertreibung durch den tschechoslowakischen Staatspräsidenten Havel die Aussöhnung mit den tschechischen Nachbarn auf eine neue Grundlage gestellt. Neubauer dankte Papst Johannes Paul II. dafür, daß er bei seinem Besuch im mährischen Velehrad im April dieses Jahres vor deutschen Pilgern auch das sudetendeutsche Schicksal angesprochen hatte.

Bischof Eder sagte in seiner Predigt, dem politischen Wandel im Osten seien geistliche Ereignisse vorausgegangen. Er erinnerte an die große Wallfahrt nach Velehrad anlässlich des 1100. Todestages des hl. Method im Jahr 1985, an die Tausendjahrfeier der Kiewer Rus vor zwei Jahren und an die Heiligsprechung der Agnes von Böhmen im vergangenen November. Die „samtene“ Revolution habe auch die Kirche befreit. „Ordensgemeinschaften, jahrzehntelang unterdrückt, sind wieder zugelassen und nehmen, so gut es geht, ihre Arbeit wieder auf. Priesterseminare werden errichtet, Religionsunterricht ist möglich, Bücher und Zeitschriften erscheinen. Und alle Bistümer haben wieder einen neuen Bischof!“ Im Früh-

jahr habe er bei der Weihe von Bischof Miloslav Vlk in Budweis mitwirken können, sagte Bischof Eder, der auch Ostkirchen-Beauftragter der deutschen Bischofskonferenz ist. In der Vorwoche sei Bischof Vlk einen ganzen Tag in Passau gewesen und habe von den neuen Möglichkeiten für die Kirche berichtet. „Eine wahrhaft neue Zeit ist angebrochen“, sagte der Bischof von Passau. Auch er würdigte die Verurteilung der Vertreibung durch Präsident Havel und den Erzbischof von Prag, Kardinal Frantisek Tomasek. „Sie alle fühlen noch immer die Verwundungen, die ihnen und ihren

Angehörigen durch die Vertreibung aus ihrer Heimat zugefügt sind“, sagte der Bischof. Ähnlich schlimm seien aber auch „die Verunstaltungen, die ein menschenverachtendes Regime durch 40 Jahre an den Menschen dort angerichtet“ habe. Die eigentliche Diktatur habe in der Verfälschung des Menschenbildes bestanden. Nötig sei eine Versöhnung, wie sie das Evangelium verstehe. „Die ganze, auch die schmerzliche Wahrheit“ müsse und dürfe ausgesprochen werden, damit „keine Lüge und keine Selbsttäuschung“ bleibe. „Durch die Annahme des eigenen Wertes wie auch der eige-

nen Schuld kommt der Mensch wieder auf die Beine“, sagte Bischof Eder am Ende seiner Predigt.

Am Sonntagnachmittag predigte für die sudetendeutschen Wallfahrer in einer Marienfeier auch der Hochmeister des Deutschen Ordens, der aus Südtirol stammende P. Dr. Arnold Wieland. Zur sudetendeutschen Wallfahrt hatten gemeinsam die Ackermannsgemeinde, das sudetendeutsche Priesterwerk und die Arbeitsstelle für Heimatvertriebene (Süd) der Deutschen Bischofskonferenz eingeladen. M. L.

Alpinpionier Mathias Zdarsky

Vom 20. bis 24. Juni währten die Gedenkfeiern anlässlich des 50. Todestages in Lilienfeld, seiner zweiten Heimat. Den Reigen eröffneten die Schulen, das Nachwuchsorchester der Stadtkapelle sowie die Zdarsky-Gesellschaft.

Der Postgeneraldirektor Dr. Sindelka präsentierte die Sonderpostmarke. Alle anderen Festlichkeiten sind in jener Umgebung abgehalten worden, wo Zdarsky gewirkt hat. So zum Beispiel eine Gedächtniswanderung, ein Gedenklauf, ein großer Zapfenstreich, eine Rundwanderung und als Höhepunkt die Wanderung zu seinem Grab inmitten der Almen.

Zdarsky lebte von 1856 bis 1940; er stammt aus Trebitsch/Mähren und starb in Lilienfeld. Das Haus Habernreit war zeitlebens sein Wohnhaus inmitten der Berge und Wälder und auf dem Wege zu seinem Grab stößt man auf eine Tafel mit der Inschrift: „Die Naturgesetze sind Gottes Wille — Staatsgesetze sind der gute Wille irrender Menschen.“

Die schihistorische Prätalerwiese in unmittelbarer Nähe ist die Geburtsstätte des Stemmchwunges, den Zdarsky unter Benützung der von ihm erfundenen gefederten Stahlsohlenbindung auf gekürzten Schiern erforschte. Damit war die „Alpine Schifahrtechnik“ geboren. Sie wurde im gleichnamigen Lehrbuch 1896 veröffentlicht und dadurch eine große Wende in der Schigeschichte herbeigeführt. Die unsichere Rücklagefahrweise wurde durch die sichere Vorlagefahrweise abgelöst. Alles lebt heute noch weiter, bis auf die Einstockfahrweise, die durch die Doppelstockfahrweise abgelöst worden ist.

Jetzt wird sicher der eine oder andere Leser neugierig geworden sein und fragen: Wie komme ich dorthin und wie lange dauert der Weg?

Ein sehr bequemer und kurzer Weg von Markt zum Grab dauert hin und zurück rund zwei Stunden. Der Rundwanderweg ist für den beschaulichen Wanderer gedacht, der einen Almbummel schätzt und keine Gipfel stürmen will. Die Gehzeit ohne Pausen beträgt etwa 5 bis 6 Stunden, also an einem Tag leicht zu machen. Ohne Pausen deshalb, weil einige Bauernhöfe als Kontrollstellen zum Schmaus einladen.

Wenn daher Interesse und Heimatverbundenheit mit einem berühmten Landsmann besteht, bin ich gerne bereit, über diesen Rundwanderweg zu führen. Ich schlage den 29.

oder 30. September d. J. vor. Wenn 10 bis 15 Personen zusammenkommen, wird das sicher für alle ein schönes Erlebnis werden. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der SLÖ in Wien (Tel. 512 29 62, 1010 Wien, Hegelgasse 19/4) entgegen und leitet diese an mich weiter. Am besten wäre die Anreise mit Pkw und Mitfahrgelegenheit. Der Weg beginnt mit der Bergfahrt auf den Muckenkogel, Fahrdauer 20 Minuten mit dem Sessellift. Insgesamt gibt es acht Kontrollstellen und am Ende winkt eine Wandernadel als Andenken (S 30.—).

Ich erwarte Eure Meldungen!
Ludwig Horer, Reg.-Rat

Neues aus unserer Sudetenheimat

Von Toni Herget

Karlsbad

Große Unruhe gibt es in der Stadt an der Tepl, da noch immer nicht entschieden ist, ob hinter dem Karlsbader Theater die Abtragung von 2000 Kubikmeter Granitfelsen zur Errichtung der neuen Theaterverwaltung erlaubt wird oder nicht. Die Kreisbaubehörde in Pilsen möchte vier Millionen Kronen einsparen, indem sie den Felsen sprengt. Andere befürchten, daß durch den Abschluß, der in unmittelbarer Nachbarschaft von 12 Heilquellen liegt, ein Schaden entsteht, der Hunderte von Millionen ausmacht. Schon einmal in diesem Jahr ließ die Ergiebigkeit der

Quellen nach. Mehr und mehr zeigte sich auch, daß die vor einigen Jahren errichtete neue Sprudelhalle viel zu schwer ist und Probleme brachte.

Eger

Als Folge der Novemberereignisse des Vorjahres wurden in vielen Städten die Namen von Straßen, Brücken und selbst Orten umbenannt. So heißt es z. B. in Eger der bisherige Gottwaldpark wieder Stadtpark, die „Wilhelm-Pieck-Straße“ wieder Waldsteinstraße und die bisherige „Wladivostokstraße“ wie früher Prager Straße. — Bereits am 10. Februar wurde das vor dem Egerer Bahnhof befindliche Lenin-Denkmal unter großem Jubel der Bevölkerung abgetragen. Es befindet sich nun im Hof des Bezirksmuseum, wo auch das nach dem Ersten Weltkrieg gestürzte Denkmal Kaiser Josefs II. steht.

Österreich in Böhmen

Die sogenannte Kommerzialstraße, die unter Maria Theresia erbaut worden war und die aus dem Passauischen hinauf über Winterberg (heute Vimperk) nach Prachatitz (Prachatic) und weiter nach Budweis führte, war unter anderem der seinerzeit berühmten Glashütten rund um Winterberg wegen notwendig geworden. Denn tief im Böhmerwald erzeugte man früher einmal Millionen jener von farbigen Bändern durchzogenen Glaskugeln, die im Zeitalter des Sklavenhandels eine eigene Währung bildeten. Eine der berühmtesten Glasmacherfamilien war dabei jene des Johann Mayr aus Eleonorenhain unweit von Winterberg, dessen Nachfolger später die Familie Kralik wurde, nachmalig sogar geadelt und als „von Mayrswalden“ weitem bekannt in der Monarchie. Man war auch mit der Wiener Glasfabrikantendynastie Lobmeyer verwandt, verschwägert, und Wien (und nicht das nähere Bayern) war das Mekka der Glasmacher aus dem Böhmerwald.

Ein wackerer Österreicher war auch der gelehrte Buchbinder Johann Steinbrener, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von Winterberg aus mit Kalendern und frommen Bücheln viele Jahre lang die Märkte in der näheren und weiteren Umgebung bediente, bis er sich eines Tages selbständig machte und in Winterberg jene Firma gründete, die aus der ehemals schönen, noblen deutschen Stadt mit dem fürstlichen Schloß die größte Kalendermacherstadt im ganzen deutschen Sprachraum werden ließ. 1930, als die Firma Steinbrener, die bis 1945 ausnahmslos in deutschen Händen war, ihr 75jähriges Bestehen feierte, waren bis dahin mehr als dreißig Millionen Kalender

von Winterberg aus verkauft worden. Sie erschienen in mehr als zwanzig Sprachen, gingen nach Nord- und Südamerika ebenso wie nach anderen Missionsgebieten in Afrika und Asien und machten den Namen Winterbergs in aller Welt geläufig. Heute durchwandert man das längst tschechisch gewordene Vimperk (und das nahe Eleonorenhain) vergeblich auf der Suche nach Spuren jener bunten Glaskugeln und frommen Bücheln, die aus Winterberg so lange eine reiche Böhmerwaldstadt gemacht haben. Das ehemals selbstverständliche Schönbrunnergelb inzwischen längst herabgewohnter, verbrauchter, gleichsam über Gebühr beanspruchter Fabrikanten- und Bürgervillen hat lange schon einen Stich ins Graue oder eigentlich Farblose, Verkümmerte angenommen. Und oben im Schloß, wo einstmal die musikalisch gebildeten, kulturell und ungemünzt bemühten österreichischen Glasfabrikanten residierten, riecht es modrig aus verlassenen Torbögen, hallt der Schritt melancholisch über ein erneuerungsbedürftiges Pflaster, das in des Wortes buchstäblichem Sinne auch schon einmal bessere Zeiten gesehen hat.

Was übrigens die Kalendermacher aus Winterberg/Vimperk angeht, so weiß ich bloß, daß sie nach 1945 im oberösterreichischen Schärding einen erzwungenen Neubeginn riskiert haben. Im heutigen Vimperk ist von ihnen, den Glasfabrikanten und dem Österreich von früher jedenfalls nichts mehr zu entdecken. Nur die Kommerzialstraße Maria Theresias ist nach wie vor die einzige Verbindung zur Welt.

Entschließung der Egerländer

Entschließung des Landesverbandes Baden-Württemberg der Egerländer Gmoin (konstituierende Sitzung am 14. Juli 1990 in Stuttgart).

1. Die Anerkennung der Grenze zwischen Polen und Deutschland durch die Bundesregierung als erklärte Voraussetzung für das Ja zur Einheit der Deutschen, ist für alle, besonders für die Vertriebenen, eine bittere Entscheidung, mit der wir nicht einverstanden sein können.

Wir Egerländer — als Teil der Sudetendeutschen — solidarisieren uns deshalb mit dem Bund der Vertriebenen, der in seiner Entschließung vom 15. Juni 1990 für einen tragfähigen und gerechten Ausgleich zwischen den Deutschen, den Polen und allen östlichen Nachbarn eintritt, gleichzeitig jedoch eine totale Preisgabe Ostdeutschlands ablehnt und Vorschläge macht für einen annehmbaren Interessenausgleich und einen gemeinsamen Wiederaufbau in einem freiheitlichen europäischen Staatenbund bei umfassend gewährleitetester Autonomie von Volksgruppen hüten und drüben von Grenzen.

2. Die konstituierende Landesversammlung

der baden-württembergischen Egerländer Gmoin fordert ihren Bund auf, seine Solidarität mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft bzw. dem Bund der Vertriebenen zum Ausdruck zu bringen, damit die satzungsgemäßen Aufgaben und Ziele beharrlich weiterverfolgt und gerade jetzt alle politischen Möglichkeiten ausgeschöpft werden.

3. Wir begrüßen, daß der Staatspräsident der CSFR Vaclav Havel bereits mehrfach die Vertreibung der Deutschen verurteilt und hoffen deshalb auf eine Wiedergutmachung. Die Sudetendeutsche Frage ist und bleibt Teil des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker und Volksgruppen, die im Rahmen einer europäischen Friedensordnung eine gerechte Lösung erwarten.

Die Landesversammlung unterstützt nachdrücklich den von den Egerländer Verantwortlichen begonnenen Dialog mit den Tschechen. Die stattgefundenen Gespräche auf kultureller Ebene sind ein nicht unwichtiger Teil der Bemühungen, wie sie bereits in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 niedergeschrieben sind. Die Gespräche sollen weitergeführt werden.

Tschechoslowakische Sozialdemokratie vor der Spaltung

Die tschechoslowakischen Sozialdemokraten, deren Partei 1948 nach der Machtübernahme der Kommunisten in der Tschechoslowakei mit der KP/Tsch zwangsvereinigt wurde, wirkten danach vier Jahrzehnte lang in der Emigration, ehe sie sich im November 1989 als Partei im Lande erneuern konnten. Am 9. Februar dieses Jahres wurde die Partei beim Prager Innenministerium registriert, und am 24./25. März fand in Prag der XXIV. Parteitag

der tschechoslowakischen Sozialdemokraten statt, auf dem sich die Partei wieder konstituierte.

Dieser Parteitag brachte Überraschungen und Enttäuschungen. Die slowakischen Sozialdemokraten nahmen nur als Gäste teil, sie gründeten eine eigene Partei und ließen diese schon im Jänner 1990 registrieren. Bei der Vorstandswahl wurde der Politologie-Professor Dr. Jiri Horák, der seit 1948 in den USA lebte, amerikanischer Staatsbürger ist und in der Exil-Partei keine Rolle spielte, zum Vorsitzenden gewählt. Rudolf Batték, der sieben Jahre als Sozialdemokrat in den Kerkern des kommunistischen Regimes gelitten hat — davon fünf Jahre, weil er an Willy Brandt, den Präsidenten der Sozialistischen Internationale, geschrieben hatte —, mit dessen Wahl zum Parteivorsitzenden allgemein gerechnet wurde, erhielt nicht genügend Stimmen. Ähnlich erging es Battéks Freunden. Professor Horák hatte seine Kandidatur gründlich vorbereitet. Der Wiedergründungsparteitag war also zugleich der Beginn schwerer innerparteilicher Kontroversen. Als verhängnisvoll erwies sich ein weiterer Parteitagbeschluss: die Kandidatur als selbständige Partei bei den Wahlen am 8. und 9. Juni.

Rudolf Batték, ein persönlicher Freund Vaclav Havels, gehört zu den aktivsten Männern des Bürgerforums. Er und mehrere andere Sozialdemokraten kandidierten für das Bürgerforum und wurden gewählt, während die Sozialdemokratische Partei weit unter der 5-Prozent-Hürde blieb. Batték wurde inzwischen mit 110 gegen fünf Stimmen zum Präsidenten der Volkskammer gewählt, und ein anderer Sozialdemokrat des Bürgerforums, Ing. Tomáš Hradílek, wurde Innenminister der tschechischen Republik (Böhmen und Mähren). Statt anzuerkennen und sich darüber zu freuen, daß trotz des eigenen Debakels fünf namhafte tschechische Sozialdemokraten dem Parlament angehören und zwei von ihnen in hohe Positionen aufrückten, reagierte die Parteiführung mit einer Hetzkampagne gegen diese Sozialdemokraten und beschloß im Parteivorstand den Ausschluß Rudolf Battéks aus der Partei wegen „Fraktionsbildung“. Da in der Schiedskommission, die Batték angerufen hat, von den fünf Mitgliedern drei im Parteivorstand für den Ausschluß Battéks gestimmt haben, ist dessen Widerspruch ziemlich aussichtslos. Battéks zahlreiche Freunde — er bekam bei seiner Kandidatur für den Parteivorsitz 40 Prozent der Delegiertenstimmen — sprechen von einem Skandal. Die Erschütterung in der 10.000 Mitglieder zählenden Partei ist so stark, daß mit einer Spaltung gerechnet wird.

Rudolf Batték, der als Präsident der Volkskammer (das Bundesparlament besteht aus Volkskammer und Nationalrat) einer der höchsten Repräsentanten der neuen tschechoslowakischen Demokratie ist, war besonders darüber erfreut, daß ihm Annemarie Renger als erste zu einer Wahl gratuliert hat. Die sudetendeutschen Sozialdemokraten haben ihn zu ihrer Bundesversammlung im Herbst dieses Jahres eingeladen, zumal er ein tschechischer Politiker der Verständigung und Versöhnung mit den Sudetendeutschen ist wie sein Freund, der Staatspräsident.

Was wollen die Sudetendeutschen?

Bei Gesprächen mit Landsleuten muß ich manchmal mit Verwunderung feststellen, daß sich einige davon scheinbar kaum mit unseren generellen Richtlinien und Aussagen beschäftigt, oder sie gar vergessen haben. Es mag dies unter Umständen daran liegen, daß unsere Erklärungen zum Teil über 40 Jahre alt sind. Sie sind aber noch immer und gerade jetzt von großer Wichtigkeit und noch immer gültig. Schon damals hat die Sudetendeutsche Landsmannschaft als Repräsentanz und Vertretung unserer Volksgruppe nicht rückbezogen, sondern zukunftsorientiert gehandelt und beschlossen.

Gerade heute nach den großen Veränderungen im Osten und der Mitte Europas haben wir keinen Grund vom bisherigen

Standpunkt abzugehen. Das heißt, eine gerechte und dauerhafte Regelung für die ziemlich verfallene Mitte Europas zu finden. Dafür ist viel Tatkraft notwendig und zu optimistisch sollte man auch nicht sein. Die neue Regelung muß für alle Betroffenen akzeptabel sein und von allen Beteiligten anerkannt werden.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Franz Neubauer hat in dieser seiner Funktion in einem Brief, dessen Endfassung von den zuständigen Ausschüssen mitgestaltet wurde, an die Verantwortlichen in der Landsmannschaft, aktuell zur Lage Stellung genommen.

Es gibt aber kein Patentrezept in Kurzform und Sie werden dies bemerkt haben, wenn in Ihrer Heimatgruppe dieses The-

ma und vielleicht auch der Brief diskutiert wurden. Unsere Meinungsvielfalt die manchmal sehr weit geht, was auch in der Sudetenpost ihren Niederschlag findet, beweist nur, daß wir eine lebendige Volksgruppe und kein administrativer Apparat sind.

Über laufende Kontakte, Gespräche und Verhandlungen in der Sudetenpost zu berichten, noch ehe konkrete Ergebnisse erzielt wurden, wäre nicht nur unüblich, sondern auch sehr unklug. Entsprechende Informationen können Sie aber jederzeit über Ihren Obmann (beiderlei Geschlechts) erhalten. Wenden Sie sich daher bitte an ihn oder sie, denn ausreichende und richtige Information ist gerade jetzt sehr wichtig.

Karsten Eder

Erinnerung an Prof. Dr. Julius Wagner Ritter von Jauregg

Von Helwig Adolph-Auffenberg-Komarow

Sowohl die Sudetendeutschen als auch die Niederösterreicher, speziell aber die Oberösterreicher können mit vollem Recht diesen vor 50 Jahren im 84. Lebensjahr verstorbenen Gelehrten als „Ihren Landsmann“ bezeichnen, denn der Vater Wagner-Jaureggs war Sudetendeutscher, die Mutter Niederösterreicherin und er selbst erblickte zu Wels am 7. März 1857 das Licht der Welt. Er war das, was man im heutigen Sprachgebrauch „Runstarter“ nennt. Mit 17 Jahren Ablegung der Matura. 1800 promovierte er, also erst 23jährig, an der Universität in Wien zum Doktor der gesamten Menschenheilkunde. Dabei war Wagner-Jauregg kein Stubenhocker, ganz im Gegenteil, ein begeisterter Wanderer von kniebeugender Ehrfurcht für das von göttlicher Vorsehung geschaffene „Wunder Natur“ erfüllt. Sein sittliches Prinzip läßt sich in dem Satz zusammenfassen: „Ohne ein guter, auf die seelischen Nöte des Patienten eingehender Seelenarzt zu sein, kann man kein guter Mediziner sein!“

Nach Spitalspraxis und allem erforderlichen Drum und Dran erwies es sich als günstig, daß Prof. Dr. Leidesdorf für die

Nervenklinik, der er als Primarius Vorstand, einen Mitarbeiter brauchte. So engagierte er sich den damals stellungsuchenden Dr. v. Wagner-Jauregg. So begann dessen Wiener Tätigkeit. Sie erwies sich in steigendem Maß als Segen für die Geisteskranken. Wagner-Jauregg hatte einen zäh arbeitenden und entsprechend raschen Aufstieg. Man bedenke, 1893 war er als Ordinarius an jene Wiener Klinik berufen worden, wo er einst unter Leidesdorf Assistent gewesen war. Vorher war Wagner-Jauregg vier Jahre lang Vorstand der Grazer psychiatrisch-neurologischen Universitätsklinik. 37jährig Universitätsprofessor geworden, wurde er ein beharrlicher und erfolgreicher Kämpfer gegen die Paralyse, denn, daß sich diese „Geisel Gottes“ in den zivilisierten Ländern auf latenten Rückzug befindet, ist Wagner-Jaureggs historisches Verdienst.

Segensreich betrat Wagner-Jauregg medizinisches Neuland, indem er die Malaria gegen die Paralyse in Einsatz brachte, also wahrlich den „Teufel mit dem Belzebub“ austrieb.

Hören wir aus der von Prof. Stransky verfaßten Biographie über Wagner-Jau-

regg: „Das Resultat der in der zweiten Kriegshälfte fortgesetzten Versuche war namentlich in der Rückschau verblüffend. Aus einem diagnostischen Todesurteil wurde eine heilbare Erkrankung mit Genesungserfolgen bis zu 50 % mit darüber hinaus einer immer größeren Anzahl zumindest abgestufter Besserungen. Man bedenke, Verblödete wurden wieder aktions-, ja berufsfähig, weil auch eine Regeneration die beginnende Lähmungserscheinung zum Verschwinden brachte. Eine Umwälzung war angebahnt im Verein mit Paul Ehrlichs Salvasamund. Später dank dem von Fleming entdeckten Penicillin konnte auch die Syphilis erfolgreich bekämpft und zum Rückzug gezwungen werden.“

Wir lernen am Dank Stranskys die andere, keineswegs medizinische Seite Wagner-Jaureggs kennen, die ihn als Literaturexperten ausweist. Faust, den er auswendig zitieren konnte, war sein Brevier. Und als am 28. September 1940 Wagner-Jaureggs Leben erlosch, lag diese, die edelste Frucht der gesamtdeutschen Literatur, auf seinem Sterbebett.

Europa im Jahr 2000

Von Ingo Friedrich

DOD — Die politischen Strukturen Europas wandeln sich mit atemberaubender Geschwindigkeit: Das intensive europäische Zusammenwachsen, die deutsche Einheit, die „Rückkehr“ der mittel- und osteuropäischen Staaten nach Europa, sowie Zerfallserscheinungen und Wirren in der Sowjetunion, kennzeichnen das ausgehende 20. Jahrhundert. Wohin führt die Entwicklung worauf können und müssen sich Bürger, Wirtschaft und Politik einstellen, wenn sie „die Zukunft gewinnen“ wollen:

Ich glaube, wir sind Zeugen der Geburtsstunde einer neuen wirtschaftlich-technologischen Weltmacht namens Europa, die bereits heute im weltweiten Zentrum neuer Hoffnungen und Erwartungen auf Frieden, Wirtschaftshilfe und Demokratie steht. Vergleichbar nur mit dem „europäischen Zeitalter“ vor dem Ersten Weltkrieg, steht das Geschehen in Europa erneut im Mittelpunkt der Weltpolitik. Dies bedeutet zunächst und zuallererst mehr Verantwortung für Europa und die Deutschen. Die Zeiten, wo wir Deutschen uns in einen versteckten Winkel der Geschichte zurückziehen, uns auf Wirtschaft und Export konzentrieren und den Amerikanern die Vertretung der westlichen Freiheitswerte überlassen konnten, sind vorbei und werden so schnell auch nicht wiederkehren. Je mehr Wirtschaftskraft, Technologie und demokratische Stabilität die entscheidenden Kennzeichen einer wirklichen Weltmacht im ausgehenden 20. Jahrhundert darstellen, während Waffen und Kriegsgerät an Bedeutung verlieren, desto zügiger schiebt sich — beschleunigt durch die Verwirklichung des Binnenmarktes 1992 — die Wirtschaftsmacht Europa in den Vordergrund. Dies war zwar nicht geplant und strategisch abgesichert, aber es ergibt sich als logische Konsequenz aus dem Erfolg der EG-Politik der letzten Jahre.

Im Jahr 2000 wird es aus heutiger Sicht noch drei zentrale Wirtschaftsmächte in der Welt geben:

— Die USA mit einer wirtschaftlichen Einflußzone von Kanada bis Mittelamerika;

— die dann um einige EFTA-Staaten erweiterte EG mit einer wirtschaftlichen Einflußzone bis zu den heutigen mittel- und osteuropäischen Staaten: sie stellt dann den größten Wirtschaftsraum der Welt überhaupt dar;

— das prosperierende Japan mit einer Einflußzone weit in den pazifischen Raum hinein.

Insgesamt stellen wir dabei eine Internationalisierung und Globalisierung nahezu sämtlicher Märkte für Waren, Dienstleistungen und Kapital fest, die auch zu einem neuen Anforderungsprofil für unsere Unternehmen und Betriebe bis hin zum Mittelstand führt. Ziel der europäischen und deutschen Politik muß es angesichts dieser vorausschaubaren Veränderungen sein, die dramatisch verlaufenden Entwicklungen auch weiterhin ohne gefährliche Brüche, mit kühlem Augenmaß und klarer Zielrichtung als eigene Chance zu begreifen, abzusichern und zu nutzen. Die riesigen Staaten Sowjetunion und China haben nur dann eine Chance, in die Spitzengruppe der Weltwirtschaftsmächte vorzustoßen, wenn sie baldmöglichst Demokratie und Marktwirtschaft einführen, ansonsten muß noch mit einer langen Periode eines sogar größer werdenden Rückstandes beider gerechnet werden, daß beide Mächte trotz ihrer Defizite auch in Zukunft keine „weißen Flächen“ auf der Landkarte darstellen, sondern sehr wohl wichtige Faktoren der Weltpolitik bleiben

werden.

Zur Absicherung der deutschen Interessen gehört der behutsame, aber zügige Einbau der heutigen DDR-Wirtschaft in die westdeutsche und europäische Wirtschaftsgemeinschaft ebenso wie die konsequente Verwirklichung des EG-Binnenmarktes 1992, sowie die Verbesserung der demokratischen Kontrolle der EG-Organen, Ministerrat und EG-Kommission durch das Europäische Parlament. Sehr schnell — also bereits 1990 — müssen die EG-Förderungsprogramme wie z. B. ESPRIT, RACE, BRIT, aber auch die Mittelstandsberatungshilfen wie EG-Beratungsbüro, BD-Net u. ä., auf dem Gebiet der DDR Anwendung finden, und die mittelständische Wirtschaft zügig ankurbeln. Eine Investition in die mittelständische Wirtschaft der DDR wir sich mit hoher Wahrscheinlichkeit und sehr bald auch positiv für die westdeutschen Wirtschaftspartner auswirken.

Das Ziel „Vereinigte Staaten von Europa“ und damit die politische Union EG-Europas, genießt in diesem Zusammenhang eine hohe Priorität, wobei eine klare Abgrenzung und Definition der Aufgabenfelder für die europäische, die nationale und die regionale Politikenebene nach dem Subsidiaritätsprinzip dringend erforderlich wird. Der föderative Aufbau ganz Europas mit originären und eigenständigen Rechten gerade der Länder erweist sich als unverzichtbar.

Lauernde Gefahren, die einer harmonischen europäischen Entwicklung entgegenstehen, dürfen dabei nicht übersehen werden: Das Heranführen der bisherigen Ostblockstaaten an das Wirtschafts- und Lebensniveau der EG wird sich als außerordentlich schwierig erweisen, erhebliche Geduld erfordern und unvermeidbare Enttäuschungen mit sich bringen. Als besonders problematisch sehe ich die Ausweitung und das Übergreifen möglicher Konflikte und Wirren aus dem „Koloß Sowjetunion“ — einem Entwicklungsland mit Atomwaffen — auf seine Nachbarn, mit Auswirkungen bis nach Westeuropa hinein. Eine möglichst stabile und berechenbare Wandlung der Sowjetunion hin zu Demokratie und Marktwirtschaft liegt dabei in unserem ureigenen Interesse und sollte von uns in geeigneter Form gefördert werden. Die sowjetische Politik wäre gut beraten, wenn sie Erfahrungen und Modelle der EG für die notwendige föderale Neugliederung ihres gewaltigen, aber unhaltbar gewordenen Reiches überprüfen und übernehmen würde.

Das ausgehende 20. Jahrhundert meint es gut mit Deutschland und Europa, allerdings müssen wir berücksichtigen, daß die Chancen der Geschichte immer nur genutzt werden konnten, wenn die politische Führung auch geschichtsbewußt handelt und zeitgerecht zugreift. CDU und CSU konnten mit Adenauer und Strauß 1949 die ersten entscheidenden Weichen für die Marktwirtschaft, die Westbindung der Bundesrepublik und die Vereinigung Europas stellen. 1990, also 41 Jahre später, müssen die Weichen erneut gestellt werden und diesmal mit noch größeren Auswirkungen für das nächste Jahrhundert und für einen ganzen Kontinent: Sie heißen soziale Marktwirtschaft für ganz Europa und Vereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit. Die Vorstellung eines Lafontaine als Weichensteller in einer derart einmaligen Situation kann nur Angst und Schrecken verbreiten. Ein falscher Tritt heute kann unkorrigierbare Fehlentwicklungen für Jahrzehnte auslösen. Kohl und Waigel sind m. E. dazu aussersehen, heute das von Adenauer und Strauß begonnene Werk zu vollenden: Ein vereintes demokratisches Deutschland in einem vereinten freien Europa.

Tschechoslowakische KP muß Staatseigentum zurückgeben

Die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei muß ab 1. Juni an den Staat alle Immobilien zurückgeben, die sie in den vergangenen

Jahrzehnten während der KP-Alleinherrschaft zur ständigen Benutzung erhielt. Dies beschloß die Regierung in Prag. Es handelt sich um Gebäude, die dem Staat gehören, aber ausschließlich von der KP genutzt werden. Der Wert der Objekte wird auf mehrere Milliarden Kronen (100 Kronen entsprechen rund 12 DM) geschätzt. (DOD)

Handstrickwolle stets in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3



Bezirksgruppe Wien und Umgebung

Am letzten vor den Sommerferien abgehaltenen Stammtisch, der am Freitag, dem 8. Juni, stattfand, wurde der soeben zu Ende gegangene und in diesem Jahr sicher noch bedeutungsvollere, als in anderen Jahren, Sudetendeutsche Tag besprochen. Es wurden aber nicht nur ernste Themen behandelt, unser Lm. Franz Keiner „versüßte“ uns den Abend auch durch den gekonnten Vortrag von heiterer Prosa und Lyrik. Daß es allen gefallen hat, zeigte die Aufforderung des Publikums um weitere Zugaben. Danke also, Lm. Keiner! — Allen Landsleuten und Freunden einen schönen Sommer und gute Erholung! — Eine Erinnerung an unseren September-Stammtisch wird in der „Sudetendpost“ noch gesondert erfolgen.

Erzgebirge in Wien

Von unserem 40-Jahr-Jubiläum. Die Festveranstaltung am 9. Juni, nachmittags, im Festsaal Reigen in Wien 14, gliederte sich in zwei Abschnitte: einen ersten Teil und einen unterhaltsamen. Die Regie der Gesamtleitung der ersten Programmfolge oblag Musikprofessor Erhard Uhl aus Podersam. Der Programmablauf im einzelnen: 1. Einzugs der Trachtengruppen, 2. Musik: Freude schöner Götterfunke von Beethoven, 3. Prolog: gesprochen von Frau Gerda Mayer, 4. Sudetenhymnus, Komposition von E. Uhl; gesungen von Schülern des Wiener Konservatoriums, 5. Begrüßung durch unseren Obmann Albert Schmid, 6. Lied: Podersamer Heimatklänge; am Flügel: Prof. Uhl, 7. Grußworte der Gäste: Herr Willi Armann für die Reisegesellschaft aus der Bundesrepublik; Dr. Robert Malaschek vom SLO-Landesverband Wien; Schuldirektor Fritz Schattauer vom Deutschen Böhmerwaldbund in Wien; Frau Susanne Svoboda, als Vertreterin der Riesengebirger in Wien; 8. Lesung aus der Vereinschronik: Frau Antonia Günther-Kalla; 9. Unser Singkreis sang in Gemeinschaft mit den Landsleuten aus Hessen unter der Leitung von Frau Grete Windbacher (Lehrerin aus Komotau) das schöne Güntherlied: Vergiß Dei Haamit net. Für 40 Jahre Mitgliedschaft beim Erzgebirgsverein in Wien erhielten 18 Personen Ehrengeschenke und Treueurkunden. Die Ehrung erfolgte durch unsere Säckelwartin Ritschi Dick und durch Obmann Schmid. Geehrt wurden die Landsleute: Frau Anna Docekal, Herr Josef Hüttl, Frau Olga Langer, Frau Doris Mikla, Frau Anni Müller, Frau Eleonore Reinold, Frau Valerie und Herr Fritz Scharf, Frau Gertrude und Herr Albert Schmid, Frau Hanni Voit, Frau Dr. Eva Walenta, Frau Elfriede Weselsky, Frau Stefanie Langer, Herr Anton Borkenstein, Herr Josef Reichel, Frau Nora Schmidt, Herr Heinrich Lang. Den zweiten Teil des Programms gestalteten zur Gänze die Gäste aus der BRD: die Original Erzgebirgsgruppe Heppenheim und die Original Egerland Sing- und Spielgruppe Kaiserwald. Die beiden Ensembles sangen und spielten abwechselnd, zum Schluß gemeinsam. Der Ablauf für die 90 Minuten dauernden Darbietungen steigerte sich zur Ovation. Das Publikum erzwang Draufgaben: „Es war im Böhmerwald“ und „sis Feierobnd“. Die eingeladenen Gastvereine brachten dem Jubiläumsverein Ehrengeschenke mit. Unsererseits erhielten die Gäste je ein Erinnerungs-emblem an unser 40-Jahr-Jubiläum. Um nicht in Eigenlob schwelgen zu wollen, sei hier ein Satz aus einem Gespräch nach der Veranstaltung eines Gastes aus Hessen zitiert: „Ich bin überrascht über so viel Engagement.“ Eigener Kommentar überflüssig. Unser Dank gebührt allen Aktiven und Besuchern, sowie Gönnern, für das gute Gelingen dieses Festes. — **Runde und halbrunde Geburtstage im Juli und August:** DDR. med. Gustav Hartinger (80), Frau Emilie Grünert (75), Frau Dipl.-Ing. Eva Teufelbauer (60), Frau Elisabeth Pfeiffer (70), Frau Marianne Haan (60). Unsere Wünsche: Gesundheit möge euch beschieden sein — und viele schöne Stunden, in unserer Gemeinschaft, in den kommenden Jahren. — als Halbjahresausklang führten wir am 1. Juli noch einen Autobus-Tagesausflug ins Voralpengebiet durch. Zu unserer Freude beteiligten sich auch Gäste befreundeter Heimatgruppen an dieser Fahrt: Frau Hertha Kalva und Herr Adolf Pietsch (Kuhländchen), Frau Susanne Willfort (Reichenberg), Anna Beranek (Gottschee), Frau und Herr Valentin (Bekannt von Frau Sacher). Als Besonderheit besichtigten wir den Ursprung und das Museum der Wiener Hochquellenwasserleitung Kaiserbrunn. Obwohl ab Mittag Gewitterschauer sich zu unserer Fahrt gesellten, beeinträchtigte dies unsere gute Laune nicht zumal Herr Albrecht, als Reiseunternehmer, und unsere Säckelwartin, Ritschi, als Reiseleiterin, uns während der Fahrt glänzend unterhielten. Beim Heurigen in Tattendorf wurde schon von einer eventuellen Herbstfahrt gesprochen. **Veranstaltungsmittelungen:** Freitag, dem 10. August, ab 15 Uhr: gemütliches Beisammensein im „Sulzerhof“ in Sulz am Walde. **Autobusmöglichkeiten ab Schnellbahn-Liesing-Bahnhof:** 14.37 Uhr und 15.37 Uhr; ab Rodaun (60er-Strassenbahn-Endstelle): 14.42 Uhr und 15.42 Uhr. **Rückfahrmöglichkeiten:** 17 Uhr oder 18.50 Uhr. Eventuelle Mitfahrgelegenheit durch PKW-Besitzer. Seniorenausweise mitnehmen! Zusammenkunft entfällt bei Regenwetter. — Erste Zusammenkunft — nach der Sommerpause — im Gmoakeller: Samstag, dem 1. September, 15 Uhr. — Der Vorstand wünscht geruhsame Sommerwochen.

Mährisch-Trübauer in Wien

Da unser Obmann OProk. Franz Grolig aus familiären Gründen in die Bundesrepublik reisen mußte, mußte kurzfristig sein Stellvertreter, Prof. Franz Negrin, am 21. 6. 1990 unseren Heimatabend gestalten. Nach einer launigen Begrüßung beglückwünschte Prof. Negrin alle Geburtstagskinder der Monate Juni, Juli und August und hielt eine kurze Laudatio auf unseren Historiker Dr. Gustav Korkisch, der am 17. 6. d. Jahres seinen 80iger feierte. Frau Traudl Matzke, geb. Proksch, aus Porstendorf (10. 8.) sowie ihr Ehemann Hofrat Dr. Öskar Matzke (12. 8.) und unsere Vereinskassierin Käthe Treytl (29. 8.) wurden zu ihrem 70. Geburtstag mit viel Applaus bedacht. Anschließend wurden die letzten Einzelheiten zur Fahrt nach Göppingen und dem „Sudetendeutschen Tag“ vom 21. bis 23. September d. J. in Klosterneuburg, besprochen. Da während der Sommermonate Juli und August kein Heimatabend stattfindet, freuen wir uns auf den 20. September d. J. und hoffen, Sie alle gesund und gut erholt wiederzusehen. Wir

gratulieren: Alois Pokorny, der Enkelsohn des Ehepaars Alois und Johanna Pokorny, geb. Köppl, und Schwester unseres „Epesch“ Köppl, heiratete am 26. 6. 1990 im Altstädter Rathaus zu Prag Frau Alena, geb. Heralt. Die Pokornys wohnen auf der Holzmeisterstraße gegenüber der Fa. Svatek. Todesfälle: Wie wir schon berichteten, verstarb im Juni d. J. Kirchenrektor a. D. Josef Jiranek im 85. Lebensjahr. Darüber sind wir besonders traurig, denn er war unsere letzte kirchliche Verbindung zur alten Heimat. Weiters ist Frau Gertrude Welbing, geb. Budig, ihre Eltern stammen aus Porstendorf, im 67. Lebensjahr verstorben.

Neubistritz und Umgebung

Vom kühlen Regenwetter nicht sehr begeistert, führen wir am Dreifaltigkeitssonntag frühmorgens von Wien ab. Der Bus war ausgebucht, wir wußten aber, daß noch viele unserer Landsleute mit Privatfahrzeugen nach Reingers anreisen werden. Je näher wir unserem Wallfahrtsziel kamen, umso besser wurde das Wetter. Es war noch genügend Zeit zur freudigen Begrüßung der vielen Landsleute. Mit unserer Fahne an der Spitze zogen wir in die Kirche ein. Die feierliche hl. Messe, gelesen vom hochwürdigen Herrn Pfarrer Pater Kasimir, wurde von der Volksmusikgruppe Schärding gestaltet. Um 11 Uhr war auf dem Hauptplatz die Kranzniederlegung vor dem Mahmal, unter Mitwirkung der Musikkapelle Litschau. Im Anschluß daran die machtvolle Kundgebung zum Gedenken an die verlorene Heimat, mit Ansprachen des Bürgermeisters, der Obmänner und der programmatischen Rede des Landschaftsbetreibers, Herrn Abg. Franz Longin, ein unermüdlicher Kämpfer um die Rechte der Vertriebenen, wirkt in Stuttgart und kommt aus der Umgebung Neubistritz. Um 14 Uhr zelebrierte der hochwürdige Herr Probst Küchl von Eisgarn ein feierliches Hochamt, musikalisch gestaltet vom Chor der Probsteikirche. Heuer waren besonders viele Landsleute angeeignet und es freut uns sehr, daß viele jüngere Menschen gekommen sind. Die Parkplätze in und um Reingers waren voll ausgelastet und erstmals sah man auch viele tschechische Fahrzeuge abgestellt. Die offenen Grenzen haben ja soviel verändert. Bisher konnten nur wenige Menschen, unter hohen Kosten und Überwindung verschiedener Schikanen, einen Besuch in der ehemaligen Heimat machen. Man kann jetzt frei ein- und ausreisen. Die Ironie des Schicksals will es aber, daß wir, die sie damals vertrieben haben und vor dem Nichts standen, in der neuen Heimat bald wieder Ansehen und einen beachtlichen Wohlstand erarbeitet haben. Jene aber, die unsere Häuser, Geschäfte und Felder übernommen haben, ließen alles verludern. Wie wir alle, die schon drüben waren, uns überzeugen konnten, ist die einst wunderschöne Stadt Neubistritz ein Armenhaus, die Kirchen und Dörfer Ruinen. Was sich die Tschechen wohl denken, wenn sie unsere gepflegte Landschaft, die modernen Betriebe, die Maschinen der Bauern und die vielen modernen Autos sehen, von all dem sie nur träumen können? Herr Longin hat auch über die Forderung der Vertriebenen an die neue Führung der CSFR gesprochen. Wir lehnen entschieden die halbherzigen Entschuldigungen für das Unrecht der Vertreibung ab. Wir verlangen die Feststellung der Werte des geraubten und enteigneten Vermögens, dafür muß volle Wiedergutmachung geleistet werden und zwar schon morgen und nicht erst übermorgen. Wir Sudetendeutsche haben schon bald nach der Vertreibung, wo wir selbst dieses Verbrechen an Leib und Seele noch nicht verkraftet hatten, auf Rache und Vergeltung verzichtet! Von der Gemeindeverwaltung wurden wir zu einer Festsetzung im Gemeinderatssaal eingeladen. Es gab weitere Berichte von den Obmännern, Ehrengeschenke und hohe Auszeichnungen wurden verliehen. Die Patenschaft mit Reingers werden wir für immer aufrecht erhalten und niemals aufgeben, denn diese ist für beide Partner äußerst vorteilhaft. Für die Renovierung der desolaten Götterhäuser in Kloster, Neubistritz und in den anderen Orten werden von uns erst dann Beiträge geleistet, wenn es genügend Priester gibt und jene, die für den Verfall verantwortlich sind, zur Wiederherstellung beitragen. Diese Leute können ja freiwillige Arbeitsstunden leisten! Nach dem Mittagessen trafen wir uns im Freizeitzentrum bei Musik, Tanz und fröhlicher Unterhaltung mit Freunden, Bekannten und Verwandten. Bei der Heimfahrt hat es übrigens wieder geregnet; das ist Wallfahrtschicksal. R. Sch.

Nikolsburg

Zum Südmährertreffen in Geislingen waren wieder rund 14.000 Landsleute erschienen und es erfüllt mit Genugtuung, daß die Teilnehmerzahl auch in der Zeit der neuen Verhältnisse in unserer Heimat nicht nachläßt. In allen offiziellen Reden kam zum Ausdruck, daß unsere Beharrlichkeit hinsichtlich Selbstbestimmungs- und Heimatrecht mit dazu beigetragen hat, daß nunmehr eine Neuordnung Europas einsetzen kann. Unsere bewährte Maria Grech führte wieder zwei Busse nach Geislingen und wurde dabei von Maria Geldstet und Karl Rock unterstützt. Am 21. Juli hielt Frau Grech beim Ostlandkreuz eine Morgenfeier ab, bei der viele unserer Heimattidichter — diesmal auch unser Mitglied Karl Mayer zu Wort kamen und unsere schönen Lieder gesungen wurden. Da die Kranzniederlegung am Ostlandkreuz durch den Landschaftsrat schon am Freitag stattfand, konnte bei dieser stimmungsvollen und von Heimmattreue und Heimatsehnsucht getragenen Feier, die Frau Grech schon im 16. Jahr bestreitet, leider wieder niemand von den offiziellen Amtsträgern dabei sein, was natürlich sehr bedauerlich ist. Beim Treffen am Sonntag waren einige hundert Nikolsburger anwesend, auch das Treffen des Jahrgangs 1930 war ein voller Erfolg. Erschöpft von den Begegnungen und Gesprächen mit alten Freunden traten wir die Heimreise wieder an und werden lange von der Erinnerung zehren. Inzwischen wurde aus Nikolsburg bekanntgegeben, daß das Stadt-Kulturzentrum für Mitte September eine Diskussion mit dem Autor des Heimatabuches über den Schloßbrand am 22. April 1945 plant. Es wird hoffentlich gelingen, wieder eine Geschichtslüge aus der Welt zu schaffen. — Der nächste Vereinsabend ist am 12. September.

Sudetendeutsche Frauen Wien, NÖ, Bgld.

Liebe Kameradinnen! Auch im August, am Dienstag, dem 14. August d. J., wollen wir uns wieder am Cobenzl 94, 1190 Wien, im Café-Restaurant Cobenzl (Olaf Auer), Telefon 32 51 20, zu einem frohen geselligen Nachmittag treffen. Hoffentlich haben wir diesmal besseres Wetter und ein netter Nachmittag ist uns gewiß. Mit herzlichen Grüßen MMR

Niederösterreich

Mistelbach

Unser 7. Heimattreffen fand diesmal in Poysdorf im Gasthaus Hendrich am 23. Juni statt. Obfrau Hauck begrüßte Herrn Dipl.-Ing. Reiner Elsinger mit Gattin, Landesobmann Malauscheck, Landesobmannstellvertreter Schmidl, den Pressereferenten Jahn und besonders auch den Altbürgermeister Robert Closs von Poysdorf sowie alle Landsleute recht herzlich. Es erfolgte ein sehr interessanter Vortrag von Dipl.-Ing. Reiner Elsinger über die Gründung der tschechoslowakischen Republik und die Lage der Sudetendeutschen bis zum Münchner Abkommen. Anschließend an den Vortrag erfolgte eine sehr rege Diskussion unter den Landsleuten. — Unser nächstes Heimattreffen findet im September 1990 in Wolkersdorf statt. Der genaue Termin wird in der nächsten Sudetenpost bekanntgegeben werden. Die Bezirksgruppe Mistelbach wünscht allen Landsleuten einen erholsamen Urlaub! Recht herzliche Heimatgrüße Ihre Obfrau Elisabeth Hauck.

St. Pölten

In Abwesenheit unseres Obm. Franz Schaden, der sich auf Reise zum Südmährertreffen in Geislingen befand, kamen zum Juli-Monatstreffen mehrere Landsleute zu interessanten und unterhaltsamen Gesprächen zusammen. Den Vorsitz führte Lm. Dr. Hanika. Von den beiden Vertretern des Landesverbandes, Dr. Malauscheck und A. Schmidl, hielt der Erstgenannte ein Referat über die aktuellen politischen Ereignisse in unserem Nachbarland CSFR und die für unsere Volksgruppe evtl. daraus entstehenden Möglichkeitenfolgerungen. Frau Stieckler und Herr Wolf berichteten über ihre erst vor kurzem durchgeführten Fahrten in ihre Geburtsheimatlandschaften. Obwohl jeder von beiden woanders, Frau Stieckler in B. Leiba und Haida, Herr Wolf in Trautenau, stimmten sie in ihren Erlebnisberichten darin überein: beide Heimatgebiete sind heruntergewirtschaftet und in sehr beschädigtem Zustand. Das auflegende Dokumentationswerk von Dir. Schattauer, „Rache nicht, Gerechtigkeit“, wurde von einigen Landsleuten erworben. Lobend erwähnt sei, daß unsere arbeitsfreie Schriftführerin, Frau J. Krause, ihre beiden Töchter (eine davon in England seßhaft; derzeit auf Urlaub hier) zum Heimanachmittag mitgebracht hatte. Höchste Anerkennung auch Herrn Prälat Clemens Moritz (gebürtiger Znaimer) vom Stift Herzogenburg, der uns durch seine Anwesenheit beehrte. Die Begegnung hat wieder einmal mehr bewiesen: Heimat ist nicht verloren, wenn wir sie in uns bewahren — und sie ist ideell, aber auch anschaulich nachkommen verdeutlichen. — Im August keine Zusammenkunft! — Bitte, beachten Sie die nächste Aussendung unserer Schriftführerin. Beachten Sie auch unsere Ankündigungen und Berichte in der „Sudetenpost“.

Ein Wort an alle im Raum St. Pölten/Krems lebenden Heimatvertriebenen und deren Nachkommen: Unsere seit Frühjahr 1989 bestehenden regelmäßigen Monatstreffen in St. Pölten waren bis Juni l. J. immer ganz gut besucht. Manche menschlichen Kontakte und neue Freundschaften konnten hier gefunden werden. Es ist halt ein Erlebnis, wenn man in der Fremde jemanden „von daheim“ trifft! Unsere Monatstreffen scheinen heuer erstmals im NÖ. Veranstaltungskalender auf; dieser ist erhältlich in der nö. Handelskammer und bei Fremdenverkehrsstellen. Da nun in der Urlaubszeit viele Gäste nach NÖ., auch nach St. Pölten kommen werden, vielleicht sogar vom Ausland und von unseren Heimatrunden gelesen haben und uns besuchen möchten, finden unsere Monatstreffen auch in den Ferien statt: 20. Juli und 17. August.

Ja wie rasch die Zeit vergeht: ein Halbjahr ist wieder um. Wie unerwartet rasch sich aber die Verhältnisse im Ostblock geändert haben — unsere Heimat ist wieder in greifbare Nähe gerückt, nicht nur für Besuchszwecke! Es liegt an uns allen, den Anspruch auf Grund und Boden unserer Eltern und Voreltern anzumelden, es liegt tatsächlich an jedem einzelnen von uns, jetzt für die Heimat besonders einzustehen, allein durch die aktive Teilnahme in den Orts-, Bezirks- und Heimatgruppen. Bitte die nächsten Termine vormerken: 20. Juli, 17. August. Für die Heimattreffen ab September (21. 9.) ergehen zeitgerecht nähere Einladungen. Unsere Monatstreffen werden jedenfalls weiterhin an jedem 3. Freitag, ab 15 Uhr im Restaurant Gegenbauer in St. Pölten sein. Allen Landsleuten, Mitgliedern und Freunden unserer Heimatarbeit einen schönen, erholsamen Urlaub und ein gesundes Wiedersehen.

Obmann Franz Schaden

Oberösterreich

Verband der Böhmerwälder in OÖ.

Fahrt nach Schöneben. In unserem Jahresprogramm war für 1. Juli eine Fahrt zur Vertriebenenkapelle in Schöneben vorgesehen. Da seitens der Verbandsmitglieder keine Anmeldungen vorlagen, entschloß sich die Verbandsleitung, diese Fahrt mit den Ausschußmitgliedern (mit Gattinnen) durchzuführen. Hochwürden Kons.-Rat Dir. Kindermann begrüßte Verbandsobmann Josef Wiltschko und alle Landsleute aus dem Böhmerwald, aber auch die Teilnehmer aus Ulrichsberg. Die Messe war dem Andenken unseres Brückenhilgen Johannes Nepomuk gewidmet. Nach der Messe fanden sich die Teilnehmer zum gemeinsamen Mittagessen im Gasthof „Zum Böhmerwald“ ein. Danach fuhren wir zur Grenze und besichtigten den Schwemmkanal.

In Haslach wurde das Kaufmanns-Museum besucht. Im Gasthaus Reiter (Landsleute aus dem Böhmerwald) gab es eine Stärkung in gemütlicher Runde. Alle Teilnehmer danken der Verbandsleitung für diesen schönen Tag!

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder gratuliert zu den Geburtstagen im Monat August: Rudolf Brunner, 85 am 30. 8., August Wolf, 84 am 9. 8., Maria Sännger, 84 am 28. 8., Wilhelm Bednar, 82 am 17. 8., Maria Watzl, 79 am 29. 8., Karl Huemer-Kreiner, 78 am 26. 8., Hilde Peturnig, 77 am 8. 8., Anna Streinz, 77 am 22. 8., Karl Spindler, 77 am 26. 8., Emma Penzenstader, 74 am 21. 8., Ottilie Ullmann, 73 am 26. 8., Hedwig Bauer, 71 am 16. 8., Grete Arming, 71 am 17. 8., Rech.-Dir. Erich Müller, 60 am 19. 8., Franz Witzany, 60 am 21. 8.

Die Verbandsleitung der Böhmerwälder gratuliert zu den Geburtstagen im Monat September: Maria Kröhnert, 89 am 10. 9., Anton Lepschy, 88 am 16. 9., Leopoldine Oser, 86 am 16. 9., Maria Kobinger, 85 am 11. 9., Simon Sechter, 83 am 24. 9., Karl Biehler, 82 am 14. 9., Franz Tippelt, 82 am 21. 9., Maria Fink, 80 am 3. 9., Dr. Gottfried Grillberger, 79 am 5. 9., Franz Pichler, 79 am 18. 9., Maria Schauder, 78 am 3. 9., Theresia Schütz, 77 am 6. 9., Gertrude Stohl, 77 am 29. 9., Anna Mikesch, 76 am 26. 9., Rupert Lepschy, 75 am 10. 9., Otto Wiltschko, 75 am 7. 9., Hans Gaffel, 73 am 21. 9., Franz Kopatsch, 73 am 4. 9., Maria Pflieger, 72 am 13. 9., Karl Jirovy, 76 am 29. 9., Ing. Franz Rotschädl, 71 am 15. 9., Karl Schmotz, 71 am 24. 9., Hedy Begusch, 70 am 6. 9., Franz Böhm, 60 am 15. 9., Edith Svoboda, 60 am 16. 9.

Todesfälle. Aus ihrer zweiten Heimat Linz wurden nachstehende Landsleute aus dem Böhmerwald in die letzte und ewige Heimat abgerufen: Frau Maria Blaha, geb. Pichler, Reichenau/Maltsch, verschied am 12. Juni 1990 im 70. Lebensjahr. Der Sohn führt das elterliche Geschäft (Bäckerei und Lebensmittel) weiter. Eine Tochter ist Professorin. Frau Elisabeth Schimanko aus Kaplitz verstarb nach kurzer Krankheit am 22. Juni 1990 im 92. Lebensjahr. Sie lebte bei ihrer Tochter in Linz. Eine andere Tochter lebt in Magdeburg. Ein Sohn fiel im zweiten Weltkrieg, der zweite Sohn erlag einem Herzleiden. Eine leidgeprüfte Mutter (vorzeitiger Tod des Gatten, Vertreibung aus der Heimat, Verlust beider Söhne) ist heimgekehrt zu ihrem Schöpfer. Landsmann Alfons Tschiedel verstarb am 25. Juni 1990 nach langem, schwerem Leiden im 87. Lebensjahr. Geboren in Georgswalde, Nordböhmen, lebte er nach seiner Verheiratung in Krumm, der Heimat seiner Gattin. Nach der Vertreibung 1945 fand er in Linz eine zweite Heimat. Er arbeitete in seinem Beruf als Schriftsetzer und später als Korrektor im Verlag der OÖ. Nachrichten. Als musisch begabter Mensch bereitete er seinen Landsleuten in den sudetendeutschen Heimatgruppen mit seiner Gitarre, seinen Liedern und seinem Humor frohe Stunden. Zahlreiche Landsleute erwiesen ihm die letzte Ehre.

Egerländer Gmoi z' Linz

Am Samstag, dem 30. Juni, machten die Mitglieder der Eghalanda Gmoi z' Linz ihren traditionellen Ausflug vor der großen Sommerpause. Leider zeigte sich der Himmel bedeckt, das konnte die gute Laune jedoch nicht mindern, denn wir sagten uns: Wenn Englein reisen... Nachdem die letzten Zusteiger in Enns aufgenommen waren, begrüßte Vetter Ludwig, unser Vereinsobmann, alle anwesenden Moudhnen und Vettern recht herzlich, wünschte allen eine gute Fahrt und viele schöne Eindrücke. Damit wir uns ganz auf das, was wir an diesem Tag sehen sollten, einstimmen konnten, erzählte uns Vetter Ludwig immer sehr ausführlich und anschaulich über Bauwerke und Sehenswürdigkeiten, die an der Strecke lagen. Unsere Fahrt brachte uns von Linz über Enns und Steyr nach Losenstein. Hier machten wir die 1. Pause, um das Sensemuseum zu besichtigen. Wir erfuhren, daß es 40 verschiedene Arten von Sensen gibt und jedes Land seine „eigenen“ Sensen bestellt. Aus einem relativ kleinen, dicken Stück Eisen wird eine schmale, lange Sense. Für uns ein fast unvorstellbarer Vorgang. Wir erlebten dann auch die Lautstärke einer Maschine und bedauerten die Arbeiter, die in Lärm und Hitze ihrer Arbeit nachgehen müssen. Losenstein ist auch noch interessant, weil hier der Erzherzog-Johann-Jodler getextet wurde. Unsere Fahrt brachte uns durch waldrreiche Gebiete, vorbei an hübschen Häusern, gepflegten Gärten, Burgruinen, Schlössern und Kirchen. Wir kamen durch Weyer und Altenmarkt nach Johnsbach. Hier war unsere 2. Pause eingepplant, die Besichtigung des Bergsteigerfriedhofes. Interessant war hier zu erfahren, daß auf diesem Friedhof nicht nur Bergsteiger begraben liegen oder eine Gedenktafel an sie erinnert, sondern daß auch Bergretter, die aus dieser Gegend stammten, hier begraben liegen. Manche dieser Männer sind im Alter von 80 Jahren gestorben und liegen nun Seite an Seite mit den oft sehr jungen Bergsteigern, die sie nicht mehr retten konnten. Diesen Friedhof umgab Stille und Ruhe und die nichts zu erschütternde Größe der Berge. Hier in diesem sonnenüberfluteten Friedhof konnte man sich auf sich selbst besinnen und zwei Dinge fühlen: die eigene Vergänglichkeit und den Fortbestand der Schöpfung und somit des Lebens. Im sehr schön gelegenen Hieflau machten wir dann unsere Mittagsrast. Frisch gestärkt ging es am Nachmittag weiter, durch eine für das Auge so wohlthuende grüne Landschaft. Schroffe Felsen ragten in den blauen Himmel, grün und gesund waren die Wälder. Ein Wildbach schlängelte sich an der Straße dahin. Dieser Bach lud viele Wassersportler, besonders Paddler, ein, die eigene Kraft mit der Wildheit des Wassers zu messen. Am Nachmittag machten wir dann in Mariazell eine längere Pause, die jeder nach seinem eigenen Bedürfnis nutzen konnte. Es fiel auf, wie viele Gläubige aus den Nachbarländern Ungarn und Tschechoslowakei diesen herrlichen Wallfahrtsort besuchten. Nach dem Aufenthalt in Mariazell ging es weiter auf unserer Fahrt über Scheibbs nach Wieselburg. Die Brauerei in Wieselburg kennt wohl jeder. Wer wußte aber schon, daß Haydn hier seine ersten Divertimenti für Streichorchester geschrieben hatte? Unser Abendessen bekamen wir in der Brauerei und manch einem schmeckte das kühle Bier nach der Hitze des Tages besonders gut. Müde vom Schauen und den vielen Eindrücken des Tages, machten wir uns nach dem Abendessen auf die Heimfahrt. Viel hatten wir gesehen und erfahren an diesem Tag, der so bedeckt begann und so strahlend endete. An dieser Stelle sei ein herzliches Dankeschön an alle die gerichtet, die zum Gelingen dieses schönen Ausfluges beigetragen haben. Liebe Landsleute, wir wünschen nun einen schönen Sommer. Genießen Sie die Tage der langen Sonnenstunden, erholen Sie sich gut, damit wir im Herbst wieder alle gesund beisammen sind. JSA

Enns-Neugablonz

Geburtstage im August: 8. 8.: Karl Binder (64), 20. 8.: Heinz Rössler (63), 22. 8.: Erika Unterpertinger (51), 28. 8.: Wenzel Weyer (79). Allen Jubilaren unseren herzlichsten Glückwunsch.

Gmunden

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag für Laurenz Böhm (4. 8. 1926), Friederike Strigl (13. 8. 1920), Rosemarie Derflinger (17. 8. 1920), und für die weitere Zukunft alles Gute!

Karpatendeutsche Landsmannschaft OÖ.

Zur Feier ihres Geburtstages im Monat August übermitteln wir unseren Landsleuten auch auf diesem Wege die besten Wünsche. Es feiern: am 3. 8. Gusti Gattringer-Dedeo aus Preßburg in Windischgarsten die Vollendung des 69. Lebensjahres, am 12. 8. Herr Ludwig Schmidinger aus Engerau, in Linz die Vollendung des 79., am 13. 8. Frau Hermine Lejolle in Linz das 61. Lj., am 20. 8. Frau Frieda Badovsky in Linz die Vollendung des 66. Lj. und am 30. 8. Herr Ing. Kurt Harsch aus Engerau in Linz die Vollendung des 81. Lebensjahres. Wir wünschen für das neue Lebensjahr Glück, Gesundheit und viele freudvolle und schöne Tage. — Spezielle Grüße und gute Wünsche unserer Landsmannschaft in OÖ. gehen auch nach Wien, wo im August Obmann Dkfm. Dr. Josef Drex (am 10. 8.) und die Vorstandsmitglieder Herr Stefan Meinhardt (am 11. 8.) und Dipl.-Vw. Ladislaus Kniha (am 14. 8.) Geburtstag feiern. Mögen ihnen noch viele Jahre in Gesundheit und Schaffenskraft beschieden sein. — Von unserer letzten Zusammenkunft im Monat Juli ist zu berichten, daß es ein schöner Nachmittag in einem kleinen Kreis war, und das nicht, weil schon so viele den Urlaub genossen, sondern weil leider außerordentlich viele infolge Krankheit nicht kommen konnten. Auch unser Obmann und seine Stellvertreterin, Frau Mayr, zählten zu den Erkrankten. Schriftführer Johannes Gally berichtete über die Geschehnisse des abgelaufenen Monats und gratulierte mit launigen Worten den Geburtstagskindern im Juli. — Auch der angekündigte Besuch von Landsleuten aus Niederbayern kam zur Sprache, welchen Termin Sie bitte schon jetzt vormerken wollen: Die sehr aktive Gruppe der Karpatendeutschen aus Deggendorf und der näheren und weiteren Umgebung plant den Herbstausflug am Samstag, dem 22. September, nach OÖ. zu unternehmen. Sie möchten den Tag gerne gemeinsam mit den Angehörigen unserer Landsmannschaft verbringen. Wir haben ihnen einen schönen Vorschlag für das gemeinsame Tagesprogramm übersandt und werden mit Ihnen darüber bei unserem nächsten Monatstreffen, am 1. August (wie üblich: 14.30 Uhr im Gasthof „Zum Wilden Mann“) sprechen. — Liebe Landsleute, halten Sie sich den 22. September für dieses Treffen frei. In der Reisegruppe aus Niederbayern kommen Landsleute aus Preßburg, dem Haueralnd und aus der Zips. Die Leitung der Fahrt hat Herr Johann Rückschloß, der Vorsitzende des Kreisverbandes. G. T.

Riesen-Isergebirgler und Brüxer in Linz

Am 19. Juni war unser letzter Heimatabend vor den Sommerferien und wir hoffen, daß alle Mitglieder einen schönen Sommer erleben können. Diesmal hatten wir kein Programm, sondern diskutierten — über was? Natürlich über die Zustände und Verhältnisse in unserer unvergessenen Heimat. Am 21. Juni führte uns unser Ausflug nach Mariazell. Leider war uns dieses Jahr der Wettergott nicht besonders gut gesonnen. Trotzdem konnten unser Obm. Josef Fellner und unser Reiseleiter Rudolf Stein 30 Personen begrüßen. Bei sehr kühlem Regenwetter fuhren wir auf der Autobahn bis Ybbs, dann nach Wieselburg, Scheibbs, Puchenstüben mit einer Jausepause unterwegs, da wir ja schon um 6.30 Uhr in Urfahr abgehauen sind. Dann ging es weiter über Annaberg, Josefsberg, mit kurzem Abstecher zum Erlaufsee, was leider bei dem Regen nur ein halber Genuß war. In Mariazell machten wir Mittagspause im Gasthaus „Heiliger Geist“. Gegen 13 Uhr besichtigten wir die schöne Basilika mit dem Marienheiligtum. Um 14 Uhr war dann Weiterfahrt über Gußwerk, entlang der schönen Salza nach Wildalpen. Inzwischen trat eine langsame Wetterbesserung ein, so daß wir zur Nachmittagsrast in Palfau bei schönem, warmem Sonnenschein im Gastgarten sitzen konnten. Gegen 16.30 Uhr traten wir die Heimreise durch das Ennstal über Altenmarkt, Kleinreifling, Losenstein und die alte Eisenstadt Steyr nach Linz an, wo wir um ca. 19.30 Uhr ankamen. Mit einem Dank an die Organisatoren gingen wir froh auseinander. — Am 29. Juni nahmen wir Abschied von einem langjährigen Mitglied, Lm. Alfons Tschiedel. Trotz seines hohen Alters (er stand im 87. Lebensjahr) kam er nie ohne seine Gitarre oder Mundharmonika zu unseren Zusammenkünften und stimmte immer ein frohes Lied an. Er wird uns sehr fehlen. Viele Landsleute und Freunde gaben ihm das letzte Geleit am Linzer Barbara-Friedhof. Lm. Josef Fellner würdigte in einer kurzen Ansprache seine heimatische Verbundenheit mit uns und gab ihm etwas Heimaterde mit ins Grab. Wir werden ihn nicht vergessen und unsere Anteilnahme gilt seinen Angehörigen. — Nachmals liebe Wünsche für einen schönen, erholsamen Sommer! Wir treffen uns wieder am 18. September, wie immer, um 19 Uhr, im „Schwarzen Anker“.

Steyr

Wir wünschen unseren Landsleuten, die im August Geburtstag haben, alles Gute: am 7. Maria Brunner, 82 Jahre, am 9. Heinrich Wiroobal, 80 Jahre, am 12. Rosa Filip, am 19. Martha Haupt, am 20. Hilde Gallistl.

Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat August geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 87. am 21. Augustin Balzer aus Zlabings, zum 85. am 6. Maria Steinhäuser aus Klein-Seelowitz, zum 83. am 3. Franz Wantschar aus Leiptertitz, zum 83. am 26. Maria Jonas aus Klein-Niemtschitz, zum 80. am 11. Klara Cepek aus Groß-Tajax, zum 79. am 16. Adolf Zendluka aus Alt-Schallersdorf, zum 71. am 26. Ernestine Jaksch aus Mödlau, zum 70. am 19. Johann Landsfried aus Nikolsburg, zum 65. am 18. Maria Steiner aus Ulrichschlag, zum 65. am 23. Maria Kitzler aus Urbau, zum 60. am 13. Hilde Gröger aus Dietsam.

Todesfall: Am 12. Juli d. J. ist Lm. Dominik Scheiber aus Edelspitz b. Znaim im 90. Lebensjahr für immer von uns gegangen. Wir haben ihn am 17. 7. d. J. auf dem Stadt- und Waldfriedhof in St. Martin zu seiner letzten Ruhestätte geleitet. Lm. Scheiber war gründendes Mitglied des Verbandes der Südmährer in OÖ. und viele Jahre ein äußerst tätiger Funktionär. Es ist fast symbolhaft, daß er, der einst als begeisterter Turner des T.V. „Thaya“ vielfach als Wettkampfsieger mit dem Eichenkranz ausgezeichnet wurde, nunmehr unter hohen Eichen im Waldfriedhof bestattet worden ist. Der Verband dankt an dieser Stelle noch-

mals dem Verstorbenen für seine landsmannschaftliche Treue und sagt seiner Frau Anna, seinen Familienangehörigen sein tiefstes Mitgefühl zu dem schweren Verlust.

Fahrten: Der Verband sieht vor, am Sonntag, dem 19. 8. d. J., um 10. Südmährertreffen des Kreises Znaim nach Unterretzbach und am Sonntag, dem 26. 8. d. J., zum Südmährerkirtag nach Niedersulz zu fahren. Abfahrt jeweils von Linz beim Unfallkrankenhaus um 6.30 Uhr, Zusteigemöglichkeiten wie in den Vorjahren. Voraussetzung ist wegen der ansonsten hohen Fahrtkosten eine Teilnehmerzahl von jeweils 30 Personen. Anmeldungen sofort bei Obmann Ludwig Deutsch, 4020 Linz, Lessingstraße 5.

Vöcklabruck/Attnang

Trotz Sommerpause entbieten wir unseren Geburtstagskindern unsere besten Glückwünsche: Ldm. Christine Beck, Ldm. Elfriede Gallina, Ldm. Johanna Breil, alle im Juli geboren. Diese Wünsche kommen etwas verspätet, bitte nicht böse sein! Geburtstage im August: Ldm. Hans Schottenberger, Ldm. Andreas König, Ldm. Maria Wallner, Ldm. Annemarie Gotschi, Ldm. Johann Eder, Ldm. Dr. phil. Franz Poißel. M. M.

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Herrn Ing. Alfred Dirmoser, geb. 12. August 1906, Frau Maria Slabschi, geb. 20. August 1917, Herrn Ludwig Schinko, geb. 17. August 1909, Frau Frieda Wagner, geb. 20. August 1899, Frau Maria Wieder, geb. 31. August 1911. Wir danken für Ihre Treue zur alten Heimat und wünschen Ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit!

Salzburg

Unseren im August geborenen Mitgliedern entbieten wir die herzlichsten Geburtstagsgrüße und die besten Wünsche für noch viele gesunde Jahre: Antonia Gerlich am 8., Dipl.-Ing. Karl Grögler am 30., Rudolf Sichor am 27., Christine Walkowiak am 8., Johann Czap am 25. und unseren Jubilaren ganz besondere Gratulation zum 95. am 28. Frau Emma Scholze sowie zum 85. am 7. Ldm. Konrad Holubek. Mögen auch sie diesen Tag bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Lieben verbringen. E. P.

Eghalanda Gmoi z' Salzburg

Sommerzeit — Reisezeit — Besuchszeit — Aus eben diesen Gründen waren etliche unserer Landsleute verhindert zum Gmoi-Nachmittag am 14. Juli 1990 zum Lainerhof zu kommen. Doch immerhin hatte sich eine ansehnliche Schar eingefunden, um bei Kaffee und Kuchen beisammenzusitzen. Unser Vorsteher, Vetter Zuleger, warf das Problem Volkstum und Folklore auf. Meinungen der interessierten Zuhörer wurden geäußert. Aber es wurde nicht nur diskutiert, es wurde auch gefeiert, und zwar der hohe Geburtstag unserer lieben Muhme Rudolfine Prantl. Sie ist es, die mit uns singt, unermüdet mit uns übt und freundlich und geduldig unseren Chor zu beachtlichen Leistungen brachte. Tiefen Dank der Muhme für alle Mühe! Ihr zu Ehren wurden viele alte Egerländer Lieder vorgetragen und alle stimmten freudig ein. — Der nächste Heimanachmittag findet am 11. September um 14.30 Uhr im Lainerhof in Salzburg statt. (Obus Nr. 5, Haltestelle Kommunalfriedhof.)

Steiermark

Bruck a. d. Mur

Wir wünschen unseren Mitgliedern angenehme Sommertage, möchten aber schon jetzt daran erinnern, daß unser Arbeitsjahr heuer nicht im Oktober, sondern bereits im September beginnt. Unser nächstes Monats-treffen findet also am Freitag, dem 7. September, wie gewohnt um 15 Uhr im Gasthof Riegler in Bruck statt. Den Landsleuten, die im August das Licht der Welt erblickt haben, sei nun herzlichst zu ihrem Wiegenfest gratuliert: Hermine Büchner (Felzberg) zum 76., Josef Niesner (Groß-Wasser) zum 66., Ing. Rudolf Scholze (Rochlitz) zum „runden“ 70er und Irmfried Wasserrab (Jägerndorf) zum 48sten. Auf Wiedersehen im September.

Graz

Die Enkelin unserer Troppauer Landmännin, der Kassierin und Frauenreferentin der Bezirksgruppe Graz, Lm. Elisabeth Ruppitsch und Tochter ihres Sohnes, Dir. Dr. Wolfgang Ruppitsch, hat ihr Medizinstudium erfolgreich beendet. Ulrike Ruppitsch, geb. am 9. Mai 1964 in Leoben, legte am 21. Juni 1983 ihre Reifeprüfung ab und inskribierte sich an der Grazer Karl-Franzens-Universität. Bereits früh erwachte in ihr das Interesse für die Frauenheilkunde. Am 28. Juni 1990 fand ihre Promotion zum Doktor der Medizin statt. Unter 30 Promovierten wurde sie als einzige Dissertantin eigens erwähnt. In ihrer Dissertation behandelte sie das Thema „Phlebothrombosen-Inzidenz eines post-thrombotischen Syndroms bei differenter Primärtherapie (eine retrospektive Analyse)“. Frau Dr. Ulrike Ruppitsch will sich weiterhin der Gynäkologie widmen und wissenschaftlich betätigen. Wir wünschen ihr viel Arbeitsfreude und Erfolg. Dr. Jolande Zellner

Herzliche Grüße an alle Landsleute sandten aus Pödersdorf am Neusiedler See die Landsleute Erika und Franz Schmid, Hilde Wolfmayr und Dipl.-Ing. Herbert Schnürch und aus Düsseldorf Ottilia Kiefer. Wir danken bestens und wünschen weiterhin allseits frohe Urlaubstage. Dr. Jolande Zellner

Kärnten

Hohe Auszeichnung an Landesgeschäftsführer Hans Puff: Der Landeshauptmann von Kärnten, Herr Dr. Jörg Haider, überreichte am 29. Juli im Großen Spiegelsaal der Kärntner Landesregierung dem Landesge-

schäftsführer und Obmann der Bezirksgruppe Klagenfurt, Hans Puff, unter Beisein des Landesamtsdirektors Dr. Unkart und LR Ramsbacher, als Anerkennung für dessen unentwegten Einsatz für die Belange der Sudetendeutschen Landsmannschaft das „Große Ehrenzeichen“ des Landes Kärnten. Ein kleines „Dankeschön“ des Landes Kärnten für die erbrachten Leistungen, der insgesamt 40 Geehrten fand damit eine sichtbare Würdigung, betonte der Landeshauptmann.

Frauengruppe Klagenfurt

Auch im Sommer ist die Frauengruppe in Kärnten nicht untätig. Am 12. Juli 1990 unternahmen wir eine Reise zur Langobardenausstellung in Cividale und Villa Manin. Pünktlich um 7 Uhr war Abfahrt in Klagenfurt, in Villach stiegen Frau Simbriger und Frau Thiel mit ihrem Gast aus Prag zu. Frauenreferentin Gerda Dreier, die diesmal die Fahrt zusammengeleitet und auch die Reiseleitung übernommen hatte, konnte 44 Teilnehmer begrüßen. Unsere Mitglieder hatten auch Kärntner Freunde und Gäste aus der CSFR und DDR zu dieser Fahrt angemeldet, so daß wir nach Bekanntgabe dieser Fahrt im Nu ausgebucht waren. Bei guter Laune und schönem Wetter fuhren wir zunächst durch das Kanaltal, ein Gebiet, das einst zur Monarchie gehörte, heute aber mit seinen Menschen sehr im Abseits steht. Besonders betroffen wurde auch dieses Gebiet durch das große Erdbeben im Jahr 1976, bei dem etwa 1000 Menschen getötet und viele Häuser und Kulturdenkmäler entweder total zerstört oder schwer beschädigt wurden. In San Daniele — bekannt durch die Erzeugung des weltberühmten Schinkens (etwa 120 Fabriken stehen in diesem Raum) — wurde erstmals Rast für eine Kaffeepause gemacht. Nachdem wir uns alle gestärkt hatten, setzten wir die Fahrt fort, denn wir waren für 10.30 Uhr in der Villa Manin angemeldet. Während der Fahrt gab die Frauenreferentin einen geschichtlichen Überblick über die Langobarden, woher sie kamen und wer eigentlich die Männer „mit den langen Bärten“ waren. Ihre Wanderung ging von Norden aus, hatten sich ursprünglich an der Unterelbe ansässig gemacht, zogen später nach Schlesien und Mähren, in das Gebiet zwischen Theiß und Donau, weiter bis nach Pannonien. Dort gründeten sie ihr erstes Reich. Später drangen sie bis in die Ebene Friauls vor und ließen sich dort nieder. Ebenso wurde über die Bedeutung der Villa Manin berichtet. Sie war die Sommerresidenz des letzten Dogen von Venedig. Bedeutend ist für Österreich deshalb, weil sie beim sogenannten Frieden von Campoformido am 17. 10. 1797 zwischen den Österreichern und Napoleon eine Rolle spielte. Napoleon weilte in der Villa Manin und beendete mit einem Federstich die Existenz Venedigs und so wurde Venedig österreichisch. Und der letzte Doge, der gutmütige und schwächliche Ludovico, mußte resignierend abdanken. Als wir nun zum Ausstellungsort, der Villa Manin, kamen, fand zunächst die Anlage, der Bau, große Bewunderung. Nachdem wir mit einer deutschen Führung doch kein Glück hatten (die Führungen werden leider nur in italienischer Sprache vorgenommen), fanden wir in der Tochter unseres Mitgliedes Frau Marlene Schaar, eine ausgezeichnete Interpretin der italienischen Texte bei den Exponaten. Eine Fülle von Funden aus der Langobardenzeit ließ uns erkennen, wie hoch bereits im 6. Jh. die Kultur stand. Schmuckstücke, die man auch heute tragen könnte, die Krone der Theodelinde, ein Kleinod aus Gold, Edelsteinen und Perlmutter, ebenso das Kreuz des Gisulf aus verziertem Blattgold mit eingelassenen blauen Edelsteinen. Die Innenräume der Villa Manin sind an sich schon sehenswert und ebenso der ausgedehnte Park, in dem sich 100jährige Bäume, zahlreiche Statuen, marmorene Skulpturen sowie ein heidnischer Tempel befinden. Gern wäre man länger in der Stille des Parks verweilt. Doch auf uns warteten noch weitere Sehenswürdigkeiten in Cividale. Inzwischen war es aber auch Zeit geworden, um an die leiblichen Genüsse zu denken. In einem gut geführten und bekannten Restaurant fanden wir alle Platz und das an Speisen, was jeder gerne aß. Dazu ließen sich die meisten einen guten Tropfen munden. Gestärkt konnten wir die Weiterfahrt nach Cividale antreten. Auch über die Sehenswürdigkeiten in Cividale und die Stadt selbst wurde von der Frauenreferentin berichtet und darauf aufmerksam gemacht, denn Cividale war vom 6. bis 8. Jh. langobardischer Fürstentum. Als Abfahrtszeit hatten wir 17 Uhr vereinbart. Die Gruppe blieb aber fast ausschließlich beisammen, so daß wir zunächst den Dom aus dem 15. Jh. besichtigten. Besonders wertvoll ist ein romantisches Holzkruzifix aus dem 13. Jh. Ein Meisterwerk langobardischer Kunst ist der sogenannte „Rathis-Altar“, es ist dies ein Kastenaltar aus dem 8. Jh., weiters das Callixtus-Taufbecken aus dem gleichen Jahrhundert. Im Museum konnten wir wiederum eine Fülle von Fundstücken besichtigen. Als Abschluß unserer Besichtigungen hatten wir uns ein besonderes Kleinod aufgehoben, es ist der „Tempietto Longobardo“. Wegen seiner Architektur und der originalen Ausstattung aus dem frühen Mittelalter ist es einer der bedeutendsten Bauten des Friaul. An den Wänden befinden sich zahlreiche noch gut erhaltene Fresken. Doch von einmaliger Schönheit sind über einem reich geschmückten Stuckbogen sechs Frauengestalten, dazwischen befindet sich ein prächtiges Rundbogenfenster. Erbauungszeit ist wahrscheinlich die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts. Noch vieles war in dieser Stadt zu besichtigen, doch die Zeit der Abfahrt nahte. Pünktlich fanden wir uns alle um 17 Uhr beim Autobus ein. Müde von den vielen Eindrücken ging es wieder der Heimat zu. Unterwegs gab es noch eine kurze Rast für einen kleinen Einkauf, für ein Getränk. Um 20.30 Uhr waren wir alle wieder in Klagenfurt, wo bereits unser Obmann Hans Puff auf uns wartete. Mit einem herzlichen Dank an unseren Fahrer verabschiedete sich die Frauenreferentin von allen Anwesenden, die den Wunsch ausdrachten, wieder einmal so eine Kulturreise zu unternehmen.

Gerda Dreier

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat August geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg und die „Sudetenpost“ schließt sich den Glückwünschen an, und zwar 91 Jahre Dir. Rudolf Lachmayer aus Groß-Tajax, am 13. 8., 89 Jahre Hildegard Fohr aus Brunn, am 19. 8., 86 Jahre Franziska Nemeš aus Preßburg, am 14. 8., 85 Jahre Franz Kabelka aus Wagstadt/Prag, am 16. 8., 85 Jahre Karl Huber aus Klemensdorf, am 19. 8., ferner gratulieren wir Elisabeth Eisel (Obergrund/Warnsdorf), Ing. Karl Hoffmann (Komotau/75), Arch. Dipl.-Ing. Wolfgang Klem (Kunnersdorf), Elisabeth Lippitz (Schönbach).



DIE JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien

Kreuzgasse 77/14

Bundesjugendführung

Liebe Landsleute, wer te Freunde und Leser! Wir stehen mitten in den Ferien — der Sommer zeigt, daß es ihn noch gibt. Noch stehen uns erholsame Tage bevor und es gilt diese zu nützen. Wir wünschen Ihnen und Euch allen noch schöne Tage mit viel Entspannung! Das Sommerlager gehört auch wieder der Vergangenheit an und an anderer Stelle kann man lesen, wie dieses verlaufen ist. Dank gebührt all jenen, die diese Ferienmaßnahme vorbereitet und durchgeführt haben, sowie mit ihren Spenden zum Gelingen beigetragen! Ein kleiner Nachgeschmack bleibt jedoch bestehen: Aus einigen Bundesländern kamen keine Teilnehmer bzw. nur Teilnehmer, die von SDJ-Mitgliedern früherer Tage stammten. Da müßten sich die Verantwortlichen der Volksgruppe schon einmal besondere Gedanken machen. Gerade in der Zeit des Umbruchs in den ehem. Ostblockländern wäre hier unbedingt eine verstärkte Arbeit = Ansprache der mittleren und jüngeren Generation unbedingt erforderlich, wenn nicht gar lebenswichtig, wollen wir unsere Anliegen auch in Zukunft verstärkt vortragen. Und wenn in der letzten Nummer der Sudetenpost angeführt ist, daß in der Sudetenpost (es war übrigens der RUND BRIEF DER SDJÖ!) bemängelt wurde, daß bereits am Freitag um 9 Uhr mit dem Bus zum Sudetendeutschen Tag abgefahren wurde und nicht am späten Nachmittag, um so der Schuljugend Mitfahrmöglichkeit zu geben, und daß sich im übrigen kein Jugendlicher zur Mitfahrt gemeldet, geschweige denn das Ansinnen eines späteren Aufbruchs gestellt hat, so kann man darauf nur mit einem Satz antworten: Würden Jugendliche bzw. deren Angehörige der mittleren Generation dezidiert und vor allem persönlich bezüglich der Mitfahrt angesprochen? Wenn das nicht der Fall war, dann sollte man dies vielleicht für das kommende Jahr vorsehen — vielleicht kann und muß man dann später abreisen. Denn es wäre bestimmt sehr sehr wichtig, wenn junge Leute mitfahren könnten. Im übrigen machen auch andere Bundesländer Nachfahrten. Man soll uns ob all der vorgesagten Worte nicht böse sein — bitte diese nur als Anregung auffassen. Es geht uns hier wirklich um die Zukunft der Volksgruppe und da werden wir alle miteinander unseren Arbeitsstil sehr ändern müssen, ob wir wollen oder nicht! Wir haben nun einmal große Aufgaben vor uns, und da wird der Einsatz jedes einzelnen Landmannes bzw. jeder Landmännin benötigt bzw. wird dieser wichtig sein. Uns ist es eben eine große Sorge! Die jungen Leute von „drüben“ befinden sich in einer Aufbruchstimmung. Junge Leute sudetendeutscher Abstammung stellen diese Abstammung plötzlich fest und wollen darüber Informationen haben. Diese gibt es aber weder in der CSFR bzw. NoCh-DDR, und wenn, dann wird diese zumeist nur lügenhaft zu finden sein. Aus diesem Grund erreichen uns fast jede Woche diesbezügliche Schreiben: Sendet uns Unterlagen, wir wollen wissen, wo wir herkommen, um was es geht usw. Und Sudetenland-Leibchen gibt es bereits auch in der NoCh-DDR — man hat uns um Übersendung gebeten, damit „man auch überall weiß, wo man herkommt“. Wir finden diese Entwicklung sehr gut und meinen, daß man dies unbedingt fördern müßte und sollte. Dies gilt aber auch für unsere Landsleute in Österreich. Denn da muß in bezug auf die mittlere und jüngere Generation noch viel geschehen. Oft wird ja die Abstammung verleugnet oder hinter der hohlen Hand gesagt, damit ja niemand etwas davon erfährt — man könnte ja vielleicht Schwierigkeiten bekommen! Und wer dies nicht glaubt, daß dies sehr oft der Fall ist, dem können wir beruhigt sagen, daß dies in vielen Gesprächen vorkommt — leider! Bedenklich wird die ganze Angelegenheit dann, wenn solche jungen Leute oder auch Angehörige der mittleren Generation, die allesamt sudetendeutscher Abstammung sind, gegen uns noch auftreten und arbeiten! Das ist wohl der Gipfel der Geschmacklosigkeit — und leider auch eine Erziehungsangelegenheit der älteren Generation gewesen. In diesem Sinne müssen wir — ob wir wollen oder nicht — uns mehr um die mittlere und jüngere Generation bei uns bemühen, wobei hier finanzielle Fragen einer Wiedergutmachung nicht in den Vordergrund gestellt werden dürfen. Diese Frage ist eine der vielen Fragen in unserem Bereich, jedoch nicht die wichtigste! Geben wir der mittleren und jüngeren Generation bestimmte Aufträge (wie wäre es z. B., wenn junge Leute und Angehörige der mittleren Generation im ehem. Heimatdorf im Sudetenland den Friedhof ein wenig sanieren könnten — wäre dies nicht eine schöne Aufgabe, z. B. das Grab der Urgroßeltern usw. wieder begehbar und ansehnlich zu machen?). Und solche Beispiele finden sich bestimmt sehr viele, da sind keine Grenzen gesetzt. Nur muß man diese an den Mann bringen und dazu bedarf es eben eines großen Einsatzes von uns allen! In diesem Sinne wünschen wir nochmals schöne Urlaubs- und Ferientage! — Hinweisen möchten wir nochmals auf das WINTERLAGER vom 26. 12. '90 bis 3. 1. 1991 auf der Koralpe in KÄRNTEN! Speziell für Familien mit Kindern und für junge Leute wird diese Ferienfreizeit durchgeführt! Anfragen und Anmeldungen sind sofort an Hubert Rogelböck, Ettenreichg. 26/12, 1100 Wien, zu richten.

Landesgruppe Wien

Heimstunden für junge Leute ab ca. 14 Jahre jeden Mittwoch ab 19.30 Uhr im Heim in Wien 17., Weidmannsgasse 9 — auch den ganzen Sommer über! Wir führen ein sommerliches Programm durch: Tischtennis, Minigolf, Praterbesuch, Baden (daher bei Schönwetter immer Badesachen mitnehmen) usw. Die erste „nachsommerliche“ Heimstunde findet am Mittwoch, dem 5. 9., statt! — Unser „Tanz in den Sommer“ war gut besucht und bei Musik vom laufenden Band bei guten Imbissen und Getränken wurde fleißig das Tanzbein geschwungen! — Am Kirtag am Südmährer-Hof am Sonntag, dem 26. August, in Niedersulz nehmen wir — wer eben nicht auf Urlaub ist — teil. Wir machen eine Gemeinschaftsfahrt und wer mitfahren möchte, möge sich in den kommenden Mittwoch-Heimabenden im Heim in Wien 17., einfinden. Komm auch du mit uns mit! — Merkt euch ganz fix vor: JEDERMANN-SPORTWETTKÄMPFE am Samstag, 8., und Sonntag, dem 9. September, auf der Bundesspielfeldanlage Wienerberg in Wien 10., Grenzackerstraße! Alle Freunde des

Sports jedwedem Alters — von ca. 4 bis über 80 Jahre — sind zur Teilnahme herzlich eingeladen — lest dazu die Ankündigung im Inneren dieser Sudetenpost!

Landesgruppe Niederösterreich

Heuer nahmen sehr viele Kinder aus unserem Bundesland — darunter etliche zum ersten Mal — am Sommerlager in Oberösterreich teil und haben sich dort sehr wohlgefühlt! Wir verweisen auf den Bericht in dieser Sudetenpost. — Am SONNTAG, dem 26. August, findet in Niedersulz im Weinviertel am Südmährer-Hof im Rahmen des Weinviertler Dorfmuseums der diesjährige Südmährer-Kirtag mit vielen Überraschungen statt. Er beginnt um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse und nach dem Mittagessen beginnt um 14.30 Uhr der Kirtag mit einem Einzug der Altburschen — alles nach heimatlichem Brauch. Für ausgelassene Stimmung ist wieder bestens gesorgt und man kann so richtig das Tanzbein schwingen. Da gehören unbedingt alle jungen Leute und die mittlere Generation hin — kommt alle nach Niedersulz! — Am gleichen Tag (26. 8.) findet am Mandelstein bei Gmünd das Böhmerwald-Treffen statt (Beginn 10 Uhr). Jedermann ist dazu recht herzlich eingeladen. Vom Mandelstein hat man einen schönen Blick in den Böhmerwald hinein! — Bitte vormerken: 8. und 9. September — JEDERMANNWETTKAMPF in Wien 10., für alle jungen und junggebliebenen Leute — vor allem auch aus der Umgebung Wiens und in Niederösterreich!

Landesgruppe Kärnten

Unsere Bergtour zur Sudetendeutschen Hütte. Die Sudetendeutsche Jugend und Landsmannschaft der Bezirksgruppe St. Veit an der Glan veranstaltet wieder, wie schon seit vielen Jahren, eine Bergtour zu einer unserer zwölf sudetendeutschen Alpenvereinsgehütten in Österreich. Unser Besuch gilt in diesem Jahr der traditionsreichen sudetendeutschen Hütte bei Muntanitz, welche sich in einer Bergeshöhe von 2650 m Höhe befindet, gegenüber dem Großglockner im Osttirolerland. Die Bergtour beginnt am Samstag, 18. August, um 6 Uhr mit der Omnibusfahrt vom Vorplatz des St. Veiter Hauptbahnhofes. Die Zustiegstellen bleiben dieselben wie in den Vorjahren bis nach Villach. Wir fahren bis nach Kals und benützen einen Sessellift für den Aufstieg, der uns in eine Bergeshöhe von 2000 m bringt. Etwa dreieinhalb Stunden benötigen wir für den Aufstieg zur Hütte und benützen den prachtvollen imposanten Teplitzer und sudetendeutschen Höhenweg zwischen Großglockner und Großvenediger. Unsere Berghütte bietet für Bergtouristen alle, denn dort nächtigen und essen wir. Ein Heimatgedenken mit Kranzniederlegung sowie gemütlichem Hüttenabend ist vorgesehen. Am nächsten Tag sind für den Abstieg drei Wegvarianten vorgesehen, und zwar der Sylesiaweg (Schlesierweg), zur Kaiserhütte oder über die Lange Alm nach Matri. Die sudetendeutsche Hütte befindet sich in einer imposanten Bergwelt. Die Heimkehr ist für den Sonntag, etwa 19 Uhr, vorgesehen.

Wer an diesem Bergausflug teilnehmen möchte, möge sich schriftlich oder telefonisch bei Fam. Katzer anmelden, wo genaue Auskunft über den Ablauf der Bergtour und ein Informationsblatt zugesendet wird. Anmeldungen sind bis zum 10. August 1990 zu richten an: Ernst Katzer, Novemberstraße 7, 9300 St. Veit an der Glan, oder telefonisch wöchentlich in den Abendstunden von 18 bis 20 Uhr. — „Berg Heil“ E. K. Unser Bergwochenende steht nun bald bevor, am 18. und 19. August ist es soweit — um rechtzeitige Anmeldung bei Fam. Katzer, Novemberstr. 7, 9300 ST. VEIT/Glan, wird gebeten, da uns diesmal wirklich nur eine beschränkte Platzanzahl zur Verfügung steht! Näheres findet Ihr in einem eigenen Bericht im Inneren der Sudetenpost bzw. unter St. Veit/Glan bei den landsmannschaftlichen Berichten! Mach auch du mit! — Hinweisen möchten wir da auch auf das WINTERLAGER vom 26. 12. '90 bis 3. 1. 1991 auf der Koralpe — noch sind Plätze frei, meldet euch sofort an (siehe Bundesjugendführung!).

Landesgruppe OÖ.

Diesmal war unser Bundesland Gastgeber für das diesjährige Sommerlager, welches in Hinterstoder stattfand und bestens verlaufen ist. Dank der Hilfe elterlicher Freunde und Landsleute, konnten zahlreiche Fahrten wie nach Hallstatt oder Molln unternommen werden. Im Rahmen des Sommerlagers, wo es neben vielen kulturellen Dingen auch besondere Informationen über uns und unsere Volksgruppe gab, wurde auch das Faltblatt „Wer sind die Sudetendeutschen“ verteilt, was zu Diskussionen und Gesprächen Anlaß gab. Es nahmen ja auch ungarndeutsche Kinder teil sowie ein junges sudetendeutsches Mädchen aus Mährisch-Trübau, das in der CSFR wohnt und erstmals mit uns einen regeren Kontakt hatte. Aufklärung ist eine ganz wichtige Sache, besonders in der Zeit des Aufbruchs im Osten bzw. Ostmitteleuropa — dazu dient auch das Sommerlager. Dazu ist es aber auch notwendig, daß gerade aus dem Bundesland, in dem das Sommerlager stattfindet, sehr viele Teilnehmer kommen. Es kamen zwar einige Teilnehmer aus Oberösterreich, jedoch nicht in dem Maße, als es wünschenswert gewesen wäre. Es bedarf da wirklich mehr an Anstrengung von seiten der sudetendeutschen Gliederungen, vor allem mehr an persönlichem Engagement und persönlichen Gesprächen mit in Frage kommenden Eltern. Gerade in Oberösterreich, wo ja die Sudetendeutschen besonders stark vertreten sind, sollte man meinen, daß dies möglich sein müßte. Wir hoffen, daß sich da bald etwas ändern bzw. ändern muß in der Arbeitsweise. Diese muß zukunftsorientiert und nicht nur immer rückschauend durchgeführt werden. Halten wir uns da an die Aufbruchstimmung in unseren östlichen Nachbarländern. Vielleicht kommen dann bei den nächsten Veranstaltungen der Jugend bzw. Landsmannschaft mehr junge Menschen als sonst!

Arbeitskreis Südmähren

Geislingen war wieder eine Reise wert und jeder, der da nicht dabei war, hat sehr viel versummt. Alles in allem war es eine überaus gelungene Veranstaltung.

Aus Österreich waren zwar viele Landsleute gekommen, es hätten aber dennoch ruhig mehr sein können. Bei etwas gutem Willen müßte eine stärkere Beteiligung möglich sein! Wir hoffen, daß dies jedoch bei den folgenden kommenden Veranstaltungen der Fall ist: Sonntag, 19. 8.: ZNAIMER-TREFFEN in Unterretzbach, Beginn um 10 Uhr mit einer Feldmesse beim Ehrenmal, anschl. Heimgattreffen. Sonntag, 26. 8.: SÜDMÄHRER-KIRTAG am Südmährer Hof in Niedersulz! Beginn um 9.30 Uhr mit einer Feldmesse. Die Kirtagsöffnung nach heimatlichem Brauch beginnt um 14.30 Uhr. Jeder, der nicht auf Urlaub weilt, ist zur Teilnahme aufgefordert — bringt auch eure Freunde und vor allem die jungen Leute mit! — Die erste Heimstunde nach den Ferien findet am Dienstag, dem 4. September, um 20 Uhr in unserem Heim in Wien 17., Weidmannsgasse 9, statt — sozusagen ein Muß für alle Freunde und Interessierte! Und alle Sportfreunde sind aufgerufen, am 8. und 9. September beim Jedermann-Wettkampf mitzumachen — lest dazu die Ankündigung im Inneren dieser Sudetenpost.

Spenden für die „Sudetenpost“

- S 857.— MR Dr. Herwig Tuppy, Wien
S 500.— Hofrat Mag. Ing. Viktor Franz Werbik, Wien, Dr. Rudolf Köhler, Wien
S 207.— Ing. Josef Wunsch, Klagenfurt
S 200.— Willi Schicho, Freistadt
S 157.— Elfriede Lachnit, Wien, Horst Wondraschek, Linz, Dr. Lothar Beckel, Bad Ischl, Johann Krause, Ober-Wölbling, Prof. Elisabeth Jüttner, Graz
S 117.— Wilma Jilke, Wien
S 114.— Gertraud Streit, Wels
S 107.— Susanna Ludwig, Linz, Alfred Proksch, Ansfelden, Ing. Hans Harald Sauer, Biedermansdorf, Herbert Mai, Salzburg, Anna Gaksch, Gratkorn
S 100.— Prof. Otto Stöber, Moorbad Neydharting, Hofrat Viktor Werbik, Wien, Helene Beierl, Wien, Angela Pertot, Wien, Ida Fechter, Linz, Alfred Klement, Linz, Theresia Gscheider, Linz, Ulrike Stütz, Steyr, Maria Pech, Wels, Paula Wegscheider, Liezen, Helga Endisch, Moosburg
S 80.— Erwein Greger, Thening
S 78.50 Justine Treutner, Pasching
S 57.— ohne Anschrift, Margarete Pfortner, Wien, Elisabeth Sobota, Wien, Luise Fleissig, Wien, Helene Törk, Wien, Christine Stefanitsch, Wien, Hannelore Blaschek, Wien, Karl Czutka, Wien, Dipl.-Ing. Herwig W. Müller, Wien, Karl Fordinal, Wien, Hedi Patuzzi, Wien, Herma Schinzel, Wien, Hans Neu, Linz, Johanna Kopetzky, Linz, Hermann Kadach, Linz, Oberschulrat Rita Rachbauer, Linz, Hermann Schiffer, Linz, Ing. W. Redhammer, Linz, Rudolf Kapellner, Linz, Franz Böhm, Linz, Maria Petzsche, Linz, Anna Pineker, Linz, Karl Vrablik, Aurolzmünster, Franz Lorenz, Bad Leonfelden, Anna Kotanko, Braunau, Otto Marold, Ebergassing, Adolf Kratzert, Enns, Maria Khemeter, Feldkirchen, Franz Kovarik, Hörsching, Richard Kutzler, Leonding, Ludmilla Weigel, Ottensheim, Kurt Fochler, St. Martin/M., Dr. Herbert Traxler, St. Veit, Wilhelm Michalke, Schwanenstadt, Dr. Hans Bach, Schlierbach, Wenzel Kölbl, Steyr, Rudolf Netopilik, Steyr, Wilhelm Schiffer, Traun, Franz Liedl, Wallern, Maria Hauser, Wels, Hilde Zeilinger, Wels, Herbert Reiter, Wilhering, Werner Weghaupt, Groß-Enzersdorf, Dieter Kaas, Persenbeug, Wilhelm Behr, Langenzersdorf, Wilhelm Pruckl, Mödling, Walter Erhart, Perchtoldsdorf, Wilhelmine Kadioller, Poysdorf, Oswald Janisch, Wr. Neustadt, Ludmilla Rohm, Waidhofen/Ybbs, Ernst Schwarz, Salzburg, Martha Hurdes, Zell am See, Schulrat Helene Gottwald, Kufstein, Margareta Rüdissler, Dornbirn, Franz Milde, Graz, Wilma Frank, Graz, Thekla Novotny, Köflach, Prim. Dr. Hans Jürgen Prexl, Voitsberg, Martha Strauß, Zellweg, Peter Gurmman, Kappel, Maria Schirmer, Klagenfurt, Franz Scheffel, Klagenfurt, Hilde Mader, Villach, Gudrun Mörtl, Zlan, Walter Thoma, Neudörfel/Bgl.
S 53.50 Bruno Pommer, Pinkafeld
S 50.— Agnes Roderer, Linz, Henriette Hille, Roitham, Marie Hütthaler, Wr. Neustadt, Elfriede Kraus, Wörtern
S 47.— Ferdinand Kraus, Mödling
Ausland
DM 10.—
Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich.

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge	Termin	Redaktionsschluß	Termin
Folge 17	6. September	Redaktionsschluß	30. August
Folge 18	20. September	Redaktionsschluß	13. September
Folge 19	4. Oktober	Redaktionsschluß	27. September
Folge 20	18. Oktober	Redaktionsschluß	11. Oktober
Folge 21	8. November	Redaktionsschluß	2. November
Folge 22	22. November	Redaktionsschluß	15. November
Folge 23	6. Dezember	Redaktionsschluß	29. November
Folge 24	20. Dezember	Redaktionsschluß	13. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Heinrich-Gleißner-Haus, Ruf 0 73 2127 36 69. Obmann Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer Karl Köpflinger, Verantwortlicher Redakteur Prof. Wolfgang Sperner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: LANDESVERLAG Druck, A-4020 Linz, Hafensstraße 1—3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis Inland S 143.— incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland S 175.— (DM 25.—), Einzelpreis S 7.—, Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Postanschrift und Anzeigennahme: Postfach 405, 4010 Linz. Entgeltliche Einschaltungen sind durch RP gekennzeichnet.